Zweitveröffentlichung

Hillgruber, Annette Gertrud

Inter tela volantia - zum 'anderen' Caesar

Datum der Zweitveröffentlichung: 21.10.2026

Akzeptiertes Manuskript (Postprint), Zeitschriftenartikel

Persistenter Identifikator: urn:nbn:de:bvb:473-irb-117681x

Erstveröffentlichung

Hillgruber, Annette Gertrud (2026): Inter tela volantia - zum „anderen“ Caesar, in: Millennium: Jahrbuch zu Kultur und Geschichte des ersten Jahrtausends n. Chr., Berlin: de Gruyter, Jg. 23, Nr. 1, S. 15–70, doi: 10.1515/mill-2026-0004

Rechtehinweis

Dieses Werk ist durch das Urheberrecht und/oder die Angabe einer Lizenz geschützt. Es steht Ihnen frei, dieses Werk auf jede Art und Weise zu nutzen, die durch die für Sie geltende Gesetzgebung zum Urheberrecht und/oder durch die Lizenz erlaubt ist. Für andere Verwendungszwecke müssen Sie die Erlaubnis der Rechteinhaberinnen und Rechteinhaber einholen.

Für dieses Dokument gilt eine Creative-Commons-Lizenz.

Die Lizenzinformationen sind online verfügbar:

https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/legalcode

Annette Hillgruber

Inter tela volantia – zum ‚anderen' Caesar

Abstract: This article focuses on the non-canonical and partially forgotten side of Caesar: the orator, linguist, and poet. While making use of ‚career criticism' and referring to A. Assmann's *Formen des Vergessens*, this study highlights mechanisms of canonisation as partly controlled, partly organic remembering and forgetting in the process of focusing on a canonical role (‚Prominenzrolle'). With regard to the early reception and controlled transmission of Caesar's writings, the intervention of Augustus is analysed in detail in relation to its date and political context, and a diachronic development in the assessment of Caesar's style is identified and analysed as part of the organic process of canonisation. Finally, particular attention is paid to the discursive interdependencies with Cicero's works and his canonisation.

1 Einleitung

> […] *fac memineris et cum animo tuo cogites C. Caesarem atrocissimo bello Gallico cum alia multa militaria tum etiam duos De analogia libros scrupulosissimos scripsisse, inter tela volantia de nominibus declinandis, de verborum aspirationibus et rationibus inter classica et tubas.* (Fronto 224 VDH)[1]
>
> Rufe Dir ins Gedächtnis und bedenke, dass C. Caesar im Gallischen Krieg, als dieser am heftigsten wütete, neben vielem anderen, das zum militärischen Schrifttum gehört, auch mit peinlichster Sorgfalt zwei Bücher *De analogia* schrieb, dass er im Hagel der Geschosse über die Deklination der Nomina und im Lärm der Signale und Trompeten über Behauchung und Gebrauch von Wörtern geschrieben hat. (Übersetzung: R. Papke; adaptiert Verf.)

Die vorliegende Studie geht auf eine Hausarbeit im Hauptseminar „Die Darstellung Caesars in der römischen Literatur" an der Universität Bamberg im Wintersemester 2020/2021 bei Dr. Johannes Zenk zurück, der mich zur weiteren Vertiefung ermutigte. Wertvolle Anregungen erhielt die vorliegende, wesentlich erweiterte Fassung durch den Austausch mit den Teilnehmerinnen und Teilnehmern des Jungmitgliedertreffens der Mommsen-Gesellschaft im Mai 2025 in Göttingen sowie mit Professor Dr. Hartwin Brandt, PD Dr. Matthias Haake und Professor Dr. Konrad Vössing. Zudem haben Jacob Bernitzki, Leon Oberst und Dr. Laura Carrara die Studie gelesen und mit ihren Kommentaren zur Verbesserung beigetragen; ebenso verdanke ich dem Reviewer konstruktive Anregungen. Allen Genannten sei herzlich gedankt!

1 *Scrupulosissim*[*u*]*s* ist hier wohl als Anerkennung der Präzision und Kleinteiligkeit der Schrift zu verstehen. Lowrie 2008, 138: „Fronto humorously perpetuates the myth of Caesar's omnicompetence […]." S. ähnlich Sinclair 1994, 95. Dugan 2005, 188 vermutet, dass Frontos Beschreibung der Entstehungsbedingungen des Werkes *De analogia* auf dessen Proömium fußen. Zu Frontos Brillanz bei der Komposition der Aufzählung s. Papke 1993, 33–34.

Annette Hillgruber, Otto-Friedrich-Universität Bamberg, Klassische Philologie – Latinistik, An der Universität 5, 96047 Bamberg, annette.hillgruber@uni-bamberg.de, ORCID-ID: 0009-0002-5956-3484

© 2026 the author(s) | https://doi.org/10.1515/mill-2026-0004
This is an open access publication distributed under the terms of the CC 4.0 license BY.

Mit dieser eindrücklichen Passage aus seiner e*pistula de bello Parthico* ruft Fronto Kaiser Marc Aurel ins Gedächtnis, wie bei C. Iulius Caesar die Grenzen zwischen *otium* und *negotium*, politisch-militärischer Praxis und schriftstellerischer Tätigkeit, zwischen Feldherrn und Intellektuellem[2] verschwimmen. Dabei schreibt er Caesar gleichsam eine Art ‚Multi-Tasking' zu,[3] seine militärische Tätigkeit und sein literarisches Schaffen gehen fließend ineinander über.[4]

Doch Zeugnisse zu dieser ‚anderen' Seite Caesars sind vergleichsweise rar gesät. Allgemein besteht eine deutliche Diskrepanz zwischen der Rezeption der Schriften Caesars und derjenigen seiner Person (oder eher: Persönlichkeit). Während das Interesse der (modernen) Rezeption an Caesars Person (und Persönlichkeit) ungebrochen ist[5] und die *commentarii* nach wie vor als Schullektüre vorgesehen sind, bleibt die ‚andere', gewissermaßen nicht-kanonische Seite von Caesars Œuvre, seine Tätigkeit als Redner, seine sprachwissenschaftliche Betätigung in *De analogia*[6] sowie seine (literaturkritische) Kleindichtung und weitere Opuscula aus unterschiedlichen Gründen marginalisiert, die ihren Ursprung bereits in der Antike und im Bereich von gesteuerten und nicht-gesteuerten Kanonisierungsprozessen sowie der (damit zusammenhängenden) Überlieferungsgeschichte haben.[7] Dieser Umstand gibt hinreichende Veranlassung dazu, im Folgenden einen Überblick über diesen ‚anderen' Caesar zu geben,[8] ihn lite-

2 Zur Anwendung des Begriffs vgl. Fantham 2009, bes. 141–143. Der Begriff ist zwar eng mit der Abgrenzung des Bürgertums vom Adel in der Neuzeit verknüpft, soll hier aber die Anbindung an fachwissenschaftliche (also z. B. grammatikalische), rhetorische und philosophische Diskurse sowie die Partizipation an selbigen durch eigene Schriften bezeichnen, ferner eine durch Bezugnahmen hergestellte und gezeigte Zugehörigkeit zu einer Gruppe von Intellektuellen.

3 Ähnlich Plut. *Caes.* 17,4: [...] ὠχεῖτο δὲ μεθ' ἡμέραν ἐπὶ τὰ φρούρια καὶ τὰς πόλεις καὶ τοὺς χάρακας, ἑνὸς αὐτῷ συγκαθημένου παιδὸς τῶν ὑπογράφειν ἅμα διώκοντος εἰθισμένων, [...]. – [...] und wenn er [sc. Caesar] unter Tags durch das Land fuhr zu Festungen, Städten oder Lagern, dann saß ein Sklave neben ihm, der gewohnt war, während der Reise nach seinem Diktat zu schreiben[.] (Übersetzung: W. Wuhrmann) u. Sol. 1,107: [...] *nullus celerius scripsit, nemo velocius legit: quaternas etiam epistulas perhibetur simul dictasse*[.] – [Es] schrieb keiner schneller, keiner las schneller; er vermochte es, vier Briefe gleichzeitig zu diktieren. (Übersetzung: K. Brodersen). Cic. *Brut.* 253 hieß es noch: *in maxumis occupationibus* – bei sehr bedeutenden Unternehmungen (Sofern nicht anders angegeben, stammen die Übersetzungen von der Verfasserin.); s. auch bereits Suet. *Iul.* 56,5.

4 Vgl. grundlegend Osgood 2009.

5 Vgl. neuerdings Mercier/Bièvre-Perrin 2024.

6 Neue Aufmerksamkeit hat *De analogia* durch den Kommentar von Garcea vom Jahr 2012 erfahren (substantielle, größtenteils berechtigte Kritik an Edition und Kommentar äußert Gaertner 2014); weitere aktuelle Untersuchungen befassten sich in jüngerer Zeit vor allem mit dem ‚Sitz im Leben' der Schrift (v. a. Hall 1998, Sinclair 1994 u. Willi 2010); vgl. u. S. 41–49.

7 Sicherlich begründen in erster Linie die *commentarii* den literarischen Nachruhm Caesars; in einschlägigen Literaturgeschichten wird meist noch darauf hingewiesen, dass Caesar ein (sehr) guter Redner gewesen sei, weitere Werke erfahren in der Regel lediglich kurz kommentierte beiläufige Erwähnung angesichts des fragmentarischen Erhaltungszustands. Für eine Liste der verlorenen Werke s. Bardon 1952, 247.

8 Einen Überblick über alle von Caesar bedienten Gattungen bietet auch der Companion von Grillo/Krebs 2018. In der Einleitung betonen die Herausgeber die eminente Wichtigkeit Caesars als ‚man of

ratursoziologisch einzuordnen und die Verbindungslinien zwischen militärischer und literarischer Tätigkeit zu untersuchen. Dabei sind die Fragen leitend, wie dieser ‚andere' Caesar in der Antike rezipiert wurde, wann und weshalb er ins Hintertreffen geriet und schließlich größtenteils vergessen wurde, kurzum: nach der Interdependenz von Kanonisierung und Vergessen.

> Der *Kanon* ist das Funktionsgedächtnis einer Gesellschaft, das dazu bestimmt ist, in jeder Generation neu angeeignet zu werden. In diesem Kanon werden einem Werk, einer Person oder einem historischen Ereignis ein besonderer Wert und eine orientierende Bedeutung für die Zukunft zugesprochen.[9]

Um das Vergessen dabei differenziert analysieren zu können, lohnt ein Blick auf die von A. Assmann vorgeschlagene Taxonomie von Vergessensformen: Für Caesar stellt sich dabei die Frage, ob es sich um ‚destruktives Vergessen' oder um ‚Verwahrens- und selektives Vergessen' zwischen ‚Kanon' und ‚Archiv', also die Bewahrung vor automatischem Vergessen durch Institutionen wie Archive und Bibliotheken bzw. der ökonomischen Fokussierung des Erinnerns auf gezielte Aspekte, Werke oder Personen bei Ausblendung anderer handelt.[10] Dazu A. Assmann:

> Auch wenn vor dem Tribunal der Nachwelt die literarische Bedeutung eines Künstlers eindeutig erloschen ist, besiegelt das aber noch lange nicht sein endgültiges und vollständiges Vergessen. Zwischen dem aktiven Erinnern und dem vollständigen Vergessen gibt es noch eine Zwischenstufe: das ‚Verwahrensvergessen' […].[11]

Im Folgenden soll aufgezeigt werden, in welche Relation Caesars Schriften und seine Person in der Antike gesetzt wurden, dass und wie das Vergessen der ‚anderen' Seite Caesars von den spätrepublikanischen und frühkaiserzeitlichen Diskursen sowie gezielten Eingriffen abhängt, in welcher Weise Caesar – auch im Kontrast zu Cicero – auf Basis von Reduktion und Korrelierung kanonisiert wurde und dieser Prozess mittelbar über die infolgedessen auch selektive Überlieferung unser heutiges Caesar-Bild nachhaltig prägt.[12]

---

letters', konstatieren jedoch schließlich (Grillo/Krebs 2018a, 2): „[H]is [sc. Caesar's] fate as man of letters was to disappear in the shadow of his own accomplishments as military and political leader." Demgegenüber legt der Companion von Griffin 2009 einen Fokus auf die dominante politisch-militärische Seite Caesars sowie Rezeptionsaspekte.

9 Assmann 2024, 37.

10 Vgl. Assmann 2024, bes. 36–53. Hinsichtlich des selektiven Erinnerns operiert A. Assmann mit dem Begriff des ‚sozialen Rahmens' bzw. des ‚Gedächtnisrahmens' als Paradigmen, unter denen sich Erinnern oder eben Vergessen zu bestimmten Zeiten vollzieht (s. ebd., 47–48).

11 Assmann 2024, 40.

12 Dabei verfolgt die Verfasserin freilich nicht das Ziel, dieses Caesar-Bild umzuschreiben, sondern zum Verständnis seiner Genese beizutragen – im Blick auf das Vergessen des ‚anderen' Caesar.

2 Zur Konstituierung des *Corpus Caesarianum*

Die Antike wie auch die wissenschaftliche Philologie neigen bis heute zu einer Sinnstiftung eines Gesamtwerkes eines antiken Autors im Sinne einer Aszendenz (oder Deszendenz).[13] Bei Caesar stößt dies jedoch an gewisse Grenzen, weil nicht alle seine Schriften in ein solches Schema eingepasst werden können.

Neue Impulse für den folgenden Überblick über den Schriftsteller und Intellektuellen Caesar jenseits der *commentarii* kann der sogenannte ‚career criticism' liefern, dessen Ansatz darin besteht, schriftstellerische Karrieren (zugegebenermaßen für die Antike vor allem Dichterkarrieren) als eigenständige, bisweilen teleologische Narrative zu begreifen, die durch explizit gemachte Entscheidungen (Gattungs- und Themenwahl, Widmungen etc.), also intentionales ‚self-fashioning', geformt werden und nach dem Tod des jeweiligen Autors für die Leserschaft ebenso wie die Werke selbst anhand von Selbstäußerungen im Werk (‚career document')[14] sowie Rezeptionszeugnissen deutbar werden und sind; dabei ist die jeweilige Karriere sowohl in einen intertextuellen als auch diskursiven Referenzrahmen eingebunden, der auch andere Karrieremuster umfasst, konkret in erster Linie den *cursus honorum.*[15] Klassisches und äußerst wirk-

13 Zu einer teleologisch angelegten ‚textual identity' Ciceros vgl. Steel 2012, bes. 262–263 (Zitat ebd., 252); ebd., 263: „[T]he oratorical texts which Cicero disseminates are not the unreflecting transcription of his public acts: they are elements in a planned narrative […]." Ebd., 253 Anm. 12 schildert sie ferner die Stadien Ciceros, wie folgt: „He began as a poet and theorist and was then for twenty-five years primarily an orator; after a period in the second half of the fifties in which letters, speeches and treatises all play important parts in his outputs, he became a correspondent, and writer of treatises on oratory and philosophy, until the final, unexpected eighteen months of his life combine once again all three genres." Ob diese ‚textual identity' allerdings von Anfang an angelegt war, erscheint mir fraglich.
14 Cheney 2002, 9: „a text or a passage in a text that represents an author self-consciously reflecting on the progressive idea of a literary career."
15 Vgl. einführend Scheidegger Lämmle 2016, 62–68; Hardie/Moore 2010; Cheney 2002. Dabei ist ‚career criticism' nicht mit autobiographischen Lesarten zu verwechseln, wie sie in den antiken Dichterviten verbreitet waren (s. Hardie/Moore 2010, 1; Farrell 2002, 25–26), wenngleich von einer intentionalen Steuerung und Konzeptionierung eines literarischen (Gesamt-)Werkes ausgegangen wird, für die sich in den Texten selbst Ansatzpunkte finden lassen (für Cicero s. z. B. Gibson/Steel 2010, 121); ferner wird ein gewisses Selbstverständnis von (literarischer) Karriere vorausgesetzt (mit Unterscheidung von ‚lives' [griechischer Dichter] und ‚career(s)' [römischer Dichter], vgl. dazu Farrell 2002). Gibson/Steel 2010, 119 lesen vier Grundmuster literarischer Karrieren in Rom aus Farrell 2002, 40–44 heraus, der damit vor allem dem Einfluss des *cursus honorum* und des Verhältnisses von Patron und Klient Rechnung trägt und eine Verhältnisbestimmung vornimmt: vgl. u. S. 18–21. Scheidegger Lämmle 2016, 62–63. bemängelt zu Recht, dass die Verhältnisbestimmung der interpretierten textualen Karriereausprägung und des Diskursraums, in dem Deutungsmuster von Wertigkeiten von Gattungen geprägt worden sind (bzw. – und das ist für uns Teil des Problems – noch geprägt werden [zu einem Vergil-Paradigma, das bereits von Ovid stark rezipiert und vereinnahmt wurde]) und auf den das intentionale ‚self-fashioning' des Autors Bezug nimmt, in den Anfängen des ‚career criticism' vage blieb; feste Muster der Bewertung und Hierarchisierung von literarischem Schaffen (Gattungshierarchien und Verhältnisbestimmung zwischen *otium* und *negotium*) kristallisieren sich erst in der Spätphase der Römischen Republik und im beginnenden Prinzipat heraus. Präkonzeptionell im Sinne

mächtiges Paradigma bildet Vergil mit der Genre-Aszendenz von seinen zehn Eklogen (Bukolik in der Nachfolge Theokrits und damit in dezidiert alexandrinischer Tradition) über die *Georgica* (Lehrgedicht) hin zu seinem Epos, der *Aeneis.*[16]

Für Caesar stehen wir vor dem Problem fehlender Selbstaussagen in Proömien[17] oder vergleichbaren Passagen. Um den Ansatz des ‚career criticism' fruchtbar zu machen, müssen wir den Bereich der Steuerungen der Karriere und des ‚self-fashioning' weiter fassen und neben der frühen Caesar-Rezeption auch gewisse bewusste Entscheidungen und Intentionen Caesars im Hinblick auf seine Werke als Teil des intellektuellen und politischen Diskurses seiner Zeit einbeziehen und offenlegen: Caesar schreibt sich nicht nur durch die Themenwahl in den zeitgenössischen Diskurs ein, sondern auch durch Widmungen, Reaktionen auf Schriften von Zeitgenossen, des Weiteren durch die Bezeichnung und bewusste Darstellungsweise seiner *commentarii* in Form und Inhalt.[18] Diese Aspekte sollen in gewisser Weise als Substitute für die fehlenden ‚career documents' gelten; darüber hinaus lassen mit der gebotenen methodischen Vorsicht unter anderem auch Aussagen der Dialogsprecher Atticus und Brutus im *Brutus* sowie die sogenannte ‚*epistula ad Balbum*' (*Gall.* 8 *praef.*) gewisse Rückschlüsse auf literarische Ambitionen und stilistische Maximen zu.[19]

Um solche Selbstpositionierungen in den spätrepublikanischen Diskurs einordnen zu können, ist es hilfreich, einen Blick auf das Konzept der ‚Prominenzrolle(n)' zu werfen. Hölkeskamp, der sich in der deutschen Alten Geschichte am ausgiebigsten mit Rollen römischer Aristokraten (in erster Linie in republikanischer Zeit) befasst hat, hat immer wieder versucht, die Begriffe ‚Prominenzrolle(n)' und ‚Karrierefelder', als heuristische Kategorien nutzbar zu machen:[20]

Einen Kanon von zehn ‚Prominenzrollen' und Zielen für einen römischen Aristokraten findet er dabei in der *laudatio funebris* vom Jahr 221 v. Chr. von Q. Caecilius Metellus auf seinen Vater L. Caecilius Metellus (s. Plin. *nat.* 7,139 – 140). Dazu gehören die bestmögliche Erfüllung der Rolle als *bellator*, *orator*, *imperator*, *senator*, ferner *res gestae, honor, sapientia, pecunia*, schließlich viele Kinder und der Status als *clarissimus.* Angesichts dieser Rollenvielfalt spricht Hölkeskamp vom Sozialtyp eines ‚Generalisten', bei dem verschiedene ‚Prominenzrollen' kumuliert und kombiniert werden, eine Dis-

---

eines (Selbst-)Verständnisses von literarischer Karriere (und Gattungshierarchien) *avant la lettre* ist aber bereits eine deskriptive Herangehensweise möglich unter Einbezug kaiserzeitlicher Rezeption und unter Berücksichtigung der Verortung des Dichters, Literaten und „Intellektuellen" in der römischen Gesellschaft.

16 Zum Vergil-Paradigma vgl. Scheidegger Lämmle 2016, 113 – 126 u. Cheney 2002, 7 – 11; zu dessen Genese vgl. Farrell 2002. Zu Cicero, Vergil, Horaz und Ovid vgl. Scheidegger Lämmle 2016; zu Cicero vgl. ferner Gibson/Steel 2010, 119 – 125.

17 Vgl. dazu Schauer 2017, 114 – 123.

18 Caesars *commentarii* können hier nur am Rande thematisiert werden; zur Literaturhaftigkeit und Gattung vgl. konzise Schauer 2017, 85 – 104; zur Diskussion um die Einordnung als Textsorte vgl. ferner Müller 2021, 9 – 15; Riggsby 2006, 133 – 155.

19 Vgl. u. S. 33 – 37 u. 56 – 61.

20 Vgl. Hölkeskamp 2017.

tinktion aber möglich bleibt.[21] Die einzelnen ‚Prominenzrollen' garantieren bei guter Rollenerfüllung *auctoritas* in den entsprechenden ‚Karrierefeldern'; dazu zählen: der Feldherr, der *orator*, religiöse Funktionen, Priester (*flamines, pontifices, augures, decemviri sacris faciundis, triumviri/septemviri epulonum, rex sacrorum*) und die ‚Fachjuristen', Verwalter und Deuter von sakral- und prozessrechtlichem Herrschaftswissen; übergeordnet ist zudem die Rolle des Patrons, konstituiert durch Rollen als Redner, *iurisconsultus* und Anwalt.[22]

Literatur als Teil des *otium* ist hier nicht dezidiert als ‚Karrierefeld' vorgesehen, weil die literarische Tätigkeit, wie bereits gesehen, quer zum *cursus honorum* steht. So konstatiert auch Fantham: „For the Roman elite, being an intellectual was not a career option."[23] Zu diesem politischen Karriereschema und den ‚Prominenzrollen' kann eine literarische, zumal dichterische Tätigkeit in unterschiedliche Relation treten: Gibson/Steel unterscheiden nach Farrell vier mögliche Verhältnisse: (1) ‚complicitous relationship' (ein Dichter unterstützt durch seine literarische Karriere den Patron bei seinem politischen Aufstieg im *cursus honorum*) – (2) ‚competitive relationship' (Förderung von und Konkurrenz zu der politischen Karriere des Patrons) – (3) ‚complementary relationship' (Patrone verbringen ihr *otium* mit Dichtung) – (4) ‚antithetical relationship' (Dichterkarriere als Gegenentwurf zur politischen Karriere).[24] Auf die Verortung Caesars in dieser Taxonomie wird noch zurückzukommen sein.[25]

Bei alledem bleibt die Frage bestehen, ob und, falls ja, inwiefern ein Selbstverständnis einer genuin ‚literarischen', also von der politisch-militärischen losgelösten, Karriere vor Vergil bei Caesar (und Cicero) bereits feststellbar ist.[26] Dass die frühe Caesar-Rezeption allerdings sowohl in der Konstituierung des caesarischen Corpus als auch in der Verflechtung von Person und Werk(stil) eine Verortung der einzelnen Werke im *cursus vitae* Caesars abbildet und gleichzeitig den Weg für eine zwangsläufig

21 S. Hölkeskamp 2017, 108–109. Die Distinktion der Rollen hat vor allem heuristischen Wert.

22 S. u. vgl. Hölkeskamp 2017, 111–115.

23 Fantham 2009, 141.

24 S. Gibson/Steel 2010, 119 u. Farrell 2002, 40–44. Farrell 2002, 42 u. Hardie/Moore 2010, 4 sprechen (in Bezug auf (4) ‚antithetical relationship') für Lucilius gar von einer ‚anti-career'. Zu den Grenzen dieser Schematisierung (in Bezug auf Cicero und Plinius d. J.) vgl. Gibson/Steel 2010. Für eine retrospektive Glättung und Inszenierung der *constantia* des eigenen Charakters und Lebenslaufes in primär politischer, aber angesichts der inhärenten Metaphorik auch breiterer (ethischer, literarischer) Hinsicht als steter Weg zum (Nach-)Ruhm s. die Anrede der Muse Kalliope an Cicero in *De consulatu suo carm. frg.* 8 FPL, vgl. u. S. 58 u. 59 (= Cic. *Att.* 2,3,4): ‚*interea cursus, quos prima a parte iuventae / quosque adeo consul virtute animoque petisti, / hos retine atque auge famam laudesque bonorum.*' – „Unterdessen halte diesen Kurs, den Du von frühester Jugend an und als Konsul so sehr mit Tatkraft und Mut eingeschlagen hast, und mehre den ruhmvollen Ruf der *boni*."

25 Vgl. u. S. 57–58.

26 Hölkeskamp sieht in seiner Aufstellung von ‚Prominenzrollen' nur den Redner vor, der zudem teils auch in der übergeordneten Rolle als Patron aufgehe; dies hängt sicherlich mit dem Stellenwert öffentlicher Rede in Abgrenzung von schriftlichen Publikationen zusammen. Die Frage nach der Tragfähigkeit einer solchen Annahme einer dezidiert im Selbstverständnis der antiken Autoren verankerten literarischen Karriere thematisieren auch Gibson/Steel 2010; vgl. dazu auch u. S. 57–58.

reduzierte Kanonisierung ebnet, die zu einem (partiellen) Vergessen des Redners, Briefeschreibers, Fachschriftstellers und Dichters Caesar führte, soll im Folgenden gezeigt werden.

2.1 Zensur im Dienste der Prinzipatsideologie?

> *eloquentia militarique re aut aequavit praestantissimorum gloriam aut excessit.* (Suet. *Iul.* 55,1) – In der Beredsamkeit und militärischen Belangen ist er dem Ruhm der Hervorragendsten entweder gleichgekommen oder hat ihn überragt.

Die Kapitel 55 und 56 der Caesar-Vita Suetons bilden ein Scharnier von allgemeinen charakterlichen Eigenschaften (Suet. *Iul.* 54 z. B. *abstinentia*) hin zu seinen militärischen Leistungen.[27] Bereits die Bezeichnung der Kapitel-Kategorie als Verzahnung von *eloquentia* und *res militaris* verdeutlicht, dass diese Bereiche der *memoria* Caesars bereits in trajanischer Zeit kaum mehr zu trennen waren.[28] Lossmann bezieht dabei die beiden Prädikate jeweils auf einen Bereich – so sei Caesar seinen Vorläufern in der Beredsamkeit gleichgekommen, habe sie als Feldherr aber überragt, wodurch eine Hierarchisierung von *eloquentia* und *res militaris* zugunsten letzterer bereits angelegt wäre.[29]

Zunächst wird Caesar als Redner betrachtet, wofür Cicero als Autorität benannt wird, der ihn in höchsten Tönen gelobt habe.[30] Im Zuge der Behandlung von Caesars Redetätigkeit kommt Sueton in *Iul.* 55,3 auf eine Steuerung der Überlieferung dieser Reden durch Augustus zu sprechen; dabei nimmt er auf zwei Reden Bezug, die aus

---

27 Es prägen sehr allgemeine Prädikate (*videtur, dicitur, feruntur, reliquit* [sc. *Caesar*]); das Kapitel 55 wirkt insgesamt stärker ausgearbeitet als das Folgekapitel, das bisweilen ein regelrechter ‚Zitatenfriedhof' ist. Suet. *Iul.* 56 ist listenartig gereiht (56,1: *reliquit et*; 56,5: *reliquit et*; 56,6: *epistulae quoque … extant*; *extant et*; 56,7: *feruntur et*). Allgemein kann für beide Kapitel beobachtet werden, dass Sueton nur sehr beiläufig seine Quellen, die er meist explizit macht, kommentiert und ggf. seine Zustimmung oder Ergänzungen äußert (z. B. Suet. *Iul.* 55,1: *haud dubie*; 55,3: *temere*; *non immerito*; *male*; bes. *invenio* m. Scantamburlo 2011, 206 ad loc.; 56,7: *epistula quam brevem admodum ac simplicem … misit*). Zur Gliederung von Suet. *Iul.* 56 und zur Indifferenz der Verba, die die Überlieferung bzw. den Erhalt der Schriften Caesars bezeichnen s. Lossmann 1957, 54–55. Zur Struktur von Suet. *Iul.* 55 s. auch Steidle 1963, 55–56, der den Ruhm als Leitmotiv bezeichnet und für Kapitel 55 resümiert, es handle sich um „eine aus der Sache selbst sich ergebende Ordnung" (ebd., 56). Zu Suetons Quellen in der Caesar-Vita vgl. Scantamburlo 2011, 31–35.

28 So bereits Suet. *Iul.* 44,4: *civilia et bellica eius studia.* Eine solche direkte Verknüpfung scheint einzigartig zu sein. In anderen Belangen lassen sich jedoch, auch und gerade in der Formulierung des Beginns der einschlägigen Kapitel, intratextuelle Bezüge in Sueton finden, die auf Analogien oder Kontinuitäten – insbesondere zur Augustusvita – verweisen, s. z. B. Suet. *Aug.* 84,1 u. 86,1; vgl. ebd., 85,2 und zur stilistischen Kontinuität ebd., 86–89.

29 S. Lossmann 1957, 48.

30 S. Suet. *Iul.* 55,1–2; vgl. Cic. *Brut.* 261 [Atticus spricht]. Es handelt sich hier um eine verallgemeinernde Paraphrase, s. Lossmann 1957, 48 Anm. 4.

unterschiedlichen Gründen für unauthentisch[31] befunden und deshalb nicht weiter überliefert wurden:

2.1.1 Caesars Rede *Pro Q. Metello*

> *‚pro Quinto Metello' non immerito Augustus existimat magis ab actuaris exceptam male subsequentibus verba dicentis quam ab ipso editam; nam in quibusdam exemplaribus invenio ne inscriptam quidem ‚pro Metello' sed ‚quam scripsit Metello', cum ex persona Caesaris sermo sit Metellum seque adversus communium obtrectatorum criminationes purgantis.* (Suet. *Iul.* 55,3)
>
> Augustus meint nicht zu Unrecht, dass „Für Quintus Metellus" eher von Schnellschreibern aufgenommen worden sei, die den Worten des Sprechers schlecht folgen konnten, als von ihm [sc. Caesar] selbst herausgegeben worden sei; denn auf gewissen Fassungen finde ich nicht einmal die Aufschrift „Für Metellus", sondern „die [sc. Rede, die] er für Metellus schrieb", während es doch die Sprache in der Person Caesars war, der Metellus und sich gegen die Anschuldigungen der gemeinsamen Widersacher verteidigte.

Hier lassen sich politische Gründe rasch ausschließen.[32] Suet. *Iul.* 55,3 legt nahe, dass es sich um ein stilistisches Urteil des Augustus handelt, der verhindern wollte, dass eine schlechte Abschrift der *actuarii* (die *excepta* [sc. *oratio*], gegenüber der *edita* [sc. *oratio*]) für ein authentisches Zeugnis für Caesars Redenstil gehalten werden und somit dessen Ruf schädigen könnte, ohne dass dieser selbst je die Möglichkeit gehabt hätte, die Publikation zu autorisieren.[33] Suetons Zusatz *non immerito* unterstreicht dies und suggeriert in diesem Fall ein Interesse des Augustus an literarisch-rhetorischem Nachruhm Caesars. Seine angefügten autoptischen (*invenio*)[34] Beobachtungen zu Unstimmigkeiten hinsichtlich der *inscriptio* jedoch führen für den Biographen zum Zweifel an der Echtheit der Rede[35] – er will dabei die Kritik des Augustus im oben genannten Sinne

---

31 Suet. *Iul.* 55,3: *orationes aliquas reliquit, inter quas temere quaedam feruntur.* – Er hat einige Reden hinterlassen, unter denen einige so ohne weiteres einfach als seine ausgegeben werden. (Übersetzung: H. Martinet). Vgl. dazu Lossmann 1957, 54 m. Anm. 3. Malcovati fasst diese Reden in den ORF, 397 unter ‚Orationes perperam Caesari attributae'.

32 Caesar hielt die Rede vermutlich 62 v. Chr. zur Unterstützung von Q. Caecilius Metellus Nepos. Zu den Hintergründen vgl. Gelzer 2008, 47–48.

33 Hierbei ist bereits die enge Verknüpfung von Person und (Werk-)Stil im Sinne des *qualis oratio talis orator* relevant, die u. (33–37) ausführlicher thematisiert wird. Womöglich nimmt Suet. *Iul.* 55,3 auf die Publikation der Rede in den *acta diurna* (bzw. *acta senatus*) Bezug, so Eich 2000, 25 m. Anm. 25.

34 Sueton trennt hier deutlich zwischen der Auffassung des Augustus und seiner eigenen Beobachtung. Zu Suetons Karriere und Ämtern, zuletzt das des *ab epistulis*, das ihm Zugang zu kaiserlichen Archiven und privater Korrespondenz gewährte, vgl. Wallace-Hadrill 1983, 73–96. Lossmann 1957, 49 Anm. 1: „Von der Augustus-Vita ab nimmt Sueton eine andere Haltung ein und stützt sich bei der Behandlung der literarischen Produktion der Kaiser auf eigene Beobachtungen […] oder berichtet ganz allgemein, ohne fremde Urteile anzuführen. Caesars Ruhm – auch in literarischen Dingen – basiert noch auf einer lebendigen, zu seinen Lebzeiten geführten Auseinandersetzung."

35 So findet sich neben ‚*pro Metello*' auch die Bezeichnung ‚*quam scripsit de Metello*' (s. Suet. *Iul.* 55,3), die der mündlichen Performanz widerspricht, die die Wirksamkeit der Rede sicherte.

stützen, setzt selbst aber noch grundlegender an:[36] Gerade der *elocutio* und *actio*, der besonderen Sprache und Stilistik Caesars, sei der Erfolg der Rede zu verdanken gewesen (*cum ex persona Caesaris sermo sit Metellum seque adversus communium obtrectatorum criminationes purgantis*). Somit ist für Sueton der Anspruch an die schriftliche Version nur zu verständlich.[37]

2.1.2 Caesars Rede *apud milites in Hispania*

Diese durch ihre doppelte Überlieferung (*duplex fertur*, Suet. *Iul.* 55,4)[38] bereits hinsichtlich ihrer Zuschreibung zu Caesar fragliche Rede wird durch Augustus als unauthentisch eingestuft, Asinius Pollio als Augenzeuge begründete die Annahme der fehlenden Echtheit (für die zweite Rede) in erster Linie mit der fehlenden Zeit Caesars vor der Schlacht von Munda, so Sueton:

> *‚apud milites' quoque ‚in Hispania' idem Augustus vix ipsius putat, quae tamen duplex fertur, una quasi priore habita proelio, altera posteriore, quo Asinius Pollio ne tempus quidem contionandi habuisse eum dicit subita hostium incursione.* (Suet. *Iul.* 55,4)
>
> Ebenso meint Augustus, dass auch „Vor den Soldaten in Hispanien" kaum von ihm [sc. Caesar] selbst stamme, die jedoch zweifach überliefert wird: die eine als gewissermaßen bei der früheren Schlacht gehaltene, die zweite bei der späteren, bei der er [sc. Caesar] Asinius Pollio zufolge nicht einmal Zeit dafür hatte, eine Rede zu halten angesichts des Ansturms der Feinde.

Das Ergebnis, nämlich eine Einstufung als unauthentische Rede, ist jedoch für die zweite Rede das gleiche: Für die erste, frühere Rede bleibt die Einschätzung zumindest

36 S. auch Lossmann 1957, 53.

37 Peirano 2012, 50 überlegt, ob es sich hier um Reden als Schulübungen handelt: „Though none of the ancient sources mention where such speeches may have been composed, the *sermones ex persona Caesaris* may well have originated as rhetorical pieces written as scholastic exercises or for entertainment." Dies muss jedoch Spekulation bleiben. Freilich lässt sich angesichts der zeitlichen Distanz zur gehaltenen Rede überlegen, ob womöglich Caesar selbst bereits unzufrieden mit der Mitschrift war, sodass er die Publikation nicht autorisierte; allerdings greifen wir für die Reden Caesars wie auch für seine (frühen) Dichtungen kaum Anhaltspunkte für eine Publikation außer dem etwas kryptisch bleibenden *fecerunt enim* [sc. *Brutus et Caesar*] *et carmina et in bibliothecas rettulerunt* (Tac. *dial.* 21,6 [M. Aper spricht]) – Denn sie haben auch Gedichte gemacht und in die Bibliotheken gebracht[.] (Übersetzung: H. Volkmer) und einer Notiz zu den konsularischen Reden Caesars (Schol. Bob. *ad Sest.* 40, p. 130,11–12 Stangl; die Stelle lässt auf eine gezielte und strategische Publikation durch Caesar selbst schließen). Entscheidender Impetus für eine Evaluierung caesarischer Werke könnte die Begründung öffentlicher Bibliotheken durch Octavian/Augustus gewesen sein; somit ließe sich diese Debatte womöglich noch in die Jahre zwischen Actium und der Eröffnung der Bibliothek auf dem Palatin im Jahr 28 v. Chr. datieren. Zur Trennung von Suet. *Iul.* 56,7 und Datierung dieser Maßnahme vgl. u. S. 29–33.

38 Drummond 2013, 525–526 ad loc. erwägt vorsichtig ein anderes Verständnis von *duplex fertur*, nämlich: „Sie [sc. die Rede] ist in zwei Teilen überliefert", und hält die Bedeutung „doppelt" für *duplex* aber für „probably righ[t]" (ebd., 526).

von Asinius Pollio unklar, Augustus scheint bereits die doppelte Überlieferung dazu zu veranlassen, die Rede(n) als unauthentisch einzustufen und ihre weitere Überlieferung zu verhindern.[39]

Noch schwieriger und womöglich nicht sicher zu klären ist die Frage nach der Identifikation der beiden *proelia*, zumal des hier relevanten späteren: Am umfassendsten erörtert die Frage Drummond in seinem Kommentar zur Stelle, der darauf hinweist, dass wir Sueton selbst keinen Hinweis entnehmen können, sich aber eine Mehrheit der Forschung für die Schlacht von Munda vom März 45 v. Chr. ausspricht, weil Asinius Pollio hier Augenzeuge war. Probleme ergäben sich jedoch hinsichtlich der Schilderung der Schlacht im *Bellum Hispaniense* (28–31), im Rahmen derer sich kein Zeitproblem erkennen ließe, was wiederum darauf hindeute, dass sich Asinius Pollios Schilderung von der des Caesar-Fortsetzers deutlich unterschieden hätte.[40]

Suetons Zeugnis erlaubt zwar keine eindeutige Rekonstruktion der Steuerung der Überlieferung (eine konkrete Maßnahme des Augustus ist nicht benannt); es zeigt aber auf, dass in den ersten Jahrzehnten nach Caesars Tod eine intensive Beschäftigung mit seinem Œuvre in Form von Stil- und Echtheitskritik einsetzte und einen (in diesem Fall gesteuerten) Kanonisierungsprozess in Gang brachte.[41]

2.1.3 Caesars Jugendwerke

In Kapitel 56 vertritt Sueton bereits die heutige *communis opinio*, dass zum einen Aulus Hirtius das achte und letzte Buch der *commentarii de bello Gallico* verfasst hat sowie die *commentarii* zum *Bellum Alexandrinum*, zum *Bellum Africum* und zum *Bellum Hispaniense* pseudo-caesarisch sind.[42] Die übrigen Werke Caesars werden listenartig mit kleinen Anmerkungen versehen; so fasst Sueton *De analogia*,[43] die *Anticatones* – ein

39 Drummond 2013 ad loc., 525 kritisiert Lossmann dafür zu suggerieren, dass Pollio die Authentizität der Rede eigens diskutiert habe, wofür er keine Anzeichen sieht; m. E. hat Lossmann dies nicht suggeriert, und es bleibt für uns auch unklar, in welcher Form Sueton welche Schriften des Asinius Pollio zur Kenntnis nehmen konnte. Zum Verhältnis zwischen Asinius Pollio und Caesar vgl. Haller 1967, 22–45.

40 S. u. vgl. Drummond 2013, 525–526 ad loc. (mit weiterführender Literatur).

41 S. Lossmann 1957, 52–54. Auch die Äußerungen Suetons über die Behandlung der Reden Caesars stellen somit ein Zeugnis für die Ausbildung eines *corpus Caesarianum* dar, s. Spahlinger 2003, 115. Zur hier nicht weiter behandelten Debatte um die Echtheit von und den Umgang mit den *acta Caesaris* kurz nach Caesars Ermordung im Jahr 44 v. Chr. vgl. Butler 2002, 103–123 (ebd., 103: „a documentary crisis of unprecedented magnitude"), Matijević 2006 u. Ramsey 1994.

42 S. Suet. *Iul.* 56,1. Die Junktur *novissimusque inperfectus* [sc. *liber*] bildet dabei eine wörtliche Bezugnahme auf *Gall.* 8 *praef.* 2. Zu den pseudo-caesarischen Schriften vgl. Müller 2021. Diesem gilt ebd., 10 Suet. *Iul.* 56,1 als Beleg dafür, dass die pseudo-caesarischen Schriften seit Sueton in einem Zusammenhang mit den beiden caesarischen *commentarii* behandelt wurden, wenngleich die nicht-caesarische Autorschaft bekannt war.

43 Interessant ist für den nicht-politischen oder -militärischen Bereich, dass die Schrift *De analogia* keiner weiteren Bewertung unterzogen wird; sie reiht sich also weitestgehend unproblematisch in das

Werk in zwei Büchern, deshalb im Folgenden: der *Anticato*[44] – sowie das Gedicht *Iter* zusammen mit kurzem Hinweis auf die jeweilige Abfassungszeit, kommt dann auf die Briefe Caesars an den Senat, an Cicero und an enge Freunde zu sprechen, die teils chiffriert worden seien, sowie schließlich auf seine Jugendwerke, die *laudes Herculis*, die Tragödie *Ödipus* und die *dicta collectanea*, eine Sammlung von Aussprüchen, womöglich sowohl in Prosa als auch in Versen.[45] In Suet. *Iul.* 56,7 heißt es schließlich über die Jugendwerke:[46]

> *feruntur et †aitvero† ab adulescentulo quaedam scripta, ut ‚laudes Herculis', tragoedia ‚Oedipus', item dicta collectanea, quos omnis libellos* ***vetuit Augustus publicari in epistula*** *quam brevem admodum ac simplicem ad Pompeium Macrum, cui ordinandas bibliothecas delegaverat, misit.* (Suet. *Iul.* 56,7 = Augustus, *Epistulae frg.* 44 Malcovati)[47]

caesarianische Œuvre ein, ist aber gleichwohl nur in spärlichen Fragmenten erhalten. Hier ist jedoch ein natürlicher Prozess anzunehmen, der im Sinne einer Aszendenz des Gesamtwerkes zu einem Verlust der Schrift führte, s. u. S. 45–46.

44 S. u. vgl. Tschiedel 1981, 1–6.

45 S. Suet. *Iul.* 56,3–7. Zu den *Dicta collectanea* s. Cic. *fam.* 9,16,4, wo diese als Apophthegmata bezeichnet werden. Dilke 1957 teilt die Schriften der römischen Kaiser – unter Einschluss Caesars – in vier Kategorien ein, die ein Spektrum der ‚Offiziösität' darstellen: 1) offizielle Schriften, 2) ‚semioffizielle' Schriften, 3) „less official": vage Verknüpfung zur politischen Stellung, 4) keine Verbindung zur politischen Stellung. Caesar bediene dabei die Kategorien 2–4: 2) *commentarii* und manche der Reden, 3) manche Reden, *Anticato*, astronomische Schriften, Briefe, 4) Jugendwerke, *De analogia, Iter*, Verse zu Terenz. *De analogia* hat allerdings m. E. sehr wohl einen kulturpolitischen Impetus im Sinne der Kategorie 3, vgl. u. S. 46–49.

46 Die von Sueton hier angeführte Passage aus dem Brief des Augustus verweist nur auf die Jugendwerke (*ab adulescentulo quaedam scripta, ut … libell*[*i*]). Die *commentarii* hingegen scheinen nicht von der Maßnahme erfasst worden zu sein – hier müssen wir dem Biographen in Ermangelung aussagekräftiger, früher Rezeptionszeugnisse vertrauen; ob der Brief noch weitere Anweisungen erhalten hat, muss offenbleiben; in sich ist die Aussage bei Sueton aber geschlossen, und mit *omnes libelli* sind gewiss nicht die *commentarii* gemeint. Die *commentarii de bello Gallico*, die die entscheidende Grundlage für Caesars Ruhm als Feldherr bilden, sind dabei gegenüber den *commentarii de bello civili* freilich weniger brisant. Wir wissen zwar, dass Caesars *commentarii* nicht viele Leser fanden, jedoch bietet Sueton einzelne Stimmen von Zeitgenossen (Cicero und Hirtius überaus anerkennend, Asinius Pollio kritisch, s. Suet. *Iul.* 56,1–4), die vor allem auf Form und Stilistik abheben und festhalten, dass Caesar den Historiographen bereits die Arbeit abgenommen habe. Wie Caesars umfangreichere Schriften allerdings in Rom in den Jahren nach ihrer Veröffentlichung und in augusteischer Zeit rezipiert wurden, bleibt für uns im Dunkeln. Zu möglichen Anleihen aus Caesars Verständnis (und rhetorischer Vermittlung) eines *bellum civile* in den *Res gestae* vgl. Lange 2021, 73–76.

47 Zur Überlieferung der korrupten Stelle und den Konjekturversuchen vgl. ed. Kaster 2016, app. crit. ad loc. Wardle 2023, 57–58 argumentiert m. E. durchaus überzeugend für *feruntur et a puero aut ab adulescentulo quaedam scripta*, so auch ed. Malcovati 1969 (frg. 44, p. 25). Garcea 2012, 25 Anm. 20 spricht sich für die Lesart *ut ait Tubero* aus, da dieser ein Anti-Caesarianer gewesen sei; es stellt sich allerdings die Frage, was mit dieser Konjektur gewonnen wäre, weil wir nichts anderes Q. Aelius Tubero (d. Ä.?) als Quelle zuschreiben als die Nennung der Titel der Jugendwerke. Zu Pompeius Macer vgl. Wachtel 1998. Zu Jugendwerken Neros vgl. Suet. *Nero* 52. Zum Publikationsprozess römischer Werke vgl. einführend Blanck 1992, 120–129.

> Es sind aber auch einige Schriften aus seiner Jugend überliefert, wie das „Lob des Hercules“ und eine Tragödie „Ödipus“, ebenso eine Anthologie. Im Hinblick auf alle diese Büchlein verbot Augustus die Veröffentlichung in einem kurzen Einzelbrief, den er an Pompeius Macer schickte, dem er die Verwaltung der Bibliotheken übertragen hatte.

Trotz dieses (vermeintlich) eindeutigen Zeugnisses hat insbesondere Valcárel (anders als z. B. Spahlinger) in Frage gestellt, dass Augustus tatsächlich zensierend auf die Überlieferung eingewirkt habe.[48] Dabei verweist er auf eine Stelle aus der Rede des M. Aper in Tacitus' *Dialogus de oratoribus:*

> *concedamus sane C. Caesari, ut propter magnitudinem cogitationum et occupationes rerum minus in eloquentia effecerit, quam divinum eius ingenium postulabat, tam hercule quam Brutum philosophiae suae relinquamus; nam in orationibus minorem esse fama sua etiam admiratores eius fatentur. nisi forte quisquam aut Caesaris pro Deci⟨di⟩o Samnite aut Bruti pro Deiotaro rege ceterosque eiusdem lentitudinis ac teporis libros legit, nisi qui et carmina eorundem miratur.* ***fecerunt enim et carmina et in bibliothecas rettulerunt, non melius quam Cicero, sed felicius, quia illos fecisse pauciores sciunt.*** (Tac. *dial.* 21,5–6 [M. Aper spricht])
>
> Gern wollen wir es dem Gaius Caesar nachsehen, dass er wegen der Größe seiner Gedanken und wegen seiner Staatsgeschäfte in der Redekunst weniger erreicht hat, als es sein göttliches Genie erwarten ließ, ebenso wie wir, beim Hercules, den Brutus seiner Philosophie überlassen wollen; denn dass er in seinen Reden unbedeutender war als sein Ruf, geben auch seine Bewunderer zu. Denn niemand liest die Rede Caesars für den Samniten Decidius oder die des Brutus für den König Deiotarus und die übrigen Reden von gleicher Schwerfälligkeit und Mattigkeit, außer wer auch die Gedichte dieser selben Männer bewundert. Denn sie haben auch Gedichte gemacht und in die Bibliotheken gebracht; sie haben es nicht besser als Cicero getan, aber glücklicher, weil weniger Leute wissen, dass sie ‚welche' gemacht haben. (Übersetzung: H. Volkmer)

Es handle sich bei den *carmina*, die dort benannt würden, um die Jugendwerke Caesars, die auch bei Sueton Erwähnung gefunden hätten. Zur Abfassungszeit des *Dialogus de oratoribus* hätten die Jugendwerke von Brutus und Caesar noch vorgelegen und wären somit erst in der kurzen Zeitspanne zwischen der Veröffentlichung des *Dialogus* und der Abfassung der Caesar-Vita Suetons verlorengegangen; Grund dafür sei in erster Linie der zeitgenössische Geschmack gewesen.[49] Im Zeugnis Suetons liege lediglich ein

48 Lossmann 1957, 55 Anm. 2 merkt an, dass *feruntur* sich auch auf eine Aufbewahrung im Archiv beziehen könnte anstatt auf eine wirkliche Veröffentlichung. Zur Zensur (unter Augustus) vgl. Speyer 1981, bes. 56–64.

49 S. Valcárel 1985, 318 u. 323–324. Güngerich 1980, 92 ad loc. versteht den Ausdruck *in bibliothecas referre* angesichts des Fehlens öffentlicher Bibliotheken in dem Sinne, dass die Gedichte Platz in den Privatbibliotheken der Freunde fanden, denen sie diese übersandten, dass aber impliziert werde, dass diese nicht gelesen wurden, sondern dort einstaubten; so auch Mayer 2001, 158–159 ad loc. Im Sinne eines „aufbewahren, verstauen“ s. ebenfalls ThLL 11,2 s.v. *refero*, 609,67–68. Zur Datierung von Tacitus' *Dialogus de oratoribus* auf 102 n. Chr. oder später vgl. von Albrecht 2016, 929–930 m. Anm. 1 (mit weiterführender Literatur), zur Datierung der Veröffentlichung (eines Teils) von Suetons Kaiserviten nach 122 n. Chr. s. ebd., 1193. Zur Verbreitung der Einordnung Caesars als erster römischer Kaiser (nicht nur bei Sueton) vgl. Kienast 2001, 25.

Hinweis auf ein Stilurteil des Augustus vor, der auch bei seiner eigenen Tragödie *Aias* sehr selbstkritisch diese der Vernichtung (konkreter: dem Schwamm) preisgab und nun den Ruf Caesars als Literat zu schützen beabsichtigte.[50]

Zecchini verbindet die Positionen von Spahlinger und Valcárel überzeugend, indem er schreibt, dass die Jugendwerke Caesars in Privatbibliotheken weiterhin bis auf Tacitus vorhanden waren, jedoch aus den öffentlichen Bibliotheken verschwanden; dies steht auch im Einklang mit dem Ausdruck *in bibliothecas rettulerunt* [sc. *Caesar et Brutus*].[51]

Der Versuch Valcárels, die Glaubwürdigkeit Suetons im Hinblick auf den Brief mit Hinweis auf seine Bezeichnung als *brevis* und *simplex* (Suet. *Iul.* 56,7) zu schmälern,[52] steht ferner auf unsicherem Boden; hier liegt eher eine Betonung der Autopsie vor, weil Sueton den Charakter des Briefes zu beschreiben vermag, den er in seiner Funktion als *ab epistulis* selbst lesen und davon Gebrauch machen konnte.[53] Wir dürfen also durchaus auf Suetons Aussage und sein Urteil bauen. Es scheint sich also um den auffälligen Versuch einer Kanalisierung der Überlieferung der Caesar-Schriften zu handeln, der in den politisch-administrativen und im weitesten Sinne kulturpolitischen Bereich gehört. Das Andenken an den vergöttlichten Adoptivvater trug für Augustus eine politische Relevanz und Brisanz in sich. Daher liegen politische Motive als Anlass der Maßnahme nahe.[54] Für die Frage nach den Motiven des Augustus ist ferner auf die inhaltliche Brisanz der Werke zu verweisen: Es lässt sich diesbezüglich schlussfolgern, dass die *Laudes Herculis* als enkomiastisches Werk wie auch die Tragödie *Ödipus* insbesondere Gefahr liefen, gegen Caesars *memoria* vorgebracht zu werden und diese zu verdunkeln sowie polemisch gegen ihn gewendet zu werden.[55] Dass das auf 45 v. Chr.

50 S. Valcárel 1985, 320–321. S. dagegen auch Zecchini 1993, 193–194. Suet. *Aug.* 85,2: *nam tragoediam magno impetu exorsus non succedente stilo abolevit quaerentibusque amicis quidnam Aiax ageret, respondit Aiacem suum in spongiam incubuisse.* – Er hatte mit großem Schwung eine Tragödie angefangen, doch das Schreiben wollte ihm nicht von der Hand gehen, deshalb vernichtete er sie und gab seinen Freunden auf ihre Frage, was denn der „Ajax" mache, zur Antwort, sein Ajax habe sich in den Schwamm gestürzt. (Übersetzung: H. Martinet); s. auch Macr. *Sat*. 2,4,2. Die Analogie zum eigenen literarischen Schaffen des Augustus ist jedoch äußerst vage, da es sich um eine Äußerung des Augustus gehandelt haben soll, die sich ihrerseits eher eines Bescheidenheitstopos bedient und mit der Analogie Schwert – Schwamm seine Gelehrsamkeit aufzeigen soll. Dass bei der Rede *Pro Q. Metello* stilistische Kriterien ausschlaggebend waren (vgl. o.), hat nicht zur Folge, dass für poetische Werke die gleichen Kriterien gelten müssen.

51 S. Zecchini 1993, 202. Welche Bibliotheken (privat oder öffentlich?) gemeint sind, wird aus Tac. *dial.* 21,5–6 nicht deutlich.

52 S. Valcárel 1985, 321.

53 S. Spahlinger 2003, 123; von Albrecht 2016, 1194. Das Wissen Suetons um Schriften und Literatur (der Kaiser) (und deren literarischen Wert) ist bedingt durch sein Amt als *ab epistulis*, die literarischen Betätigungen der Kaiser verortet er unter Privatem, s. Wardle 2014, 483 ad Suet. *Aug.* 85. Die Bezeichnung *epistula* deutet hier auf eine bindende Anordnung, vgl. ThLL 5,2 s.v. *epistula* 684.16–55.

54 S. Zecchini 1993, 193–194; s. auch Spahlinger 2003, 125.

55 Die gewiss wichtige historische Frage, ob Octavian/Augustus ein uneingeschränkt positives Verhältnis zur Nachwirkung seines Adoptivvaters hatte und inszenierte oder ob dieses nicht doch am-

datierte Gedicht *Iter* nicht Teil der Maßnahme war, eröffnet die Möglichkeit zur Überlegung, ob der politischen Brisanz als eigentlicher Grund für die Zensur eine Begründung nach außen hin als Entfernung unausgegorener Jugendwerke gegenüberstand.

In Bezug auf Hercules, der als Paradigma eines durch Leistung vergöttlichten Menschen in der Antike galt, dessen Reisen ihn mythengeographisch gesehen beinahe in alle Gegenden des Imperium Romanum geführt hatten, lag die Brisanz teils in der Problematik der Apotheose verborgen,[56] vor allem aber ergaben sich durch die Selbstdarstellung des M. Antonius neue Deutungshorizonte und Bezugsrahmen der Hercules-Gestalt, die aufgrund des Bezugs zum Bürgerkrieg für Augustus heikel werden konnten: M. Antonius inszenierte sich selbst als Dionysos und eben auch als Hercules, indem er seine Familie auf einen Sohn dessen zurückführte. Diese Angleichung bis hin zur Identifikation wurde sowohl von M. Antonius selbst propagiert als auch von seinen Anhängern aufgegriffen; Octavian/Augustus setzte vor allem Apoll und Mars dagegen.[57]

---

bivalent war bzw. einer Entwicklung unterlag, sei hier nicht weitergehend diskutiert, weil sie einer viel umfassenderen Quellenbasis bedarf. In den 1980er Jahren hatte sich zu dieser Frage eine Debatte entsponnen, in der Peter White und Ronald Syme zwei sehr unterschiedliche Positionen vertraten – White sprach sich für ein uneingeschränkt positives Verhältnis aus, wohingegen Syme deutliche Ambiguitäten sah (vgl. White 1988 gegen Syme 2003, 327–328) –, der hier betrachteten Sueton-Passage und der Maßnahme jedoch keine besondere Bedeutung zuwiesen. Die Debatte versandete und wird von der aktuellen Forschung nur am Rande aufgegriffen, vgl. aber Toher 2009, 228–230 sowie ausführlich schon Kienast 2001 (ebd., 25: „[…] Caesar [wurde] unter Augustus keineswegs in den Hintergrund gedrängt […], sondern [nahm] im Gegenteil zusammen mit seinen Taten und seinen Siegen im augusteischen Prinzipat einen zentralen Platz ei[n].“) (jew. kritisch gegenüber Syme) gegen Donié 1996, 3–73 (im Anschluss an Syme) u. Hahn 1985, der die These einer gezielten Abwendung des Augustus von Caesar verficht (ebd., 12: Ziel des Augustus sei „die konsequent fortschreitende Selbstbefreiung des jungen Caesar von der politischen Erbschaft des älteren, des ‚echten‘ Caesar, eine mit Umsicht und Vorsicht, mit Takt und Entschlossenheit vollzogene Herausbildung seiner eigenen politischen Persönlichkeit, die Ausgestaltung seines ‚Image‘ mit neuen, von den Cäsarischen abweichenden Charakterzügen“ gewesen) und das Jahr 23 v. Chr. (bzw. die Jahre 23–17 v. Chr.) als Wendepunkt erachtet. Lediglich für die Suet. *Iul.* 55–56 benannten Maßnahmen sei hier eine Einschätzung gewagt. Edward Zarrow, der mir dankenswerterweise seine Dissertation (Yale 2007) mit dem Titel „The image and memory of Julius Caesar between Triumvirate and Principate (44 BCE–CE 14)“ zugeschickt hat, nimmt für Suet. *Iul.* 56,7 eine qualitative und stilistische Kritik an (ebd., 88). Ferner erachtet er sowohl Augustus als auch Asinius Pollio als „involved in preserving Caesar's literary heritage“ (ebd.). Asinius Pollios Caesar-Kritik sei für Augustus tolerabel gewesen, weil sie ihn nicht tangiert habe (s. ebd., 87–89). Suet. *Iul.* 55,4 deutet für ihn ferner darauf hin, dass Augustus Asinius Pollio gelesen habe (ebd., 88).

56 Vgl. dazu allgemein Hamacher 2023, bes. 47–60 u. Clauss 1999, bes. 46–75. Zecchini 1993, 202–204 verweist mit Recht darauf, dass ein mythischer Stoff nicht unpolitisch und „neutral“ sein muss (oder sogar kann?), und erklärt, Augustus habe vor allem eine polemisch gegen ihn gewendete Rezeption gefürchtet und unterbinden wollen, die die *Laudes Herculis* als quasi-prophetische Dichtung Caesars für die „caesarisch-antoninische Opposition“ infolge der „Verschwörung“ um Iullus Antonius und Iulia maior vom Jahr 2 v. Chr. nutzbar gemacht hätten.

57 S. Plut. *Ant*. 4,1–3; 36,6–7; 60,2–5 u. *comp. Dem. et Ant.* 3,4; s. die Aurei von L. Livineius Regulus vom Jahr 42 v. Chr. (RRC 494,2a u. 2b); vgl. Wallmann 1977, 22–23 m. Abb. 28–30 (Titelseiten) (zu-

Die Brisanz des Ödipus-Stoffes, insbesondere hinsichtlich des in der Generation seiner Kinder entstehenden Konfliktes, ist ferner offenkundig nicht auszublenden oder zu bestreiten und deshalb als Motiv des Augustus plausibel – die Autorschaft Caesars in Verbindung mit dem brisanten Stoff bleibt also hier entscheidend.[58] Zecchini und Alfonsi schreiben die Tragödie *Ödipus* ferner einem epikureischen kulturellen Dunstkreis zu, der mythische Stoffe in Imitation einer Zitation von Sophokles' *Trachinierinnen* durch Epikur allegorisch-philosophisch hätte nutzbar machen wollen; ferner trage sie der Bewunderung für Sophokles in der Römischen Republik Rechnung.[59]

Es bleibt die Frage bestehen, in welche Zeit bzw. welches Jahr die Anweisung an Pompeius Macer zu datieren ist: In der Verortung der Sueton-Passage (*Iul.* 56,7) in der Caesar-Vita finden sich kaum Anhaltspunkte für eine Datierung, weil es sich um ein thematisches Kapitel zum literarischen Output Caesars handelt. Drei Anhaltspunkte finden sich aber im Text, nämlich der Verweis auf Pompeius Macer als Adressat des Briefes von Augustus, das Verb *publicare*, das bereits auf eine Bereitstellung für die Allgemeinheit verweist, und der Verweis auf seinen Aufgabenbereich (*cui ordinandas bibliothecas delegaverat*), hierbei vor allem der Plural *bibliothecae.* Cn. (?) Pompeius Macer, vermutlich Sohn des Theophanes von Mytilene, des Historiographen von Pompeius, ist wohl gegen 43 v. Chr. geboren und wurde Vorsteher der kaiserlichen öffentlichen Bibliotheken.[60]

Deren Gründung und Eröffnung bildet den zweiten Anhaltspunkt für eine Datierung der Zensur der caesarischen Schriften: Aus Suet. *Iul.* 56,7 selbst geht noch nicht

---

rückhaltend, aber Inbezugsetzung zu Hercules-Abstammung über Anta(i?)on [zum Namen vgl. Huttner 1995, 104]); vgl. entschiedener Michel 1967, 125 m. Taf. XXXII, 4 – 5; vgl. auch RRC 489,6; 494,2; 533,1. Zu bildlichen Zeugnissen vgl. Zanker 1987, 53 – 54 u. 66 – 67; vgl. insgesamt Huttner 1995. Manche Zeugnisse sind in Zweifel gezogen bei Hekster 2004. Die Hercules-Cacus-Episode in Vergils *Aeneis* (8,184 – 279) liest Galinsky 1996, 222 – 224 als Präfiguration des Kampfes von Octavian gegen M. Antonius (= Cacus?) und gewissermaßen Rückgewinnung der Hercules-Gestalt als Identifikationsfigur für die Selbstdarstellung des Augustus im Sinne dieser politisch-typologischen Interpretation, s. auch Binder 1974, 296 – 297. Auch Horaz führte Hercules sukzessive als Vergleichsfigur (wieder) ein, s. z. B. *carm.* 3,3,9 – 12 u. *epist.* 2,1,10 – 17. Die ersten drei Odenbücher des Horaz stammen vom Jahr 23 v. Chr., die *Aeneis* wurde nach Vergils Tod im Jahr 19 v. Chr. veröffentlicht (auf Wunsch des Augustus) und der Augustusbrief stammt vom Jahr 14 v. Chr. Vgl. insgesamt Zanker 1987, 52 – 56 u. 65 – 73, bes. 53 – 54; zur Dionysosidentifikation vgl. ebd., 54 – 56 u. 65 – 66; zur Annäherung des Octavian an Apoll vgl. ebd., 57– 61. Vgl. ferner Schilling 1979, 263 – 287, bes. 271 – 276 u. Kienast 2009, 461. Zur Rezeption der Berufung des M. Antonius auf Hercules und typologischen Dimension der Hercules-Cacus-Episode in Bezug auf Kaiser Claudius und dessen Abstammung von M. Antonius vgl. Sen. *apocol.* 6 m. Binder 1974.

58 Bardon 1952, 328 weist darauf hin, es handle sich um ein „[…] sujet que les Romains n'avaient pas encore exploité".

59 S. Bardon 1952, 192. Ders. geht ebd., 191 davon aus, dass die Tragödie *Ödipus* nicht zur Aufführung gedacht war; dies spielt jedoch hier keine Rolle (mehr); s. auch Alfonsi 1983. Hercules trete als Paradigma des durch Leiden Berühmten in das Blickfeld Caesars (und Epikurs). Zecchini 1993, 192 – 193 bemüht sich um eine Rekonstruktion möglicher Gründe für eine Faszination, die beide Schicksale auf den jungen Caesar (als Teil seines aristokratischen Sozialisationsprozesses) ausgeübt haben könnten.

60 Wachtel 1998, 272; Hanslik 1952, 2276 schreibt noch „etwa vor 45 v. Chr.".

hervor, welcher Bibliothek bzw. welchen Bibliotheken Pompeius Macer vorstand. Zumeist bezog man die Stelle auf die palatinische Bibliothek,[61] jedoch ohne Rückhalt im Text Suetons; eine mögliche Erklärung des Plurals wäre der Bezug auf die zwei Abteilungen der Bibliothek.[62] Christes spricht sich meines Erachtens aber zu Recht für einen Bezug eben dieses Plurals auf alle öffentlichen Bibliotheken aus.[63]

Die erste öffentliche Bibliothek wurde von Caesar mit Varro geplant und von Asinius Pollio ins Werk gesetzt, 39 v. Chr. im *Atrium Libertatis* mit einer griechischen und einer lateinischen Abteilung eröffnet. Ebenfalls zwei solche Abteilungen hatte die Bibliothek, die Octavian 28 v. Chr. neben seinem Haus in der Porticus des Apollontempels auf dem Palatin errichten ließ. Daneben gründete er 23 v. Chr. eine weitere Bibliothek in der *Porticus Octaviae.*[64]

Damit ist das Jahr 23 v. Chr. unser terminus post quem für die Datierung der Zensurmaßnahme. Dieses Jahr markiert zudem, wie Brandt verdeutlicht, eine „markante Zäsur" und vereinigt Krisenphänomene und politische Weichenstellungen nach der Rückkehr des Augustus aus Spanien mit der Neufundierung der Herrschaft vor allem auf der *tribunicia potestas.*[65] Es liegt daher nahe, die Zensur mit der Eröffnung der dritten öffentlichen Bibliothek Roms zu verknüpfen[66] und in die gezielte kulturpolitische Einflussnahme des Augustus einzuordnen.[67] Pompeius Macer war im Jahre

61 S. z. B. Dix/Houston 2006, 690.

62 So auch White 1992, 214.

63 S. u. vgl. Christes 1979, 74–76 m. Anm. 18. C. Maecenas Melissus wird Suet. *gramm.* 21,3 zwar mit ähnlichen Worten als Vorsteher der Bibliothek in der *Porticus Octaviae* bezeichnet, aber Christes erklärt dies mit dem größeren Arbeitsaufwand; vgl. ferner den Singular für die palatinische Bibliothek mit Bezug auf C. Iulius Hyginus bei Suet. *gramm.* 20,2. Auch Blanck 1992, 220 erklärt, Pompeius Macer und Melissus seien beide als Gründungsdirektoren nur mit der Einrichtung der Bibliotheken befasst gewesen; ebenso erklärt Kaster 1995, 211 ad Suet. *gramm.* 20,2, Sueton unterscheide die administrativen Aufgaben eines Hyginus von denen des Pompeius Macer, der die Bibliothek habe einrichten und dabei auswählen, beschaffen, katalogisieren und einrichten müssen, kurzum: *ordinare*. Zu *publicare* vgl. auch Suet. *Iul.* 44,2.

64 S. u. vgl. als Überblick Vössing 1997, bes. 643–644; Dix/Houston 2006. Zur Bibliothek in der *Porticus Octaviae* vgl. Petruccioli (e-Veröff.). Auch Spahlinger 2003, 124 stellt schon die Bedeutung der öffentlichen Bibliotheken heraus, wenn er schreibt: „Es kommt […] den Bibliotheken ganz im Sinne der institutionalisierten Traditionslenkung eine eminent politische Bedeutung zu." Weitere Schlüsse zur Datierung der Zensurmaßnahme zieht er jedoch nicht.

65 S. u. vgl. Brandt 2021, 45–51 (Zitat ebd., 49). Womöglich bildete es auch den Abschluss der Autobiographie des Augustus.

66 So auch Scantamburlo 2011, 210 ad Suet. *Iul.* 56,7: „[L]a censura che si accompagnava alla creazione di biblioteche ‚pubbliche' […]."

67 Dazu Brandt 2021, 50–51: „[D]arüber hinaus aber nahm er [sc. Augustus] auch direkt auf die Bestückung dieser Bibliotheken Einfluss. Schließlich wird somit auch verständlich, dass sich der literarische Freiraum verengte, das heißt, dass sich die Produktions- und Publikationsbedingungen für die (senatorische und prinzipatskritische) Historiographie bereits in frühaugusteischer Zeit deutlich veränderten und sich bis zum Ende des augusteischen Prinzipats etliche Vertreter dieser klassischen Literaturgattung der Sanktionierung durch den Princeps und ihm nahestehende Kreise ausgesetzt sahen. Neuerdings hat man von gezielter ‚Blockade der memoria' durch Augustus gesprochen. Insbe-

23 v. Chr. (gut) 20 Jahre alt. Zecchini datiert im bislang einzig expliziten Datierungsvorschlag den Brief an Pompeius Macer auf zwischen 2 v. Chr. und 12 n. Chr. und bringt die Maßnahme in Verbindung mit den Machenschaften der Iulia maior und des Sohns von M. Antonius, Iullus Antonius, im Rahmen derer dieser auch literarisch tätig wurde und die zur Verbannung jener führten, also im Kontext einer oppositionellen Bewegung, die sich auf Caesar als beinahe mythische Gestalt und „prophetischen" Dichter berief; dementsprechend gilt ihm 2 v. Chr. als terminus post quem.[68] Augustus habe eine polemische Verwendung caesarischer Dichtungen in diesem Kontext zu befürchten gehabt. Bei alledem stellt sich Zecchini ferner auf den Standpunkt, Pompeius Macer sei im Jahre 23 v. Chr. schlicht zu jung gewesen – dies bleibt sein wenig durchschlagendes Hauptargument gegen eine Frühdatierung.[69]

Eine Spätdatierung, zumal in einem so breiten zeitlichen Rahmen, erscheint mir im Lichte der Sueton-Passage und der Scharnierstelle des Jahres 23 v. Chr. gar nicht nötig zu sein: Augustus hatte die konkrete Möglichkeit zur Steuerung der Überlieferung, und es ist davon auszugehen, dass die *Laudes Herculis* mit größerem zeitlichem Abstand zur Schlacht von Actium auch an Brisanz verloren haben.[70]

Dass allerdings die literarkritische Auseinandersetzung mit Caesars Reden (Suet. *Iul.* 55,3–4) und die Zensur der Jugendwerke ein und dieselbe Maßnahme darstellen, darf bezweifelt werden, schon allein aus dem Grund, dass Sueton hier deutlich trennt und auf unterschiedliche Quellen verweist.

---

sondere die politisch heiklen ‚bella civilia' waren in der Tat nur selten Thema augusteischer Dichtung und Historiographie; das dagegen vor allem in der augusteischen Dichtung (Horaz, Vergil, Ovid) häufige Motiv ‚Actium' stand zwar für ‚victoria' und ‚pax', aber eben nicht explizit mit Blick auf die Beendigung des Bürgerkrieges, sondern im Sinne der generellen Wiederherstellung einer römischen Friedensordnung als Ergebnis des Sieges über Cleopatra (nicht etwa über Antonius, der meist gezielt ausgeklammert wurde). Die Rezeption der hochproblematischen Jahre 44 bis 31 v. Chr. sollte folglich gezielt gesteuert werden, und damit fügt sich auch diese intendierte Beeinflussung der Haltung wichtiger Akzeptanzgruppen in den vorsichtigen und überlegten Kurs des Augustus nach 27 v. Chr. ein. Indem Augustus im Jahre 23 v. Chr. nicht nur maßgebliche politische Korrekturen und Neujustierungen vornimmt, sondern offenbar auch noch versucht, eine kanonische Deutung der unmittelbar zurückliegenden Jahre in der öffentlichen ‚memoria' zu etablieren, erweist sich dieses Jahr in der Tat als eine zentrale Phase der Genese des neuen Prinzipats."

68 S. u. vgl. Zecchini 1993, 199–205, bes. 202–203 (dazu Casali 2018, 207: „It is a suggestive hypothesis, even though, of course, highly speculative."). Speyer 1981, 60 sieht ferner (ohne Verweis auf Suet. *Iul.* 56,7) eine Häufung an Maßnahmen gegen Redner und Dichter in den Jahren 6–8 n. Chr.

69 S. Zecchini 1993, 201.

70 S. auch Bardon 1968, 38: „[C]ette mesure, pour être efficace, dut être prise tout au début du principat[.]" Zecchini 1993, 202 fällt selbst die chronologische Disparatheit seiner Parallelfälle auf, hinzu kommen die unterschiedlichen literarischen Genres. M. E. legt er zudem eine falsche Herangehensweise an den Tag, wenn er zunächst von äußeren Faktoren ausgeht, vergleichbaren Maßnahmen und möglichen politischen Verbindungen und neuen Deutungsrahmen der *Laudes Herculis* und des *Ödipus*, wobei Zecchini besonders Gemeinsamkeiten der beiden mythischen Figuren zu finden versucht, und zuletzt erst auf Sueton selbst Bezug nimmt.

Augustus, der selbst seine frühen literarischen Werke vernichtet und seine literarischen Ambitionen aufgegeben hatte, wollte mit dieser Entfernung der Jugendwerke Caesars die *memoria* der Iulier auf den politisch-militärischen Bereich fokussieren; eine „Rettung" des literarischen Nachruhms von Caesar scheint aber abwegig.[71] Stattdessen ist davon auszugehen, dass Caesar zwar als politischer Akteur[72] keine große Bedeutung hatte, aber als symbolische Figur der *gens Iulia* gehandhabt werden musste. Bei den Jugendwerken lässt sich berechtigterweise von einer Zensur sprechen, mit der Augustus entscheidende Weichen für die folgende Rezeption Caesars stellte und ein erstes Vergessen steuerte, um potenziell gefährlicher (neuer) Deutungsmöglichkeiten der Werke Herr zu werden.[73] Diese Zensurmaßnahme schließt nicht aus, dass Privatexemplare etwa 150 Jahre „überlebten", auf die M. Aper in Tacitus' *Dialogus de oratoribus* Bezug nehmen konnte. Dies ist angesichts der Formulierung bei Tacitus und analogen Beispielen, darunter Ovid,[74] sehr plausibel. Für die beiden Reden scheinen in der Tat stilistische Kriterien und die Frage nach der Echtheit den Ausschlag gegeben zu haben. Die unterschiedlichen Ansatzpunkte der Kritik an Caesars Werken können damit erklärt werden, dass die Reden zum einen mit der militärischen Karriere Caesars verwoben sind, deshalb auch qualitativ seiner militärischen *memoria* entsprechen

71 Mit Zecchini 1993, 193–194.

72 Damit sind die konkreten historischen politischen Entscheidungen Caesars gemeint, die auch von Zeitgenossen und Nachwelt eingeordnet wurden.

73 Mit Zecchini 1993, 191–205. Es müssen politische Gründe im Kontext der Repräsentation der Iulier eine Rolle gespielt haben, so Spahlinger 2003, 123–126. Vgl. dagegen Valcárel 1985, 319–320, der zu Recht bemerkt, es habe auch andere Tragödien mit ähnlich gewagten Stoffen gegeben und die Überlieferungslage sei bekanntermaßen dürftig. Davon, dass die Tragödie aber (mit Blick auf die Kinder des Ödipus) im Prinzipat einen anderen „Geschmack" bekam, ist auszugehen. Ungelenk („Dynastiegründer") und diffus dazu Diegel 2021, 241, die erklärt, Augustus habe Caesars Werke für „weniger erhaltenswürdig" erachtet, gleichzeitig käme in den Augen des Augustus dem „literarischen Werk des Dynastiegründers der Julio-Claudier besondere Bedeutung" zu. – Die Literaturpolitik des Augustus ist weiterhin umstritten. Stroh 2014, 143–144 erklärt: „Nicht einmal von einer ‚Organisation of Opinion', wie dies Ronald Syme […] getan hat, sollte man sprechen […]." Anders dagegen Kienast 2009, 265–267, der deutlich von einer Unterdrückung kritischer Stimmen und einer offenen Zensur der caesarischen Schriften spricht (ebd., 524: „Einschränkungen der Meinungsfreiheit", wobei er vor einer Übertragung moderner Vorstellungen auf Republik und Prinzipat warnt), demgegenüber aber auch die Initiativen zur Publikation der *Aeneis* und zur Förderung von Autoren hervorhebt. Brandt 2021, 50–51 hebt hervor, dass die *memoria* der Zeit der Bürgerkriege gezielt gesteuert, jedoch von den augusteischen Autoren auch zumeist gemieden wurde. Im Jahr 13 n. Chr. heißt es noch in Ov. *Pont.* 1,1,23–24: *Antoni scripta leguntur, / doctus et in promptu scrinia Brutus habet.* Von M. Antonius waren zu dieser Zeit noch Briefe erhalten, die Octavians Lebensstil invektivisch angriffen, daneben ein Werk *De ebrietate sua*; M. Iunius Brutus, ebenjener Caesarmörder, der Vielen als Symbol für Tugend und *libertas* galt, galt als guter Redner, verfasste philosophische Schriften und Pamphlete gegen Octavian. Dazu Tac. *ann.* 4,34,5: *Antonii epistulae, Bruti contiones falsa quidem in Augustum probra, sed multa cum acerbitate habent*[.] – Die Briefe des Antonius, die Reden des Brutus vor dem Volk erheben Vorwürfe gegen Augustus, die zwar haltlos sind, tun dies aber mit viel Bitterkeit[.] (Übersetzung: A. Städele). Zum *Cato* vgl. u. S. 54–56.

74 S. Speyer 1981, 62.

müssen und zum anderen aus dem Jahr 45 v. Chr. stammen (sollen), sich deshalb in ein Aszendenzschema einpassen müssten, das auf die *commentarii* als Telos ausgerichtet ist.[75] Die Jugendwerke hätten sich hier womöglich eingefügt, wurden aber als inhaltlich potenziell problematisch verstanden und deshalb nicht weiter überliefert. Unabhängig von diesen Gründen für den Eingriff des Augustus in den Caesar-Bestand der öffentlichen Bibliotheken Roms deutet Suetons Zeugnis deshalb darauf hin, dass sowohl ein (implizites) Aszendenzschema in trajanischer Zeit, angesichts der *epistula* des Augustus aber womöglich auch schon früher, etabliert und auf Caesars Werke übertragen worden sein könnte.

Durch die Nicht-Aufnahme der Jugendwerke in die öffentlichen Bibliotheken erklärte Augustus diese für offiziell nicht-existent – auf die Bestände privater Bibliotheken hatte er freilich kaum Einfluss.[76]

2.2 Caesars Stil im Urteil der Antike

Mustert man verschiedene Beurteilungen des Redenstils sowie des Stils der caesarischen *commentarii*, so dominiert die zeitgenössische Beurteilung insbesondere der Begriff *elegantia*, den sowohl Aulus Hirtius als auch Cicero gebrauchten, dessen Beharren auf der *elegantia* im *Brutus* auch als polemische Reaktion auf *De analogia* gewertet werden kann, zumal der Dialogsprecher Atticus den Redeschmuck mit einer Metapher zu rechtfertigen bemüht ist.

> *itaque cum ad hanc elegantiam verborum Latinorum – quae, etiam si orator non sis et sis ingenuus civis Romanus, tamen necessaria est – adiungit illa oratoria ornamenta dicendi, tum videtur tamquam tabulas bene pictas conlocare in bono lumine.* (Cic. *Brut.* 261 [Atticus spricht])
>
> So verbindet er mit dieser Gewähltheit des Ausdrucks – die unentbehrlich bleibt, auch wenn man nicht Redner, sondern freigeborener Bürger Roms ist – jene bekannten oratorischen Schmuckmittel der Sprache. Das ist, als ob er vorzüglich gemalte Bilder in vorteilhafte Beleuchtung rückte. (Übersetzung: B. Kytzler; adaptiert Verf.)[77]

75 Dass die *commentarii* keine erhabene Gattung wie das Epos darstellen, ist dabei m. E. insofern unerheblich, weil Caesar ein ausgefeiltes Werk darbietet, das historiographischen Werken kaum nachsteht.

76 S. auch Houston 2014, 20 u. 233, der hier von ‚micromanaging' spricht. Zur Kontinuität zwischen privaten Sammlungen republikanischer Zeit und kaiserlichen Bibliotheken vgl. Dix/Houston 2006, bes. 671–673.

77 S. auch *Gall.* 8 *praef.* 4 u. 7. S. dazu Garcea 2012, 109–110; vgl. Adcock 1959, 46–54. Vgl. Albertini 1994, 991–994, wobei sie die *elegantia* bei Cicero (im Gegensatz zu anderen Rhetorikern wie dem *Auctor ad Herennium* oder auch Varro) als dezidiert gegen einen Sprachpurismus à la Caesar verwendeten Begriff versteht, auf den Caesar mit seiner Definition einer puristischen *Latinitas* antworte. Van der Blom 2021, 96–97 macht die Beobachtung, dass die Würdigung von Caesars Stil im *Brutus* in erster Linie auf Basis von *De analogia* und den *commentarii* geschieht. Sie vermutet, dass Cicero Sorge davor gehabt habe, Caesar zu verstimmen, wenn er seine Dialogteilnehmer auf frühe Reden Bezug hätte nehmen lassen, oder aber echte Bewunderung der *commentarii* ausdrücken wollte und dabei Caesar

In Bezug auf die *commentarii* wird dabei ihr Purismus und ihre Schlichtheit des Ausdrucks betont;[78] mit Blick auf die Reden wird jedoch deutlich, dass sowohl Cicero als auch spätere Zeugnisse Caesar hierbei keinen derartigen sprachlichen Purismus zuschreiben (*adiungit illa oratoria ornamenta dicendi*), wie es die Forschung in der stark durch Cicero geprägten Antithese von Attizismus und Asianismus getan hat. Gleichwohl pflege er einen Sprachgebrauch, der gewissermaßen bereinigt sei und bringe mit seiner gelassenen Heiterkeit Witz durch seine Reden auf das Forum, besitze eine *scaenica venustas.*[79]

Schon die Bezeichnung von Caesars Stil mit dem Begriff *elegantia* als durch sorgfältige Wortwahl geprägten Sprachpurismus[80] deutet auf ein Charakteristikum Caesars hin, das Norden folgendermaßen verallgemeinert: „[In] der Zeit, in der die lateinische Schriftsprache ihre höchste stilistische Formenvollendung erreicht hat, ist sie in ihrem Wortschatz am ärmsten gewesen."[81]

Er sieht Caesar, der sich in seinen *commentarii* auf ein Vokabular von lediglich knapp 1.300 (!) Wörtern beschränkt,[82] als den Gipfelpunkt einer Verarmung der

---

schmeicheln. Suet. *Iul.* 56,4 bietet das negative Urteil des Asinius Pollio, das eine Ausnahme bildet (Sueton selbst nimmt dazu nicht Stellung); Drummond 2013, 528 ad loc. hält im Sinne der Konventionen antiker Historiographie eine Verortung dieser kritischen Bezugnahme auf Caesar am Beginn der *Historien* für plausibel. Zu Cic. *Brut.* 252–262 vgl. Papke 1993, 37–70. Pezzini 2018, 186–187 sieht in der Assoziation Caesars mit *elegantia* den Impetus für die Schrift *De analogia* als Antwort auf Cicero.

78 Cic. *Brut.* 262 [Brutus spricht]: *nudi enim sunt, recti et venusti, omni ornatu orationis tamquam veste detracta.* – [D]enn sie sind unverhüllt, sachlich und zugleich anmutig, allen rhetorischen Schmucks wie eines Gewandes entkleidet. (Übersetzung: B. Kytzler); zur Passage vgl. Müller 2021, 15–17. Aulus Hirtius (*Gall.* 8 *praef.* 7) paart dies mit einem Verweis auf die *verissima scientia suorum consiliorum explicandorum.* – Fähigkeit, seine Planungen höchst einleuchtend zu erläutern. (Übersetzung: O. Schönberger). Vgl. Lowrie 2008, 143–146. Zum Stil Caesars in den *commentarii* vgl. als Überblick Schauer 2017, 104–112.

79 Cic. *de orat.* 3,30. Norden 1915, 209 ist der Meinung, mit einem solchen Stil käme Caesar dem extremen Attizismus deutlich näher als Ciceros gemäßigter Auffassung. Gell. 19,8,3: *Gaius* […] *Caesar,* […] *vir ingenii praecellentis, sermonis praeter alios suae aetatis castissimi* […]. – C. Caesar, ein Mann von herausragendem Talent und gegenüber den anderen Zeitgenossen reinstem sprachlichen Ausdruck.

80 Rhet. Her. 4,17: *elegantia est, quae facit, ut locus unus quisque pure et aperte dici videatur. haec tribuitur in Latinitatem, explanationem.* – Die Gewähltheit ist die Eigenschaft, die bewirkt, dass jeder einzelne Punkt rein und offen gesagt zu werden scheint. Sie wird unterteilt in den reinen lateinischen Ausdruck und die Deutlichkeit. (Übersetzung: Th. Nüßlein). Zur *elegantia* im Sinne eines *e-legere* s. Kraus 2005, 101; vgl. Garcea 2012, 14 u. 49–77; vgl. Cic. *nat. deor.* 2,72.

81 Norden 1915, 189. Zum Vergleich des Stils von Cicero und Caesar vgl. von Albrecht 2003, 134–136 u. 138–141.

82 S. Willi 2010, 229; vgl. Hall 1998, 17–18. Auch von Augustus mit einer Gegenüberstellung von *elegantia* und *ubertas* Fronto 123 VDH: […] *Augustum vero saeculi residua elegantia et Latinae linguae etiamtum integro lepore potius quam dicendi ubertate praeditum puto* […]. – Augustus aber besaß, meine ich, die verbliebene galante Ausdrucksweise seines Zeitalters und die damals noch unversehrte Anmut der lateinischen Sprache eher als eine Ausdrucksfülle. – Die Deszendenz der rhetorischen Fähigkeiten bei den römischen Kaisern ist Thema des Briefes. Zum Stil des Augustus vgl. Suet. *Aug.* 86–89; hier finden sich starke Kontinuitätslinien von der Caesarvita her. Stroh 2014, 51–52 erklärt

Schriftsprache durch die Reglementierung von Analogisten und Attizisten,[83] deren Beschränkung die Augusteer, zumal Horaz, wieder entspannt hätten.[84]

Bei späteren Äußerungen, insbesondere von Autoren der hohen Kaiserzeit ist vor allem zu bemerken, dass die auf die reine Stilistik bezogenen Urteile immer stärker abstrahiert und vor allem stets in Beziehung zu seiner militärischen Tätigkeit gesetzt werden:[85]

> ***animi vigore praestantissimum arbitror genitum Caesarem dictatorem, nec virtutem constantiamque nunc commemoro nec sublimitatem omnium capacem quae caelo continentur, sed proprium vigorem celeritatemque quodam igne volucrem. scribere*** *aut* ***legere****, simul* ***dictare*** *et* ***audire*** *solitum accepimus,*[86] *epistulas vero tantarum rerum quaternas pariter*

deshalb, der Stil des Augustus sei wohl stärker von Caesar als von Cicero geprägt worden. Die Frage, inwieweit Caesar seine Grundsätze aus *De analogia* in seinen *commentarii* verwirklicht, ist umstritten und soll hier nicht thematisiert bzw. diskutiert werden, vgl. dazu in aller Kürze, aber differenziert Bieler 1980, 133; vgl. auch Pezzini 2018, 182–183 mit Verweis auf die möglicherweise verzerrende Manuskriptüberlieferung. Im Sinne einer einheitlichen Rekonstruktion von Caesar als Autor und im Sinne einer – wenn auch thematisch gesehen disparaten – Ausbildung eines Corpus ist es naheliegend, von einer konsistenten Sprachpolitik auszugehen. Zu griechischen Wörtern bei Caesar s. aber Garcea 2012, 235 Anm. 248.

83 Cicero und Caesar waren über ihre Lehrer, Apollonios Molon (Rhetorik, Mittelweg zwischen Attizismus und Asianismus, s. Plut. *Caes.* 3,1) und M. Antonius Gnipho (Grammatik, Analogist, vgl. Suet. *gramm.* 7; vgl. Papke 1993, 26–27), in dieser Debatte über den richtigen Stil eng miteinander verbunden. Bei Caesar können wir einen sehr dezidierten Attizismus greifen, für Cicero eine Entwicklung, für die er sich vor allem im *Orator* rechtfertigte. Neben Molon prägte auch C. Iulius Caesar Strabo C. Iulius Caesar als Redner, s. Suet. *Iul.* 55,2 (aus einem Brief Ciceros an Cornelius Nepos).

84 Vgl. (auch zu Vorbildern) Norden 1915, 184–188.

85 Vgl. dagegen Cic. *Brut.* 251–255 u. 261–262, wobei ebd., 255 der Vergleich zur militärischen Sphäre schon angelegt ist (s. ähnlich auch *Gall.* 8 *praef.* 7), s. u. S. 59–61.

86 Die Selbstaussage *accepimus* (im Sinne von *cognoscere, discere*, s. ThLL 1 s.v. *accipio*, 308,12) bleibt hinsichtlich der Quellengrundlage vage. Von Albrecht 2016, 1077 benennt als Quelle für das 7. Buch zur Anthropologie Varro. Rabenhorst 1907, 68–69 argumentiert gegen eine Verwendung Varros (gegen Münzer 1897, 146 u. 280–281 zu Caesar sowie *passim*) als Quelle der Caesar-Charakteristik und stattdessen für Verrius Flaccus. Schilling 1977, xiii–xvi stellt sich tendenziell auf die Seite von Rabenhorst, konstatiert aber ebd., xiv zu Recht, dass beide Positionen dahingehend übereinstimmen, dass Plinius d. Ä. sich auf ein enzyklopädisches Werk gestützt haben muss, wir aber beide mutmaßlich zugrunde gelegten Werke nicht mehr besitzen. Deshalb ist es an dieser Stelle müßig, die Positionen weiterführend zu diskutieren und zugunsten Varros oder des Verrius Flaccus zu entscheiden. Rabenhorst 1907, 85 negiert eine (direkte) Benutzung caesarischer Schriften durch Plinius d. Ä. Auch Münzer 1897, 128 konstatiert: „Noch unbekannter ist dem Plinius Caesar geblieben, denn dessen von ihm angeführte Äusserungen über Cicero VII 117 und über den Mamertinischen Wein XIV 66 beweisen nichts für eine direkte Bekanntschaft mit irgendwelchen Schriften Cäsars, und die sicher auf Cäsar (*b. g.* VI 27,1 ff.) beruhende Stelle über den Elch VIII 39 ist so verwirrt und entstellt […], dass eine unmittelbare Entlehnung gleichfalls völlig ausgeschlossen ist." Ob ihm Caesars Reden noch unmittelbar vorlagen und dem Wortlaut nach bekannt waren, muss deshalb offenbleiben.

dictare [librariis aut, si nihil aliud ageret, septenas]. idem signis conlatis bis et quinquagiens ⟨*et bis*⟩ ***dimicavit*** […]. (Plin. *nat*. 7,91 – 92)[87]

Mit Geistesstärke am hervorragendsten begabt ist meines Erachtens der Diktator Caesar zur Welt gekommen; ich will hier nicht von seiner Tapferkeit und Festigkeit sprechen, nicht von seiner erhabenen Fähigkeit, alles zu umfassen, was unter dem Himmel ist, sondern von der ihm eigenen Lebenskraft und der wie durch ein Feuer beflügelten Schnelligkeit seiner Gedanken. Zu schreiben oder zu lesen, gleichzeitig zu diktieren und anzuhören war er, wie wir vernommen haben, gewöhnt; Briefe aber soll er in so wichtigen Angelegenheiten vier auf einmal seinen Schreibern diktiert haben oder, wenn er nichts anderes zu tun hatte, sieben zugleich. Er kämpfte in zweiundfünfzig Feldschlachten […]. (Übersetzung: R. König; adaptiert Verf.)

tanta in eo vis est, id acumen, ea concitatio, ut illum ***eodem animo*** *dixisse,* ***quo bellavit****, appareat*[.] (Quint. *inst.* 10,1,114)

So groß ist die Kraft, die er besitzt, solchen Scharfblick, solche Leidenschaftlichkeit beweist er, dass es klar ist, dass er in dem gleichen Geist seine Reden gehalten, in dem er seine Kriege geführt hat. (Übersetzung: H. Rahn)[88]

[…] *Caesari quidem* ***facultatem dicendi*** *video* ***imperatoriam*** *fuisse* […]. (Fronto 123 VDH [*Epistulae ad Verum* 2,1])

Caesar freilich hatte, wie ich sehe, eine Redebegabung nach Art eines Feldherrn.[89]

Die Korrelierung von (Werk-)Stil und Person wird für Caesar in der Kaiserzeit diachron und in kurzer Zeit immer enger gedanklich vollzogen. Diese Korrelation im Sinne eines *qualis oratio – talis orator*[90] blieb in der älteren Forschung gänzlich unbeachtet, in der neueren Forschung wurde sie nicht immer konsequent dekonstruiert als antiker Diskurs, der jedoch dennoch keinerlei Rückschlüsse auf die historische Person eines Autors zulässt – auch (und erst recht nicht – so verlockend es auch sein mag) bei Caesar.

87 Beagon 1992, 75: „[…] Pliny specifically separates this quickness and brilliance [sc. of mind] from the moral and philosophical aspects of man's thoughts, and concentrates on the sheer mental power of Caesar." Vom *vigor animi* spricht auch Vell. 2,41,1, Gell. 1,10,4 von Caesar als *excellentis ingenii ac prudentiae vi*[*r*] – Mann von herausragender Begabung und Klugheit.

88 Schon Suet. *Iul.* 55,1: *eloquentia militarique re aut aequavit praestantissimorum gloriam aut excessit.* – In der Beredsamkeit und militärischen Belangen ist er dem Ruhm der Hervorragendsten entweder gleichgekommen oder hat ihn überragt. Von der *vis Caesaris* ist auch in Quint. *inst.* 10,2,25 u. 12,10,11 die Rede; s. auch Cic. *Phil.* 5,49 (*vis ingeni*). Sall. *Catil.* 54,1 ist von Caesars und Catos (d. J.) *magnitudo animi* die Rede. Einzigartig hingegen bleibt die Formulierung die Zuschreibung eines *calor* in Apul. *apol.* 95.

89 Dazu auch Quint. *inst.* 11,1,36: *imperatorum ac triumphalium separata est aliqua ex parte ratio eloquentiae* […]. – Bei Feldherrn und Siegern im Triumphzug gilt in gewisser Hinsicht ein ganz gesonderter Maßstab von Beredsamkeit […]. (Übersetzung: H. Rahn). Quintilian führt dabei jedoch nicht Caesar, sondern Pompeius (und Cato d. J.) als Beispiel(e) „ins Feld". In dem Brief Frontos geht es um die abnehmenden rhetorischen Fähigkeiten römischer Kaiser. Diese Stelle ist Fronto 224 VDH ansatzweise vergleichbar hinsichtlich des Fokus auf das ‚Multi-Tasking' Caesars in der Verbindung von Schriften bzw. Reden und militärischer Tätigkeit.

90 Cic. *Tusc.* 5,47: *qualis autem homo ipse esset, talem eius esse orationem*[.] – Wie also ein Mensch selbst sei, so sei auch seine Rede. Vgl. Sen. *epist.* 114,1. Vgl. ferner bereits Aristot. *poet.* 1448b20 – 24. Bardon 1952, 248: „En somme, le génie politique de César préside à ses *Commentaires* et les anime[.]"

Neben der Korrelierung von (Werk-)Stil und Person wird deutlich, dass Zuschreibungen von *vigor* (*animi*), *vis* und *facultas* das Caesarbild prägen, wobei auch seine Vielseitigkeit und vor allem *celeritas* zentral für die Charakterisierung sind.[91] Dass auch hier von anekdotenhafter Evidenz zu Caesars literarischer Produktion – so etwa bei den Hinweisen auf schnelle Abfassung durch mehrere Diktate[92] – sowie von stilistischen Merkmalen auf den Charakter geschlossen wird, unterstreicht die obige Beobachtung und deutet auf das bekannte Denkschema hin.

3 Der ‚andere' Caesar

3.1 Der Epistolograph

> *epistulae quoque eius ad senatum extant, quas primus videtur ad paginas et formam memorialis libelli convertisse, cum antea consules et duces non nisi transversa charta scriptas mitterent. extant et ad Ciceronem, item ad familiares domesticis de rebus, in quibus, si qua occultius perferenda erant per notas scripsit, id est sic structo litterarum ordine ut nullum verbum effici posset: quae si qui investigare et persequi velit, quartam elementorum litteram, id est D pro A et perinde reliquas commutet.* (Suet. *Iul.* 56,6)
>
> Auch seine Briefe an den Senat gibt es noch. Hierbei scheint er zum ersten Mal eine neue Form gewählt zu haben: die Darstellung auf Einzelseiten und die Buchform, wie sie für die Notiz von Denkwürdigem möglich war, während früher Konsuln und Feldherren Schriftliches auf großem Querbogen absandten. Ferner existieren noch Briefe an Cicero, ebenso an seine Vertrauten über häusliche Angelegenheiten. Darin hat er das, was wirklich geheim an sein Ziel kommen sollte, in Chiffren geschrieben, d. h. die Reihenfolge der Buchstaben war stets so, dass sie kein Wort ergaben: sollte jemand hinter die Nachricht kommen und sie fließend lesen wollen, so muss er immer den vierten Buchstaben des Alphabets, also D für A austauschen, entsprechendes gilt für den Rest des Alphabets. (Übersetzung: H. Martinet)

Erstaunlich ausführlich äußert Sueton sich zu den Briefen Caesars. Die Briefe an den Senat scheinen zu seiner Zeit noch erhalten zu sein, wobei er von einer besonderen Buchform zu berichten weiß, einem „Notizbuch" (*memorialis libellus*) im Gegensatz zur frühen Praxis, *transverta charta*, also entgegen den Papyrusfasern, zu schreiben. Es darf vermutet werden, dass der *memorialis libellus* sich durch seine Codex-Form von den früheren Papyrusrollen der Korrespondenz unterschied.[93]

Neben dieser offiziellen Korrespondenz, so Sueton, hätten sich noch Briefe an Cicero, sechs Brief(fragment)e Caesars vom Jahr 49 v. Chr. in Ciceros Korrespondenz mit

91 Vgl. auch die Würdigung Cic. *Phil.* 2,116. Daneben tritt, von Caesar in seiner Selbstdarstellung forciert, die *clementia Caesaris*, an die auch Octavian/Augustus anknüpfen sollte.

92 S. o. S. 16, Anm. 3.

93 Vgl. Scantamburlo 2011, 208–209 ad loc.; Roberts 1933.

Atticus,[94] sowie *Ad familiares* erhalten.[95] Letztere seien nach einem Caesar eigenen System eines um vier Buchstaben versetzten Alphabets verschlüsselt worden. Die Chiffrierung (*per notas scripsit*) verbindet dabei eine Sicherung von Kommunikation mit einem Interesse an Sprache und Systematik.[96]

Darüber hinaus ist immer wieder bemerkt worden, dass die *commentarii de bello Gallico* sich auch durch ihre geo- und ethnographischen Exkurse sowie technische Beschreibungen auszeichnen, die (neben der konkreten Funktion im Kontext der Narration) wiederum Caesars breites Interesse und Wissen veranschaulichen. Auch von seinem astronomischen Interesse zeugt eine Schrift.[97]

3.2 Der Redner

> *aetas M. Ciceronis et C. Caesaris praestanti facundia viros paucos habuit* […]. (Gell. 19,14,1)
>
> Das Zeitalter des Marcus Cicero und des Gaius Caesar hatte nur wenige Männer von herausragender Redefertigkeit.

Caesar darf durchaus als verhinderter großer Redner gelten.[98] Unter dem Blickwinkel des ‚career criticism' ist hier anzumerken, dass die öffentliche Rede freilich zum An-

94 Cic. *Att*. 9,6A; 9,7C; 9,13A; 9,14,1; 9,16,2–3; 10,8B (jew. vom Jahr 49 v. Chr.). Vgl. dazu Manuwald 2025 u. Morello 2018, 226–233.

95 Bisweilen wird Caesar als Pionier der *Ad familiares*-Briefe erachtet, vgl. dazu Plut. *Caes.* 17,8. Ebbeler 2003 ist einer Marginalisierung Caesars im Bereich der lateinischen Epistolographie entgegenzuwirken bemüht und zeigt auf, dass Caesars Briefe im ersten und zweiten Jahrhundert n. Chr. durchaus wohlwollend rezipiert worden seien, dass Caesar aufgrund seiner Briefe angesehen gewesen sei und als einer der ersten, vielleicht sogar als erster, seine (offizielle) Korrespondenz in eine Buchform gebracht habe für eine etwaige Veröffentlichung (und dabei auch in Layout und Form die Briefe „literarisiert" habe) sowie eine Form der *Ad familiares* „erfunden" habe. Anregend sind auch Ebbelers kritische Anmerkungen zum teleologischen Impetus der Literaturgeschichtsschreibung, vgl. ebd., 4–7. Als Überblick vgl. auch Morello 2018 u. ferner Osgood 2009, 338–348. Auf Caesars Briefe als Quelle für Caesars üppige öffentliche Gastmähler verweist auch Plin. *nat*. 14,66.

96 Power 2011, 47 weist auf Querbezüge zur Augustusvita (hier konkret zur Chiffrierung: Suet. *Aug*. 87–88) hin, die auf ein besonderes Interesse Suetons an solchen sprachlichen Codierungen hindeutet, vgl. in diesem Zusammenhang auch Suet. *Iul.* 77; vgl. auch Gell. 17,9,1–4.

97 Zu Caesars geo- und ethnographischen Interessen vgl. Fantham 2009, 151–153 u. 155. Plinius d. Ä. orientierte sich im 18. Buch seiner *Naturalis historia*, das dem Ackerbau gewidmet ist, an Caesars Kalenderreform und damit womöglich auch an seinem Werk *De astris* (s. Plin. *nat*. 18,211–214), wobei er die Leistung des Astronomen Sosigenes nicht verschweigt; vgl. auch Volk 2021, 282–284; Fantham 2009, 154; Rawson 1985, 112 m. Anm. 74. Zur Verbrennung astrologischer Schriften durch Augustus vgl. Suet. *Aug*. 31,1 u. Cass. Dio 54,17,2.

98 S. von Albrecht 2016, 346 u. Adcock 1959, 14. Als Überblick vgl. umfassend van der Blom 2016, van der Blom 2018 u. van der Blom 2021 sowie Kennedy 1972, 283–292 (mit weiterführender älterer Forschungsliteratur). Belegt sind für Caesar folgende Reden (vgl. zu den Testimonia und Fragmenten ORF, 383–397; vgl. neuerdings auch Manuwald 2019, 406–449): *Orationes in Cn. Cornelium Dolabellam* (vom Jahr 77/6 v. Chr.), *Pro Graecis contra C. Antonium* (vom Jahr 76 v. Chr.; vgl. Bardon 1952, 215), *Pro*

forderungsprofil eines römischen Politikers gehörte und – im Gegensatz zu weiterer schriftstellerischer Tätigkeit – notwendig war für den Karrierefortschritt im Rahmen des *cursus honorum*; die Publikation solcher Reden hingegen zeugt von einer weiterführenden Selbstdarstellungsabsicht. Für Caesar ist hier der Umstand bemerkenswert, dass er zunächst als (nicht erfolgreicher!) Ankläger gegen Dolabella im Alter von 22 Jahren sein Glück versuchte.[99]

Neben der Wertschätzung, die Caesar als nur einer von zwei lebenden Rednern (neben Cicero selbst) im *Brutus* erfährt,[100] stellen kaiserzeitliche Autoren wie Tacitus und Quintilian seine vorzügliche Veranlagung, deren punktuelle Umsetzung in der Praxis sie womöglich noch an Mitschriften ansatzweise ermessen konnten,[101] seiner politisch-militärischen Karriere gegenüber, die keinen Raum für eine Entfaltung des *ingenium* ließ, das aus ihm einen Redner auf der Augenhöhe Ciceros hätte machen können; dabei nähert sich M. Aper allerdings von einer „enttäuschten" Sichtweise dem

Bithynis (vom Jahr 75/4 v. Chr., s. Russo 2015, 95), *Suasio legis Plautiae* (vom Jahr 70 v. Chr.), *De poenis coniuratorum* (5. Dezember 63 v. Chr.), *Pro Masintha contra Iubam* (vom Jahr 62 v. Chr.; vgl. Bardon 1952, 215), *Pro Q. Metello* (vom Jahr 62 v. Chr., Suet. *Iul.* 55,3; vgl. o. S. 22–23), *In Domitium* (vom Jahr 58 v. Chr.; vgl. Bardon 1952, 215), *Orationes tres in C. Memmium et L. Domitium praetores* (vom Jahr 58 v. Chr.), „Senatsrede über die politische Situation des Jahres 49 v. Chr." (Caes. *civ.* 1,32), *Apud milites in Hispania* (vom Jahr 49 v. Chr.; vgl. o. S. 23–24), „An Soldaten in Placentia" (vom Jahr 49 v. Chr.), *Apud milites* (?) (vom Jahr 46 v. Chr. [in Africa]; Bardon 1952, 227 zweifelt an der Authentizität), „Über sich selbst und die politische Situation" (vom Jahr 46 v. Chr.), „Gegen die Tribunen C. Epidius Marullus und L. Caesetius Flavus im Senat" (vom Jahr 44 v. Chr.), *Pro Decidio Samnite* (s. Tac. *dial.* 21,6), *Pro Sardis*, *Pro Nysa Nicomedis filia*, *Ad milites de commodis eorum.* Manuwald 2019, 403 Anm. 1 sieht in der *divinatio* (Suet. *Iul.* 55,2) eine eigene Rede aus den Anfangsjahren angedeutet; van der Blom 2021, 96 m. Anm. 5 sieht hierin Caesars „Bewerbungsrede" als Ankläger Dolabellas. Zum Stil der Redenfragmente vgl. Deichgräber 1950, 112–119; Bardon 1952, 226–228; van der Blom 2018, 201–204. Zu Suet. *Iul.* 22,2 vgl. van der Blom 2016, 171–173.

99 S. Gibson/Steel 2010, 120; van der Blom 2016, 153–156. Zum Verhältnis von Rednertätigkeit und anderen karrierefördernden Faktoren (‚ancestry', ‚wealth', ‚patronage and networks', ‚military career' und ‚intangible factors') vgl. insgesamt van der Blom 2016, bes. 46–66.

100 Vgl. u. S. 59–60. Dazu Quint. *inst.* 10,1,38: [...] *in Bruto M. Tullius tot milibus versuum de Romanis tantum oratoribus loqu*[*i*]*tur et tamen de omnibus aetatis suae, quiqui convivebant,* ***exceptis Caesare atque Marcello****, silentium eg*[*i*]*t*[.] – Spricht ja doch im „Brutus" M. Tullius in soviel tausend Zeilen nur über die römischen Redner und hat dabei doch alle Redner der Zeit, soweit sie noch am Leben waren, **mit Ausnahme des Caesar und Marcellus** mit Schweigen übergangen[.] (Übersetzung: H. Rahn). Seine rednerische Brillanz wird dabei explizit auf fleißiges Studium zurückgeführt, abgegrenzt von reiner *domestica consuetudo* (Cic. *Brut.* 252). Ebd., 262 [Brutus spricht; verf. 46 v. Chr.] heißt es: *orationes quidem eius mihi vehementer probantur. compluris autem legi*[.] – Seine Reden freilich gefallen mir sehr. Ich habe mehrere gelesen[.] Allerdings wird Caesar nicht wirklich in das Narrativ des *Brutus* eingebunden, vgl. Dugan 2005, 184–186.

101 Tac. *dial.* 21,6 [M. Aper spricht] verweist auf die Rede *Pro Decidio Samnite.* Die Quellenlage steht aber auf ähnlich unsicherem Boden wie bei Plinius d. Ä. und Quintilian; wir wissen nicht, welche Reden Caesars Tacitus und seine Zeitgenossen in welcher Form zur Kenntnis nehmen konnten. Vgl. auch Plin. *epist.* 1,20,4.

Umstand an, während Quintilian Caesars Eloquenz „hinterhertrauert".[102] Plutarch schließlich erklärt die Verkümmerung der caesarischen Anlagen mit dessen anders gelagerten Prioritäten, also mit Caesars eigener Entscheidung:

> […] οὗ καὶ Κικέρων ἡκρόατο, σοφιστεύοντος ἐπιφανῶς καὶ τὸν τρόπον ἐπιεικοῦς εἶναι δοκοῦντος. λέγεται δὲ καὶ φῦναι πρὸς λόγους πολιτικοὺς ὁ Καῖσαρ ἄριστα καὶ διαπονῆσαι φιλοτιμότατα τὴν φύσιν, ὡς τὰ δευτερεῖα μὲν ἀδηρίτως ἔχειν, τὸ δὲ πρωτεῖον, ὅπως τῇ δυνάμει καὶ τοῖς ὅπλοις πρῶτος εἴη μᾶλλον [ἀλλ'] ἀσχοληθείς, ἀφεῖναι, πρὸς ὅπερ ἡ φύσις ὑφηγεῖτο τῆς ἐν τῷ λέγειν δεινότητος, ὑπὸ στρατειῶν καὶ πολιτείας, ᾗ κατεκτήσατο τὴν ἡγεμονίαν, οὐκ ἐξικόμενος. (Plut. *Caes.* 3,1–3)
>
> Diesen glänzenden Lehrer der Redekunst [sc. Apollonios Molon], dem man überdies einen edlen Charakter nachrühmte, hatte seinerzeit auch Cicero gehört. Für die staatsmännische Beredsamkeit zeigte sich Caesar, wie es heißt, aufs höchste befähigt, und er setzte allen Ehrgeiz daran, seine Anlagen zu entwickeln. So machte ihm niemand den zweiten Platz unter den Rednern streitig. Auf den ersten tat er Verzicht, weil ihm mehr daran lag, durch politische Macht und Waffengewalt sich an die Spitze zu setzen. Deshalb erreichte er nicht jene Sprachgewalt, zu der die Natur ihn begabt hatte, denn er wollte Feldherr und Staatsmann sein, und als solcher stieg er denn auch zur Alleinherrschaft empor. (Übersetzung: W. Wuhrmann)[103]

Dass von seinen Reden kaum etwas erhalten ist,[104] ist auf die Prioritäten von Caesar selbst bei der Veröffentlichung zurückzuführen, auf Steuerung der Überlieferung, wie bereits oben gesehen und schließlich auch auf die Gegenüberstellung mit Cicero.[105]

---

102 Tac. *dial.* 21,5 [M. Aper spricht]: ‚*concedamus sane C. Caesari ut propter magnitudinem cogitationum et occupationes rerum minus in eloquentia effecerit quam divinum eius ingenium postulabat,* […]. – Gern wollen wir es dem Gaius Caesar nachsehen, dass er wegen der Größe seiner Gedanken und wegen seiner Staatsgeschäfte in der Redekunst weniger erreicht hat, als es sein göttliches Genie erwarten ließ, […]. (Übersetzung: H. Volkmer) u. Quint. *inst.* 10,1,114: *C. vero Caesar si foro tantum vacasset, non alius ex nostris contra Ciceronem nominaretur. tanta in eo vis est, id acumen, ea concitatio, ut illum eodem animo dixisse, quo bellavit, appareat: exornat tamen haec omnia mira sermonis, cuius proprie studiosus fuit, elegantia.* – Hätte sich jedoch C. Caesar nur für die Tätigkeit auf dem Forum freigehalten, so wäre aus den Reihen der Unseren kein anderer Name gegen Cicero zu stellen. So groß ist die Kraft, die er besitzt, solchen Scharfblick, solche Leidenschaftlichkeit beweist er, dass es klar ist, dass er in dem gleichen Geist seine Reden gehalten, in dem er seine Kriege geführt hat. Doch all dies ziert eine erstaunlich gewählte Art des Ausdrucks, um die er sich eigens bemüht hat. (Übersetzung: H. Rahn). Vgl. dazu (aber) auch Plut. *Caes.* 3,2–3. Zu Soldatenansprachen und Anekdoten vgl. z. B. Polyain. 8,23,32–33. Allgemeiner Vell. 2,36,2: *proximu*[*s*] *Ciceroni Caesa*[*r*].

103 Somit besteht die eigentliche Konkurrenz zwischen Caesar und Hortensius im Kampf um Platz 2 hinter Cicero. Vgl. Tac. *ann.* 13,3,2; vgl. Tac. *dial.* 17,1; 25,3–4.

104 Leider bleibt es unklar, ob Plinius d. Ä., Quintilian und Fronto Caesars Reden noch lesen konnten. Adcock 1959, 14 geht für Quintilian davon aus.

105 Rückschlüsse von Reden in den *commentarii* oder in Sallusts *De coniuratione Catilinae* sind methodisch schwierig; in der Synkrisis mit Cato heißt es Sall. *Catil.* 54,1: *igitur iis genus, aetas, eloquentia prope aequalia fuere, magnitudo animi par, item gloria, sed alia alii.* – Bei ihnen also waren Adel, Alter und Beredsamkeit beinahe gleich, ihre Seelengröße war dieselbe, ebenso ihre Berühmtheit, freilich bei jedem in anderer Weise. (Übersetzung: Th. Burkard). Zu den Reden der *commentarii* vgl. Grillo 2018. Kennedy 1972, 291: „As dictator, Caesar does not seem to have made any special use of oratory, and though he was conscious of the persuasive effects of propaganda and fostered the myth of

Im Gegensatz zur Rede gehörten Prosa-Schriften (Historiographie, [Auto-]Biographie, Rhetorik, Philosophie, Recht, etc.) zur – gewiss nicht gänzlich unpolitischen – Sphäre des *otium* bzw. des intellektuellen Diskurses der römischen Elite. In den Diskurs um Sprache und Sprachreglementierung in Zeiten der kulturellen Emanzipation von den Griechen schreibt sich Caesar nun ebenfalls gezielt ein.

3.3 Der Sprachtheoretiker

3.3.1 *De analogia*

Hinsichtlich der Datierung von Caesars Schrift *De analogia*, die uns einen Blick auf die ‚andere' Seite Caesars als Grammatiker und Linguist eröffnet,[106] sind wir auf das Zeugnis Suetons verwiesen sowie als *terminus ante quem* auf die Abfassung des *Brutus*, in dem Cicero die Widmung Caesars zitiert. Damit befinden wir uns vermutlich im Frühjahr 54 v. Chr.; die Schrift umfasste zwei Bücher.[107]

Wie der Titel[108] bereits aussagt, beschäftigt sich die Schrift mit der Analogie als einem Prinzip der Herleitung und Verknüpfung von Unbekannten aus bzw. zu Bekanntem. Bei diesem Verfahren wird aus einer Verhältnismäßigkeit oder einer Verhältnisgleichheit auf das Unbekannte geschlossen. Die Analogie steht damit zwischen Synonymik und Homonymik, Univokation und Äquivokation. Für unsere Belange spielt in erster Linie das in der Rhetorik im Bereich der Stilistik und Sprachrichtigkeit bzw. -reglementierung angewandte semantische und grammatikalische Verfahren eine Rolle, dem Caesar sich in seiner Schrift widmete. Gegenbegriff bzw. -schule war die Anomalie, die eine Diskrepanz zwischen *res* und *verbum* annahm, die *consuetudo* zur Norm erhob und auf die *auctoritas* pochte; der Stoiker Chrysipp soll dazu eine Schrift beigesteuert haben. Die Analogie leistete in der Antike einen wesentlichen Beitrag zur

his *clementia*, his attempts in that direction are relatively slight when compared with what Augustus was to do."

106 Gell. 4,16,8 nennt Caesar einen *gravis auctor linguae Latinae* – bedeutender Verfechter der lateinischen Sprache; zu Gellius' Perspektive auf Caesar (als Akzentverschiebung in der Rezeption republikanischer Redner) vgl. van der Blom 2021, 102–107. Zur Grammatik (im Rom der Späten Republik) vgl. einführend Rawson 1985, 117–131; vgl. De Melo 2019, 25–34, bes. 30–31, vgl. ferner grundlegend Zetzel 2018. Zu *De analogia* vgl. einführend Pezzini 2018.

107 Suet. *Iul.* 56,5: [...] *in transitu Alpium, cum ex citeriore Gallia conventibus peractis ad exercitum rediret* [...] – beim Alpenübergang, als er aus dem diesseitigen Gallien, nachdem die Gerichtstage abgehalten worden waren, zum Heer zurückkehrte. 55, 54 oder 52 v. Chr. wären denkbar, s. Willi 2010, 230; vgl. Garcea 2012, 24–26, der sich für das Frühjahr 54 v. Chr. ausspricht; so auch schon Papke 1993, 28–31.

108 Vgl. dazu Garcea 2012, 26–28. Staberius Eros schrieb vor Caesar schon ein Werk *De proportione*, s. ebd., 16; vgl. Papke 1993, 21–27. Zur Umschreibung des Titels bei Cicero s. u. S. 44.

Reglementierung der Sprache, war aber (gerade deshalb) nicht unumstritten.[109] Für Quintilian und Varro bildet sie aber ein Teilkriterium der *Latinitas:*[110]

> *Latinitas est incorrupte loquendi observatio secundum Romanam linguam. constat autem, ut* adserit Varro, his quattuor, natura analogia consuetudine auctoritate. (Varro frg. 268 Funaioli)
>
> Gutes Latein ist die Einhaltung fehlerfreien Sprechens gemäß der römischen Sprache [sc. ihrer Regeln]. Dies besteht nun, wie Varro behauptet, aus folgenden vier Dingen: Natur, Analogie, Gewohnheit und Geltung.

In seinem Werk *De lingua Latina*, das uns leider ebenfalls nur in (größeren) Teilen überliefert ist, vermittelt Varro zwischen den beiden Lagern in Buch 10, nachdem er in Buch 8 Argumente gegen die Analogie und in Buch 9 gegen die Anomalie angeführt hatte.[111]

Caesars Schrift lässt sich also in einen größeren Kontext von Schriften zur Sprachreglementierung einordnen.[112] Zentrale Themen und Prinzipien sind in erster Linie der Wortgebrauch und die Wortauswahl:

> […] ***verborum dilectum originem esse eloquentiae*** […] *ac si,* ⟨*ut*⟩ *cogitata praeclare eloqui possent, nonnulli studio et usu elaboraverunt – cuius te paene principem copiae atque inuentorem bene de nomine ac dignitate populi Romani meritum esse existimare debemus –* ***hunc facilem et cotidianum novisse sermonem nunc pro relicto est habendum?*** (Caes. *anal. frg.* 1 A–B Garcea [= Cic. *Brut.* 253 (Atticus spricht)])
>
> […] die Auswahl der Wörter sei der Ursprung der Beredsamkeit […] Und wenn es einige durch Eifer und Übung dahin gebracht haben, dass sie ihre Gedanken in geschmückter Rede ausdrücken können – geradezu als Urheber und Erfinder dieser Fähigkeit hast du dich, wie unser Urteil lauten muss, um Namen und Ansehen des römischen Volkes sehr verdient gemacht – muss man dann die Kenntnis dieser unkomplizierten, alltäglichen Sprechweise jetzt verloren geben? (Übersetzung: R. Papke)

Caesars Vorhaben besteht also in der Ausrichtung auf einen *facilis et cotidianus sermo*, dem man sich durch sorgfältige Wortwahl annähern solle. Die Widmung an Cicero, die

109 Vgl. Pomp. *gramm.* V 197.20–198.2. Zum antiken und modernen Begriff und Verfahren vgl. Hoenen 1992, 991–1004 u. Albertini 1994, 994. Zu möglichen Verbindungslinien zum Diskurs zwischen ‚Atticismus' und ‚Asianismus' vgl. Dihle 1957; zum grammatikalischen Exkurs Ciceros im *Orator* vgl. Garcea 2012, 42–46. Cicero vertrete eine anomalistische Position, so Hoenen 1992, 507.

110 S. Hoenen 1992, 506–507; vgl. Garcea 2012, 15–16, 39 u. 104–107; Albrecht 2007, 1078–1079; Pezzini 2018, 178–180; zum alexandrinischen Hintergrund vgl. Garcea 2012, 107–109; die verbreitete Zuordnung der Analogie zu den Alexandrinern und der Anomalie zu den Stoikern wird im Hinblick auf die Genese der Sprachwissenschaft leicht relativiert bei De Melo 2019, 27. Ein Vertreter der Analogisten war wohl auch Lucilius, s. Norden 1915, 186.

111 Vgl. Duso 2021,, 45–61 u. Cardauns 2001, 35–39.

112 Vgl. Willi 2010, 231–234; Norden 1915, 184–189. De Melo 2019, 31 bedauert deshalb den Verlust von Caesars *De analogia* aus der Perspektive der Varro-Forschung: „The loss of most of this work is particularly unfortunate for our purposes since a comparison with Varro's Books 8–10 would be instructive."

diesen als *inventor* der *copia dicendi* im Rahmen des damit verbundenen Verdienstes um Rom lobt, läuft aus in eine polemische Spitze, die Caesars eigene Grundsätze ins Gespräch zu bringen versucht.[113] Vor allem Fragmente zu Formenbildung und Orthographie sind uns aus seinem Werk erhalten:

> *tamquam scopulum, sic fugias inauditum atque insolens verbum.* (Caes. *anal. frg.* 2 Garcea [= Gell. 1,10,4])
>
> Wie eine Klippe sollst du ein noch nie gehörtes und ungewöhnliches Wort meiden. (Übersetzung: R. Papke)

Dieses wohl bekannteste Fragment verdeutlicht mit einer markanten nautischen Metapher den Anspruch Caesars, eine verständliche und reine *Latinitas* anzustreben.[114] In diesen Kontext fällt beispielsweise auch der Grundsatz der lateinischen Deklination, mit dem Caesar an Ennius und andere[115] anknüpft, sich aber gewissermaßen gegen den Zeitgeist richtet, indem er konsequent lateinische Endungen für griechische Begriffe und Namen forderte.[116]

Mit Caes. *anal. frg.* 11 A–B Garcea (= Gell. 19,8,3 – 8) erkennen wir ferner den Versuch Caesars, das Problem der Relation von *verbum* und *res* zu fassen. Caesar äußert sich hier dazu, welche Wörter naturgemäß als *singularia tantum* (hier: *harena*, *caelum*, *triticum*) und *pluralia tantum* (hier: *quadrigae*, *arma*, *moenia*, *comitia* und *inimicitiae*) zu gelten haben. Die Problematisierung des Verhältnisses von *res* und *verbum*, *significatum* und *significans* findet, nach der Interpretation von Morgan (et al.), auch einen Niederschlag in Suet. *Iul.* 77, im ersten von mehreren vor Wortwitz sprudelnden *Dicta* Caesars, die Sueton von T. Ampius Balbus zitiert:[117]

> […] *nihil esse rem publicam, appellationem modo sine corpore ac specie*[.]
>
> […] nichts sei die *res publica*, eine Bezeichnung ohne Körper und Gestalt.

113 S. Garcea 2012, 14 – 15. Der Ausdruck *habere pro* ist hier ungefähr gleichbedeutend mit einem AcI und drückt somit eine rhetorische Frage aus, s. ebd., 89 – 90.

114 Vgl. Garcea 2012, 83 – 86 u. Papke 1993, 98 – 118.

115 Zu Sisenna vgl. Rawson 1985, 121 – 122.

116 Vgl. Caes. *anal. frg.* 27 Garcea (= Quint. *inst.* 1,5,63) mit Garcea 2012, 235 – 237 ad loc. u. De Melo 2019, 31.

117 FRHist 34 F1. Es befindet sich unter den Aussprüchen direkt im Anschluss auch das berühmte Verdikt Caesars über Sulla: *Sullam nescisse litteras, qui dictaturam deposuerit*[.] (Suet. *Iul.* 77) – Sulla sei Analphabet gewesen, weil er die Diktatur niedergelegt habe. Morgan 1997, 35 – 39 schlägt hier eine verbindende Interpretation beider Sentenzen vor, wonach Sullas Nichtwissen auf den Bereich der Sprache bezogen sei und ihm den Blick dafür verstellt habe, dass der Begriff *res publica* inhaltlich nicht klar bestimmt gewesen sei. Diese Interpretation halte ich für verfehlt, schon aus dem Grund, dass Sueton aus der *Dicta*-Sammlung des T. Ampius Balbus zitiert.

Verbum und *res* entsprächen einander nicht, das *verbum ‚res publica'* sei also eine leere Hülle und habe keine Entsprechung mehr. Diese ggf. sprachreflexive Aussage zeigt, wie stark theoretische und politische Aussage Hand in Hand gehen können.[118]

Die einzige zeitgenössische Annäherung an Caesars Vorhaben greifen wir mit Ciceros *Brutus:* Cicero spricht hier nur teilweise selbst, inszeniert sonst eine dialogische Situation, in der Atticus und Brutus zeitgenössische Redner einordnen.[119] Atticus umschreibt in Cic. *Brut.* 253 den Titel von Caesars Schrift als *de ratione Latine loquendi* und deutet damit sowohl die Verortung der Schrift im Themenfeld der *Latinitas*, des richtigen Lateins, an als auch das Spannungsfeld zwischen *ratio* und *consuetudo.*[120] Dieses wird, ebenfalls von Atticus, in Cic. *Brut.* 261 mit Blick auf die Zielsetzung in Caesars Schrift aufgegriffen:

> *Caesar autem rationem adhibens consuetudinem vitiosam et corruptam pura et incorrupta consuetudine emendat.*
>
> Caesar dagegen geht methodisch vor. Er veredelt den fehlerhaften, korrupten Sprachgebrauch durch einen reinen, unverdorbenen. (Übersetzung: B. Kytzler)

Im Dialog der beiden Werke, Ciceros *Brutus* und Caesars *De analogia*, wird die enge Verzahnung von grammatischem und rhetorischem Diskurs gefestigt, die Caesar vermutlich schon dadurch angestoßen hatte, dass er durch Leerstellen in Ciceros Dialog *De oratore* zu seinen Ausführungen angeregt wurde.[121] Im Rahmen der in dieser Studie hinterfragten Querverbindungen literarischer und theoretischer Art zwischen Cicero und Caesar stellt sich nun die Frage, inwiefern *De analogia* als Antwort auf *De oratore* zu werten ist und damit einen spätrepublikanischen Diskurs greifbar macht:

> *neque tamen erit utendum verbis iis, quibus iam consuetudo nostra non utitur, nisi quando ornandi causa parce, quod ostendam; sed usitatis ita poterit uti, lectissimis ut utatur is, qui in veteribus erit scriptis studiose et multum volutatus.* (Cic. *de orat.* 3,39 [Crassus spricht])
>
> Doch trotzdem darf man die Worte, welcher sich unsere Standardsprache nicht mehr bedient, nur ab und zu sparsam zur Ausschmückung benützen; darauf werde ich noch hinweisen. Noch gebräuchliche Wörter kann man benützen; doch nur jemand, der sich eifrig und ausgiebig mit den

118 S. Morgan 1997, 25–27. Caesar bilde eine lateinische linguistische Terminologie aus, Cicero hingegen eine philosophische.

119 Lebende zeitgenössische Redner werden nicht von Cicero als Dialogsprecher eingeführt. Brutus bringt (v. a. in Cic. *Brut.* 262) sein Wissen um Caesars *commentarii* und Reden als Schülerfigur in den Dialog ein, zeigt aber (scheinbare?) Unkenntnis von *De analogia*; es besteht eine Bildungsasymmetrie der Dialogteilnehmer. Zu Dialogsprechern und deren Hintergrund, Charakterisierung und kommunikativer Dynamik vgl. Sedlmeyr 2021, 500–501, 522–524 u. 530–532.

120 S. auch Cic. *Brut.* 258.

121 Schon früh wurde angesichts der mit Cicero stark verwobenen Überlieferung und diskursiven Verflechtung die These vertreten, *De analogia* sei als Antwort auf die inhaltliche Leerstelle im Hinblick auf die Sprachrichtigkeit (*Latinitas*) in *De oratore* zu werten, s. schon Hendrickson 1906, 97–98 u. 113–114 (u. ö.); zur weiteren Interdependenz Caesars und Ciceros in der Kanonisierung vgl. u. S. 52–61.

alten Schriften beschäftigt hat, darf sie nach sehr überlegter Auswahl einsetzen. (Übersetzung: Th. Nüßlein)

Ciceros Crassus verbindet hier *consuetudo* und *auctoritas* und bietet mit seiner durchaus elitären Ausrichtung Caesar einen Anlass, eine Gegenposition zu formulieren, die sich vor allem gegen die *auctoritas* richtet.[122]

Latine scilicet dicendo, verbis usitatis ac proprie demonstrantibus ea, quae significari ac declarari volemus, sine ambiguo verbo aut sermone, non nimis longa continuatione verborum, ***non valde productis iis, quae similitudinis causa ex aliis rebus transferuntur****; non discerptis sententiis, non praeposteris temporibus, non confusis personis, non perturbato ordine.* (Cic. *de orat.* 3,49 [Crassus spricht])

Natürlich erreichen wir das durch gutes Latein, durch die gebräuchlichen Worte und solche, die im eigentlichen Sinn auf das hinweisen, was wir zu verstehen geben und erklären wollen, ohne Doppeldeutigkeit in Wort und Rede, indem wir keine allzu lange Satzperiode bilden, die Begriffe, die wir um der Analogie willen aus anderen Bereichen übertragen, nicht überstrapazieren, den Gedankengang nicht zerstückeln, nicht verkehrte Zeiten angeben, nicht die Personen durcheinanderbringen und nicht die Reihenfolge verwirren. (Übersetzung: Th. Nüßlein)

In diesem Katalog von Stilkriterien, die sich auf den Wortgebrauch und Satzbau beziehen, legt Cicero Crassus eine Art Leitfaden und Grundsatzprogramm in den Mund, das auch auf die Analogie eingeht und diese ausschließt. Cicero vertritt also eine anomalistische und auf *auctoritas* basierende Auffassung von Wortgebrauch und Formenbildung, sodass eine gezielte Antwort Caesars durch seine Schrift *De analogia* plausibel erscheint.[123] Man kann also in *De oratore* Anknüpfungspunkte finden, die dafürsprechen, dass Caesar auf Ciceros Schrift antworten wollte. Überspitzt formuliert Henderson: „Here *Caesar the* purist *Man of Letters* told Cicero's Empire how to speak Latin, in no uncertain terms."[124] Willi sieht ferner einen präskriptiven Charakter in den Aussagen Caesars, der zugleich auf eine politische Funktion verweise, die sich auch aus der Widmung an Cicero erschließen lasse.[125] Daraus ergibt sich allerdings die Frage nach Adressat und Gesamtaussagenabsicht, kurzum: nach dem ‚Sitz im Leben'.

Caesars Schrift *De analogia* unterlag ungesteuerten Kanonisierungsmechanismen und wurde bis auf Gellius aus erster Hand zitiert, ab dem 4. Jahrhundert als grammatikalischer Traktat rezipiert, schließlich nicht weiter überliefert. Es handelt sich also

122 S. Garcea 2012, 9.

123 Nüßlein 2007, 333 versteht die markierte Passage in seiner Tusculum-Übersetzung ebenfalls als Verweis auf die Analogie, Merklin 1976, 477 bezieht dies hingegen in seiner Reclam-Übersetzung – m. E. zu Unrecht – auf Metaphern. Vgl. unterstützend zum Verständnis als Verweis auf das Prinzip der Analogie bei der Formenbildung ThLL 10,2 s.v. *produco* 1642,7–43.

124 Henderson 1996, 276 (Kursivierung ebd.).

125 S. Willi 2010, 234. Ablehnend demgegenüber Volk 2021, 231, die eine Sprachreglementierung durch Caesar als anachronistisch betrachtet.

um einen nicht-gesteuerten Vergessensprozess, in dessen Verlauf Caesar allerdings stets als Grammatiker ernstgenommen wurde.[126]

3.3.2 ‚Demokratisierung' oder ‚Nationalisierung' der *Latinitas?*

Die Überlegungen und Thesen zum ‚Sitz im Leben' von Caesars Schrift *De analogia* könnten unterschiedlicher kaum sein und unterstellen in ihren deutlichsten Ausformulierungen bei Sinclair und Hall Caesar einen Rigorismus und Fundamentalismus in der Ausrichtung seiner Schrift.[127]

Hall formuliert die These, dass es sich um eine „nationalistische" und anti-griechische Schrift handle, die die *Latinitas* gegen die Zweisprachigkeit der römischen Oberschicht „ins Feld führe" und fördere und deshalb „nationalistisch" (*avant la lettre*) bzw. sogar imperialistisch sei.[128]

Caesars Entourage schreibe und kommuniziere vorwiegend auf Latein und Caesar zeige sich dadurch als anti-griechisch. Mit seiner ‚Kanzlei' schaffe er dafür ein ähnliches Forum, wie es unter Augustus für die ‚Hofliteratur' bestünde.[129]

Hinsichtlich einer anti-griechischen Ausrichtung Caesars und seines Umfeldes sind allerdings Zweifel anzumelden, zumal eine detaillierte Untersuchung des Umfeldes von Caesar vonnöten wäre, um überhaupt die von Hall angenommene Förderung der Latinität durch Caesar zu unterstreichen und als Charakteristikum auszumachen. Dass Caesar Gräzismen vermeidet und in seiner Schrift ausschließt, hat nichts mit einer Griechenfeindlichkeit zu tun. Die senatorische Oberschicht bestand aus *viri utriusque linguae.*[130] Es handelt sich eher um einen natürlichen, von der *aemulatio* römischer

---

126 Die Bedeutung der Schrift ist (deshalb) nicht zu unterschätzen, s. Garcea 2012, 17–18; s. auch Rawson 1985, 22; vgl. Papke 1993, 341–343.

127 S. Willi 2010, 234, der ebd., 235–237 bestreitet, dass Caesar in seiner Schrift eine rigoristische Position vertreten habe. Stattdessen erkenne er unterschiedliche Formen von *consuetudo* an.

128 S. u. vgl. Hall 1998, 25–29; ebd., 26–27: „And I suggest that this conception of language as not merely a means of communication but an expression of political identity and an instrument of control is one that owes its parentage to Caesar's own theory and practice. […] But pre-eminently it was a reaction to the intrusive influence of Greek […]. Appropriate use of Latin was, then, a matter of acute political sensitivity." Von einem ‚linguistic nationalism' spricht Adams 2003, 202 (auch) für Cicero.

129 S. Hall 1998, 25; ebd., 26: „I suggest that for Caesar, language carried a potent political and ‚national' charge, perhaps by nature. […] Caesar's pursuit of a purely elegant *Latinitas*, and perhaps his encouragement of the literary endeavours in Latin, as well as of the political careers, of his aides itself takes on a pronouncedly political flavour, foreshadowing the court literature sponsored by Augustus as Caesar's *Kanzlei* foreshadows the imperial cabinet."

130 S. auch Willi 2010, 235. Vgl. ferner u. S. 50–52 (zu Caesars Terenz-Kritik zugunsten Menanders). Gleichwohl ist anzumerken, dass es im Jahre 92 v. Chr. durch die Zensoren Cn. Domitius Ahenobarbus und L. Licinius Crassus Bestrebungen gab, einen rein lateinischen Rhetorikunterricht zu etablieren (die sogenannten *Latini rhetores*), was jedoch auf Widerstand stieß (der durch die aristokratischen Bildungsprivilegien allerdings mehr denn durch die Sprachenzentrierung motiviert war), sich aber langfristig durchsetzte, vgl. Suet. *gramm.* 25,2 = Gell. 15,11,2 und zur Deutung Schmidt 1975. Zur Vorsicht

Autoren geprägten und niemals vollständig abgeschlossenen Prozess der Verdrängung des Griechischen.

Exkurs: Zum Partizip *ens*

> *illud etiam monendum, quod imperativa verba vocativis adiuncta nominum perfectionem orationis habent, ut ‚Apolloni doce', ‚Trypho disce.' nominativi enim egent substantivis verbis et nominibus similiter substantiam significationibus relativis, ut ‚qui es Apollonius doces', ‚qui es Trypho discis.'* ***Graeci autem*** *participio utuntur substantivo: ‚Ἀπολλώνιος ὢν διδάσκεις', ‚Τρύφων ὢν μανθάνεις',* *quo* ***nos quoque secundum analogiam possemus uti, nisi usus deficeret participii frequens. quamvis Caesar non incongrue protulit ‚ens' a verbo ‚sum es', quomodo a verbo ‚possum potes' ‚potens'.*** (Caes. *anal. frg.* 31 Garcea [= Prisc. *gramm.* 18,75])
>
> Auch muss erwähnt werden, dass durch einen Imperativ neben einem Vokativ ein vollständiger Satz gebildet wird, wie *Apolloni doce* und *Trypho disce.* Ein Nominativ aber bedarf eines identifizierenden Verbums (der Kopula) und eines in ähnlicher Weise identifizierenden Nomens (eines Relativpronomens), wie *qui es Apollonius doces* und *qui es Trypho discis.* Die Griechen hingegen verwenden das Partizip des identifizierenden Verbums (der Kopula): ‚Ἀπολλώνιος ὢν διδάσκεις', ‚Τρύφων ὢν μανθάνεις', welches auch wir nach der Analogie verwenden könnten, wenn bei uns nicht die Partizipform ungebräuchlich wäre – obwohl Caesar recht passend *ens* vom Verbum *sum es* gebildet hat wie *potens* vom Verbum *possum potes.* (Übersetzung: R. Papke)

Dieses Fragment verdeutlicht zum einen exemplarisch, wie die Analogiebildung für Caesar funktioniert: Aus dem bestehenden Partizip *potens* wird analog das Partizip *ens* zu *esse* gebildet. Zum anderen aber wird hier besonders deutlich, dass die lateinische Formenlehre zwar den engeren Bezugsrahmen für die konkrete analoge Bildung darstellt, dass aber die griechische Sprache im weiteren Sinne einen Referenzrahmen bildet. Dass Priscian hier die griechischen Beispiele liefert und nicht aus Caesar zitiert, spielt dafür keine Rolle. Entscheidend ist die – mit ziemlicher Sicherheit auch bei Caesar zugrunde liegende – Beobachtung des griechischen Partizipialgebrauchs sowie das Bedürfnis, das griechische Partizip ὤν nachzubilden. Dies ist sicherlich als *imitatio* zu verstehen, nicht aber als ein anti-griechisches Projekt.

Sinclair formuliert hingegen (gewissermaßen als Pendant zu Hall) die These, dass es sich um eine ‚demokratisierende' grammatikalische Agenda Caesars handele. Gegen die soziale Exklusivität und den Elitarismus der ciceronischen Ideale sei Caesars *De analogia* Antwort auf Ciceros *De oratore.* Mit seiner Schrift *De analogia* habe Caesar die Gunst der durch eine Sprachbarriere[131] zum ciceronischen Latein der Hauptstadt ge-

---

hinsichtlich der Annahmen zur Zweisprachigkeit der römischen Oberschicht, insbesondere in Bezug auf die literarische Ebene, mahnt unter Verweis auf den Sprachwandel im Griechischen und die Lexika und Scholia zu griechischen Autoren Horsfall 1979.

131 Eine solche ‚Sprachbarriere' zu beurteilen, ist aber schwierig, weil uns die Zeugnisse aus den Provinzen und *municipia* fehlen, vgl. aber Adams 2003, 188–191. Zur Sprachbarriere auswärtiger Redner vgl. allgemein Cic. *Brut.* 170–171 [Cicero und Brutus sprechen]. Ebd., 170 heißt es über diese: […] *non est eorum urbanitate quadam quasi colorata oratio.* – [I]hrer Rede fehlt das, was ich die haupt-

hemmten Provinzialen erwirken wollen, unabhängig von der stadtrömischen *consuetudo.*[132] Willi fragt hier allerdings zu Recht, weshalb Caesar im Jahre 55/54 v. Chr. die Unterstützung der Provinzialen brauchte und ob eine solche grammatikalische Schrift ein vielversprechendes Mittel gewesen sei.[133]

Gleichwohl lässt sich der politische Impetus der Sprachkonzeption und des Vorhabens der Reglementierung von Sprache nicht ausblenden. Caesar liefert einen Beitrag zur Rolle von Sprache in einer sich rasant wandelnden Gesellschaft eines wachsenden Imperium der Späten Republik im Sinne einer Rechtfertigung des Stellenwertes der reinen lateinischen Sprache; dies beinhaltete eine dezente Formulierung des intellektuellen Diskurses und des Grabens zwischen Hauptstadt und Provinz aus eigener Erfahrung. Caesar versucht dabei dem Ideal sprachlicher Reinheit der scipionischen Zeit nahezukommen und Sprachwandel zu steuern.[134]

Doch es handelt sich nicht um eine intellektuelle Debatte, die zum Selbstzweck geführt wird. Caesars Schrift ist im Rahmen von Ordnungs- und Systematisierungs-

städtische Tönung nennen möchte. (Übersetzung: B. Kytzler). Ebd., 171 bringt Cicero das Beispiel Gallien, was auf eine Rezeption von Caesars Äußerungen hindeuten könnte. Dort würden ungebräuchliche Wörter verwendet. Vgl. ferner Cic. *Brut.* 242 u. Cic. *de orat.* 3,44–46. Insgesamt präsentiert Cicero das reinste Latein geradezu als „Erbgut" oder zumindest herkömmliche und exklusive *domestica consuetudo* der genuin römischen Patrizier, darunter freilich auch Caesar (zur strengen Erziehung Caesars durch seine Mutter vgl. Tac. *dial.* 28,5–6); durch den Zuzug auswärtiger Redner aus Provinzen und *municipia* sei diese Sprachreinheit nun bedroht (s. bes. Cic. *Brut.* 258: *confluxerunt enim et in Athenas et in hanc urbem multi inquinate loquentes ex diversis locis* – Es strömten nämlich sowohl nach Athen als auch in die hiesige Stadt viele Leute mit unreinem Sprachgebrauch aus verschiedenen Gegenden). Dieser Entwicklung gelte es entgegenzuwirken. S. dazu auch Meisner 2011, 132–133. Caesar ist einer der wenigen Autoren, die in Rom geboren wurden. Zum Latein in Rom gegenüber dem Latein außerhalb Roms vgl. Adams 2003, 191–197. Dugan 2005, 181: „Atticus' compliment for Caesar's distinguished family background has a polemical edge: Caesar may claim that it is analogical *ratio* that determines *Latinitas*, but Caesar himself owes his renowned purity of speech to his own familial *consuetudo.* Thus Cicero diplomatically suggests that Caesar's populist linguistic politics conflicts with the patrician's own educational privileges." Für eine Perspektive auf Mehrsprachigkeit und Sprachbarriere(n) in Bezug auf Sklaven und ihre Herren vgl. Tupamahu 2025.

132 S. u. vgl. Sinclair 1994, 92–96. Ebd., 95–96: „Caesar needed the support of these people [sc. the provincials] for his own political agenda, and one convenient way to win it was by relieving their anxieties about ‚fitting in' on the level of language skills. If everyone can learn a set of logical rules for proper speech, it is much easier for the ambitious provincial to steer clear of at least some of the treacherous rocks placed in his way by the arcane dictates of urbane *consuetudo.* In this way one barrier to social advancement is made at least understandable and the path to fame and fortune is opened a little bit wider. Who would not be grateful to Caesar for such a manifestly populist, ‚democratising' grammatical agenda?" S. zustimmend Dugan 2005, 179–180.

133 S. Willi 2010, 235 u. auch Gaertner 2014, 155–156.

134 S. u. vgl. Garcea 2012, 3 u. 7–11. Ebd., 9: „[F]or language, Caesar interprets the socio-linguistic phenomena [...] as [...] a decline from the golden age of the Scipios had been, when purity was a spontaneous feature [...], and puts forward a nationalist reform proposed." Vgl. ebd., 98–102. Zum Ideal der Scipionen im Sinne sprachlicher und sittlicher Reinheit vgl. Cic. *Brut.* 258 [Atticus spricht]. Willi 2010, 241: „Its dedicatory sentence [...] presents Cicero as the *inventor* of a new Latin style, whereas Caesar himself acts as the advocate of an almost forgotten one."

tendenzen der Späten Römischen Republik zu sehen.[135] Er betreibt Kulturpolitik anhand einer primär[136] normativ ausgerichteten linguistischen Schrift, und daher erscheint es letztlich nicht falsch, den Versuch der Reglementierung der lateinischen Sprache auf eine Stufe mit der Kalenderreform (freilich mit unterschiedlichem Erfolg) zu stellen. Dadurch, dass er ferner eine Herleitung von Formen und klare Strukturen und Regeln bietet, macht er gute *Latinitas* lernbar – auch für die Provinzialen.[137] Seine sprachpolitische Agenda darf durchaus als Provokation gelten.[138]

Am Ende seines zwischen beiden Positionen vermittelnden Artikels spekuliert Willi, was passiert wäre, wenn *De analogia* einen bleibenden Eindruck hinterlassen bzw. eine breitere Rezeption erfahren hätte. Er meint, der Graben zwischen literarischem und gesprochenem Latein wäre nicht so groß geworden, und es hätte sich auch kein klassisches prosaisches Latein herausbilden können.[139] Auch wenn diese Spekulation sicherlich zu weit geht, lässt sich fragen, ob seine Schrift gerade in dem Sinne ‚demokratisierend' und die Verbreitung der lateinischen Sprache deutlich begünstigend gewirkt hätte.[140]

---

135 Fantham 1998, 38–39 bezeichnet die Späte Römische Republik als ein „Zeitalter der Dokumentation und Systematisierung".

136 Diese Herangehensweise steht im Gegensatz zu Varro, der stets deskriptiv vorgeht, s. De Melo 2019, 31, der aber berechtigterweise erwägt, dass die Überlieferungslage uns hier den Blick verstellen könnte.

137 Garcea 2012, 4–7, 13, 27–28 u. 41. Die These, die Gallier seien direkte Adressaten gewesen, kritisiert mit Recht Corbeill 2012 u. – noch kritischer (überhaupt zum politischen Impetus, insbesondere aber zur Ausrichtung auf die Provinzialen) – Gaertner 2014, 155–156. S. auch Sinclair 1994, 95; Lowrie 2008, 142 Anm. 27; Spahlinger 2003, 125; Henderson 1996, 277 Anm. 45: Caesar betreibe Kulturpolitik, „[…] where normative logocentrism is worn as the badge of semiotic power […]".

138 In Bezug auf Caesars Stil(politik) formuliert Lowrie 2008, 144: „Caesar's style, no less than his politics, constitutes a crisis for the Republic. He has put the historians out of business, and, even more serious, the orators as well, no less by his actions than by his way of handling language." Sprachtheorie ist also nicht „etwas abgeschieden von der Politik", wie Diegel 2021, 220 meint.

139 S. Willi 2010, 242.

140 Willi stellte des Weiteren die These auf, dass Caesar, indem er der *consuetudo* im Rahmen der Sprachreglementierung den höchsten Stellenwert im Hinblick auf die *Latinitas* einräume und *ratio* statt *auctoritas* oder *natura* zum Maßstab erhebe, eine epikureische Sprachphilosophie repräsentiere, s. u. vgl. ebd., 238–241. So spreche auch Epikur (*ep. ad Hdt.* 75–76) davon, dass die Natur zwar die Sprache hervorgebracht hat, die Verständigung aber durch *utilitas* erfolge. *Consuetudo* bilde dabei ein Prinzip, über das der Mensch als Individuum ebenso wenig verfügen könne, wie er die *natura* und *ratio* in Fällen der Entscheidung anwenden müsse. Die Sprachentwicklungstheorie Epikurs teilt sich auf in eine φύσις-Phase, in der Bezeichnungen gemäß der Natur der Menschen entstanden sind, und eine λογισμός-Phase, in der die Ausbildung von Sprache zunehmend auf Konvention und Entscheidungen beruht, die zur Eindeutigkeit führen. Auch bei Lukrez (5,1028–1029) finden sich diese beiden epikureischen Sprachentwicklungsphasen, wobei die lateinische Terminologie es noch deutlicher erlaubt, eine vorsichtige Verbindungslinie zu Caesars *De analogia* zu ziehen. Die Schrift als gezielt „epikureische" Antwort auf Ciceros rhetorische Leitsätze zu verstehen, geht zwar deutlich zu weit, aber man kann mit gutem Grund von einer Prägung sprechen, so auch auch Pezzini 2018, 189–190. Willi 2010, 240: „[…] Caesar's thinking about, and making use of, language was informed by Epicureanism." Zu einer Romanisierung Philodems durch Caesar und einem epikureischen Kontext des

3.4 Der Dichter

3.4.1 *Varia*

Caesar dichtete, soweit wir wissen, vorwiegend in kleinen Formen, darunter Epigrammen (erotischen Inhalts?).[141] Bis auf das Gedicht *Iter*, das nach Suet. *Iul.* 56,5[142] aus dem Jahr 45 v. Chr. stammt und somit etwas aus dem Rahmen fällt, deshalb auch nicht der Zensurmaßnahme unterlag, begünstigte die zeitliche Verortung der *Dicta collectanea*, der *Laudes Herculis* und des *Ödipus* sowie nicht weiter bekannter Dichtung in der Gefangenschaft bei den Piraten[143] und des im Folgenden zu betrachtenden literaturkritischen Epigramms in Caesars Jugend im Sinne einer Aszendenz der Gattungen eine Vernachlässigung bis hin zum Vergessen dieser „Frühwerke", die nach 23 v. Chr. ohnehin nur noch im privaten Rahmen zirkulierten. Gelegenheitsdichtung war ferner sehr verbreitet in der römischen Oberschicht, aber weder Teil der eigentlichen Karriere noch (für Caesar) sinnvoll in ein Karriereschema und damit auch in potenzielle Kanonisierungsformen einfügbar.

3.4.2 Der Literaturkritiker

Dichtung und Literaturkritik haben als gängiges Medium der intellektuellen Auseinandersetzung der römischen Oberschicht zu gelten, die wir in Prosa-Form bereits in der Verschränkung von Ciceros *Brutus* mit Caesars *De analogia* und dieser Schrift mit Ciceros *De oratore* im Ansatz sehen konnten.[144]

Die im Folgenden kurz besprochenen Verse zu Terenz sind in der Terenz-Vita des Donatus überliefert, die in den Anfangskapiteln jedoch die Terenz-Vita Suetons wiedergibt. Dort heißt es Suet. *vita Ter.* 7 [apud Donatum]:[145]

---

rhetorisch-grammatikalischen Diskurses, an dem Caesar partizipiert, vgl. Garcea 2012, 11–12 u. 114–124.

141 Dies einte laut Plin. *epist.* 5,3,2–5 unter anderem Cicero, Caesar und Augustus. Bringmann/Wiegandt 2008, 25 haben in ihrer Übersetzung Caesar versehentlich unterschlagen. Ob Tac. *dial.* 21,6 womöglich (auch) darauf verweist, ist kaum mehr zu klären. Wichtig ist für uns das ‚Framing' der Epigramme bei Plinius als Gelegenheitsdichtung und Zeitvertreib (*lusus*); dies muss noch nicht auf ein Jugendwerk verweisen. Zur Ausnahme der Tragödie vgl. o. S. 25–27.

142 […] *novissimum* [sc. *librum fecit*] *dum ab urbe in Hispaniam ulteriorem quarto et vicensimo die pervenit.* (Suet. *Iul.* 56,5) – das letzte Buch verfasste er, während er innerhalb von vierundzwanzig Tagen von Rom ins jenseitige Spanien gelangte.

143 Vgl. Plut. *Caes.* 2,4.

144 S. Lowrie 2008, 133.

145 Zur Text- und Forschungsgeschichte vgl. Miralles Maldonado 1989 u. Casali 2018, 211–213. Die Autorschaft Caesars wurde bisweilen mit Hinblick den Beginn mit *item C. Caesar*‚*tu quoque …*' und auf den (vermeintlichen) Ausspruch *Tu quoque, Brute, mi fili*, hergeleitet aus dem Griechischen, bestritten, vgl. Suet. *Iul.* 82,2 ebenfalls mit griechischem Zitat.

Cicero in Limone[146] *hactenus laudat*
‚tu quoque, qui solus lecto sermone, Terenti,
conversum expressumque Latina voce Menandrum
in medium nobis sedatis motibus effers,
quiddam come loquens atque omnia dulcia dicens'.
item C. Caesar
‚tu quoque, tu in summis, o dimidiate Menander,
poneris, et merito, puri sermonis amator.
lenibus atque utinam scriptis adiuncta foret vis
comica ut aequato virtus polleret honore
cum Graecis neve hac despectus parte iaceres!
unum hoc maceror ac doleo tibi deesse, Terenti'.

Cicero lobt [Terenz] in folgendem Maße im *Limon:*
„Du auch, der Du als einziger in gewähltem sprachlichen Ausdruck, Terenz,
Menander übersetzt und in lateinischer Sprache ausgedrückt
mitten unter uns bringst in gemäßigten Rhythmen,
und manches freundlich sprichst und alles angenehm sagst."
Ebenso Gaius Caesar:
„Du auch, ja Du wirst unter die Vornehmsten gesetzt, o halber Menander,
und das mit Recht, Du Liebhaber der reinen Sprache.
Und wenn nur Deinen sanften Schriften auch eine komische Kraft
beigefügt würde, auf dass Deine Qualität etwas gelte durch Ehre, die den Griechen
ebenbürtig ist, und Du nicht verachtet in dieser Hinsicht daniederliegst!
Dass dies eine Dir fehlt, quält mich und ich bedauere es, Terenz."

Cicero lobt hier zunächst die Reinheit der Sprache des Terenz,[147] der auf gelungene Art und Weise Menander ins Lateinische übertragen habe. Caesars Verse nehmen den Beginn, zumal den ersten Vers Ciceros, auf und teilen ihn in zwei Verse. Dabei verdoppelt Caesar die Anrede *tu*, die dadurch an Prägnanz gewinnt, und formt die Anrede des Terenz wortreicher in eine Umschreibung um (*o dimidiate Menander*), die mit derjenigen im Schlussvers ringkompositorisch harmoniert.

Mit dieser Anrede deutet sich bereits an, dass Terenz für Caesar hinter Menander zurücksteht. Woodman sieht hier eine sehr feinsinnige, auf die Zweiteiligkeit des Namens „Menander" hinweisende Apostrophe: Menander lässt sich in μένος und ἀνήρ zweiteilen, wobei im Sinne eines stilistischen Urteils μένος, lateinisch *vis*, fehlte, auf der anderen Seite aber auch der Vorwurf einer Effeminiertheit im Raume stünde.[148] Für die Deutung als stilistische Wertung spricht die Benennung der (ebenfalls endgestellten) *vis* im dritten caesarischen Vers. Hier ist umstritten, ob ein Enjambement anzunehmen

146 Hierbei handelt es sich ggf. um eine Anthologie ähnlich den Apophthegmata bzw. *Dicta collectanea* (s. Suet. *Iul.* 56,7) Caesars, die jeweils eine Blütenlese von Werken der Dichtung und Prosa bedeuten und auf ein intensives Studium verweisen, s. Marciniak 2008, 215–216.

147 Vgl. dazu Müller 2007.

148 S. u. vgl. Woodman 2016, 401–402, der von einer Häufung zweideutigen und bisweilen sexuell konnotierten Vokabulars in der antiken Literaturkritik ausgeht. ThLL 5,1 s.v. *dimidiatus* 1202,62–63: „[…] sermone Menandrum aequans, non vi[.]"

und *vis* das Attribut *comica* zugeschrieben werden kann;[149] mit Blick auf die Raffinesse der Verse und der Kritik Caesars an Terenz soll hier jedoch davon ausgegangen werden.[150]

Marciniak und Tatum verwerfen ferner die oft geäußerte Annahme, es handle sich hier um Schultexte im Kontext des Rhetorikunterrichtes – Cicero und Caesar hatten ja gleiche Lehrer[151] – und sehen die Verse stattdessen im Kontext eines intellektuellen literarischen Diskurses der beiden Staatsmänner und als qualifizierte Terenz-Kritik sowie als exponiertes Einzel-Zeugnis zum römischen Schulautor und Klassiker der römischen Komödie.[152] Dass die Verse einem Schulkontext entstammen, ist nicht völlig auszuschließen, und es erscheint fraglich, ob es sich hier um ein echtes Stilurteil Ciceros und Caesars handelt oder ob die Verse aus Anlass eines vorgegebenen Themas entstanden sind.[153] Sollten die Verse jedoch tatsächlich später (also in die Hauptschaffensphase) zu datieren sein, fügen sie sich in den intellektuellen Austausch zwischen Cicero und Caesar ein, der auch auf der Ebene der eigenen literarischen Produktion von *imitatio* und *aemulatio* gelenkt wurde und Terenz jeweils einen *purus sermo* zugesteht, wenngleich Caesar der witzige „Biss“ des Menander, die *vis comica*, fehle.[154]

4 Publizistische Debatten in der Späten Römischen Republik

Den literarischen Diskurs mitsamt gegenseitigen Bezugnahmen von Autoren aufeinander fassen wir für Rom lediglich als Elitendiskurs,[155] bei dem in informellem Rahmen, z. B. bei *convivia*, mit literarischer Expertise kokettiert wurde. Bei Cicero und Caesar ist dieser Austausch von gegenseitigem Respekt geprägt, der sich in verschiedenen Bezugnahmen niederschlägt. So vermag Cicero eine Begegnung beim Gastmahl im Jahr 45 v. Chr. zu umschreiben mit σπουδαῖον οὐδὲν *in sermone,* φιλόλογα *multa* –

149 Dafür spricht sich Tatum 2011, 377–379 aus.

150 Zum Stil vgl. Tatum 2011, 377.

151 Zur (Aus-)Bildung Caesars und der Annahme eines schulischen Kontextes für die Verse s. u. vgl. Fantham 2009, 143–145.

152 S. u. vgl. Marciniak 2008, 216–218 u. 220 u. Tatum 2011, 375–377.

153 Von der Echtheit (der Zuschreibung) wird hier ausgegangen. Nimmt man die Echtheit an, bilden die Verse ein frühes Stadium des intellektuellen literaturkritischen Austauschs zwischen Cicero und Caesar, handelte es sich um Pseudepigraphen, wiesen sie, sofern sie spätestens in die frühe Kaiserzeit zu datieren wären, dennoch auf die auch für die Kanonisierung prägende Antithese von Cicero und Caesar hin. Marciniak 2008, 216–217 verwirft die These, es handle sich um Schultexte.

154 Für eine Verbindung mit den sprachtheoretischen Debatten vgl. Casali 2018, 208–211.

155 Dazu Yavetz 1979, 211–212: „Ob seine intellektuellen Qualitäten auf Volk und Armee irgendeinen Eindruck machten, ist zu bezweifeln. Doch gerade dadurch gewann er – wenigstens vorübergehend – Brutus und Cassius, Cicero und Varro, und faszinierte die römische Intelligenz mit seinen eingehenden Kenntnissen auf dem Gebiet der Philosophie und der Geschichte, der Grammatik und der Rhetorik und mit seinem besonderen Stil.“

nichts Ernstes in unserem Gespräch, aber viel Philologisches (Cic. *Att.* 13,52,2), andernorts lobt er Caesars philologisches Urteilsvermögen (*peracre iudicium*), seine Literaturkenntnis als *literatissimus*, wofür ihm die Erstellung der *Dicta collectanea* behilflich gewesen sei, und seine Fähigkeiten im Bereich der Echtheitskritik (s. Cic. *fam.* 9,16,4).

Widmungen bildeten die direkteste Bezugnahme und Gelegenheit zur Würdigung als gewissermaßen rituelle Form der reziproken Respekt- und Dankesbekundung, des intellektuellen Gabentauschs, das den jeweiligen Autor auch am Prestige des Widmungsempfängers teilhaben ließ. Dabei wurde der Widmungsempfänger zumeist als Adressat angesprochen, seine Auswahl spiegelte ein besonderes Interesse oder eine Expertise wider, so auch diejenige Ciceros durch Caesars Widmung von *De analogia.*[156]

Was konkret als Teil der Widmung gelten darf, ist aber durchaus umstritten. So führt Garcea Plin. *nat*. 7,116 – 117 unter Fragment 1b von *De analogia*,[157] die Passage wird aber auch als Fragment von Caesars *Anticato* beansprucht – mit größerem Recht, weil auch in Plut. *Caes.* 3,4 auf die dortige Abwägung des Stellenwerts von Redner und Feldherrn bei explizitem Verweis auf Caesars *Anticato* abgehoben wird und jeweils ein ‚Karrierefeld' reklamiert wird.[158] Es zeigt sich in jedem Fall, dass (Widmungs-)Adressen zu Beginn eines Werkes bzw. Proömien ein Ort der Selbstpositionierung in sorgsam inszeniertem Austausch von Lob und Gegenlob sind und deshalb als ‚career documents' im weiteren Sinne gelten dürfen.[159]

---

156 S. Citroni 2012, 422; Görgemanns/Schmitzer 2003, 508; Griffin 1994, 715. Caesar würdigt in seiner Widmung von *De analogia* Ciceros (*princeps copiae*) kulturelle Leistung dabei als Verdienst um *nom*[*en*] *ac dignita*[*s*] *populi Romani* (Cic. *Brut.* 253); zur Widmung von *De analogia* s. auch Gell. 19,8,3. Dass Cicero Caesar zitiert, steht dabei im Dienste der Beglaubigung seiner eigenen Selbstdarstellung. Zu Widmungen vgl. auch Cic. *fam.* 9,8,1.

157 S. Garcea 2012, 130; vgl. ebd., 93 – 97; vgl. Papke 1993, 87 – 97.

158 Plut. *Caes.* 3,4: αὐτὸς δ' οὖν ὕστερον ἐν τῇ πρὸς Κικέρωνα περὶ Κάτωνος ἀντιγραφῇ παραιτεῖται, μὴ στρατιωτικοῦ λόγον ἀνδρὸς ἀντεξετάζειν πρὸς δεινότητα ῥήτορος εὐφυοῦς καὶ σχολὴν ἐπὶ τοῦτο πολλὴν ἄγοντος. – Er selber sprach später in seiner Erwiderung auf Ciceros „Cato" den Wunsch aus, man möge nicht das Wort eines Soldaten kritisch vergleichen mit der hinreißenden Sprache eines begabten Redners, der über viel Zeit viel Zeit zur Schulung seines Talentes verfüge. (Übersetzung: W. Wuhrmann). Der Vergleichspunkt in Cic. *Brut.* 255 ist ein anderer: Hier bedeutet Caesars Lob mehr als ein Triumph, in Plin. *nat*. 7,117 u. Plut. *Caes.* 3,4 hingegen werden die Leistungen des Redners und des Feldherrn gegeneinander abgewogen. Vgl. Tschiedel 1981, 69 – 83. Zu den Karrierefeldern s. o. S. 19 – 20. Dobesch 2002, 50 – 51 betrachtet das Cicero-Lob in Plin. *nat.* 7,117 als höheres Lob und wundert sich über das Schweigen im *Brutus*. Dies lässt sich jedoch damit erklären, dass eben auf *De analogia* Bezug genommen wird, bei Plinius d. Ä. (gegen ebd., 55 – 56) auf den *Anticato*. Dobesch hingegen vermag das von Plinius d. Ä. referierte Cicero-Lob Caesars in keiner Schrift zu verorten, lediglich zeitlich auf „nach dem *Brutus*" (ebd., 56) einzugrenzen.

159 Deshalb lässt Cicero Atticus in *Brut.* 252 auch zunächst ein Caesarlob anstimmen, bevor die Zitation der Widmung folgt, damit nicht der Eindruck entsteht, Caesar sei der Initiator und Cicero lediglich zur Reaktion und Gegengabe gezwungen, s. Dobesch 2002, 43; geradezu rituell, aber deshalb nicht zwangsläufig unaufrichtig, erscheint auch der Verweis auf die moralische Verpflichtung zur Anerkennung der Leistungen Ciceros durch Caesar (*existimare debemus* [Cic. *Brut.* 253]). Zu Wid-

Aber nicht nur im „Fachsimpeln“ und der gemeinsamen Rezeption von Literatur sowie der gegenseitigen Anerkennung durch Widmungen erschöpfte sich dieser Austausch, sondern es zeigt sich auch eine gegenseitige Anregung zur Literaturproduktion:

So sandte Cicero (über seinen Bruder) das Gedicht *De temporibus suis* an Caesar und bat um dessen Einschätzung. Cic. *ad Q. fr*. 2,16,5 deutet in diesem Zusammenhang darauf hin, dass Cicero sowohl interessiert an Caesars Meinung zu seiner Dichtung (hier: zu seinem Epos *De temporibus suis* über seine Verbannung) war, als auch seine Meinung gezielt brieflich einforderte; zunächst lobte Caesar das Werk wohl in höchsten Tönen, kritisierte es aber später (s. ebd.). Im Zusammenhang damit steht auch Ciceros geplantes Epos *De expeditione Britannica*, ein Gedicht, dessen Abfassung er zwischenzeitlich abgebrochen hatte, dann aber zwei Monate später wieder aufnahm, und das als Gegengabe für Caesars Widmung in *De analogia* gedacht war.[160] Der Abbruch der Arbeiten steht vermutlich im direkten Zusammenhang mit der plötzlichen Kritik Caesars an *De temporibus suis*, war die Schrift doch zunächst als dankbare Erwiderung auf das Lob Caesars gedacht gewesen.[161]

Neben Widmungen und gegenseitiger Anregung zur Literaturproduktion gibt es noch einen eng vernetzten Diskurs, an dem Caesar partizipierte, nämlich die publizistische Auseinandersetzung um die *memoria* Catos d. J. nach dessen Suizid im Jahr 46 v. Chr., mit dem er Caesar die Möglichkeit zur Ausübung seiner *clementia* genommen hatte,[162] die einen Bogen vom Jahr 46 v. Chr. in das frühe Prinzipat schlägt und breite Resonanz erfuhr.[163] Cicero begann mit seinem *Cato* unmittelbar nach der Todesnachricht und veröffentlichte die Schrift noch im November 46 v. Chr.; diese war dabei, wie er an anderer Stelle (s. Cic. *orat.* 35) bemerkt, von Brutus angeregt, dessen *Cato* vermutlich im Frühjahr 45 v. Chr. fertig wurde.

---

mungen und Proömien in Ciceros Philosophica als ‚career documents‘ s. Scheidegger Lämmle 2016, 85. Caesar war selbst Adressat von Varros *Antiquitates rerum divinarum*, s. Baier 1997, 45 Anm. 198.

160 S. Cic. *ad Q. fr*. 3,1,11; s. ebd. 3,6,3. vgl. Marciniak 2008, 212 – 215 m. Anm. 5. Cicero bezeichnet es *ad Q. fr*. 3,7,6 als *suave* […] ἔπος *ad Caesarem.* Es ist interessant, dass das Verhältnis der beiden diesen Austausch im Jahre 54 v. Chr. ermöglichte. Zu den Dichtungen von Q. und M. Tullius Cicero über Britannien vgl. auch Kruschwitz 2014.

161 S. u. vgl. Byrne 1998; ebd., 135 zur Kritik (angesichts der zeitlichen Koinzidenz mit *De analogia*): „Caesar […] perhaps was feeling the literary critic.“

162 Zur Reaktion Caesars auf den Tod Catos vgl. App. *civ*. 2,101.

163 Zur Einführung vgl. Corbeill 2018. Zur Chronologie vgl. Tschiedel 1981, 8 – 10. Zu weiteren Schriften in diesem Kontext vgl. ebd., 11 – 12. Zum Plan eines συμβουλευτικός (Brief mit politischen Ratschlägen) an Caesar im Jahr 45 v. Chr. und einem möglichen Zusammenhang mit Ciceros *Cato* und Caesars *Anticato* vgl. Häfner 1928, 41 – 49. Vgl. allgemein auch Zecchini 1980. Anhand dieser polarisierten Debatte können wir ebenfalls nachvollziehen, wie politische Instrumentalisierung schon früh zu einer Kanonisierung Catos als moralischem *exemplum* des tugendhaften und standhaften Republikaners führen konnte. Cato wird dabei zu dem *exemplum*, das Cicero gerne geworden wäre; dieser Status wurde ihm aber verwehrt, wie das Schweigen der augusteischen Autoren zeigt, die Cato Catilina gegenüberstellen, s. Gowing 2013, 235 – 236.

Caesar reagierte mit seinem *Anticato* nun ähnlich vorsichtig, wie Cicero bei seiner Schrift vorgegangen war,[164] auf Ciceros *Cato*, indem er sich an die Abfassung einer Erwiderung begab, zugleich aber Hirtius beauftragte, ebenfalls eine Gegenschrift abzufassen, um damit die Wirkung einer solchen zu erproben[165] – Hirtius' *Anticato* stammt vom Frühjahr 45 v. Chr., Caesars Schrift datiert Sueton um die Schlacht von Munda vom 17. März 45 v. Chr.[166]

Den Schluss der Reihe bildet dann Augustus, der mit seinen *rescripta Bruto de Catone* (Suet. *Aug.* 85,1) auf Brutus replizierte und gewissermaßen seinem Adoptivvater schriftlich „zu Hilfe eilte", die Prosa-Schrift sogar im *coetus familiarium* vortrug.[167] Ob Caesars Eingreifen in diese Debatte nämlich so gelungen war, wird oft bezweifelt angesichts der Macht der *memoria* Catos d. J. als *exemplum* und der Unversöhnlichkeit Caesars. Angesichts dessen erscheint eine Abwägung von Leistungen und Nachruhm, wie Caesar sie vornahm, allzu hochmütig. So resümiert von Albrecht süffisant: „Der Untergang der Schrift ist ein Glücksfall für das Andenken – nicht Catos, sondern Caesars."[168] Die Schrift selbst war eine schriftliche Erwiderungsrede in zwei Büchern, weshalb sie oft im Plural benannt wird.[169]

Dieses Ringen um Deutungshoheit in Bezug auf eine „symbolische Gestalt" der Republik ist gewiss kein rein intellektuelles Spiel. Vielmehr zeigt die breite Resonanz, dass Cicero und Caesar hier lediglich zwei prominente Exponenten der Debatte waren, die in der Abwägung von Leistungen, Wertmaßstäben und Nachruhm auch für die ‚Arbeit' an der *memoria* eine mittelbar große Wichtigkeit für die beiden Politiker hatte.[170] Das vorsichtige Agieren und die zögerlichen Publikationen weisen deutlich darauf

164 Vgl. Cic. *Att.* 12,4,2. Vorsicht meint aber nicht Unentschlossenheit, s. Fehrle 1983, 292. Zu Möglichkeiten und Grenzen der Rückschlüsse von Caesars *Anticato* auf Ciceros *Cato* s. Kierdorf 1978, 172–173.

165 Cicero erahnte den Inhalt der caesarischen Schrift anhand der Zusendung von Hirtius' Schrift, s. Cic. *Att*. 12,40,1; 12,41,4; vgl. ebd., 12,44,1; 12,45,2; 12,48,1.

166 Suet. *Iul.* 56,5: […] *sequentes* [sc. *libros*] *sub tempus Mundensis proelii fecit* […] – die folgenden [in der Aufzählung: zweiten] Bücher hat er um die Zeit der Schlacht von Munda verfasst.

167 Wardle 2014, 483 ad Suet. Aug. 85: „Aug[ustus] appears to be taking up his adoptive father's mantle." Kienast 2009, 266–267 Anm. 197: „Die Annahme, daß es sich bei den *Rescripta Bruto de Catone* um eine Jugendschrift handelte, die Augustus im Alter wieder hervorgezogen habe […] ist unnötig und läßt sich nur schwer mit den Angaben Suetons vereinbaren."

168 Von Albrecht 2016, 346. Ähnlich s. auch Donié 1996, 18 Anm. 155 u. Fehrle 1983, 293; vgl. auch Gelzer 2008, 257–259.

169 S. Tschiedel 1981, 1–6 u. 23–25. Die Komplimente an Cicero in der Einleitung seien ironisch gefärbt und sollten Cicero als „Richter" über den Nachruhm Catos die Kompetenz entziehen, so Tschiedel ebd., 13 u. 130; s. zustimmend Corbeill 2018, 216–217. Diese Lesart ist m. E. verfehlt.

170 Mit Tschiedel 1981, 13–21. Das Bild eines intellektuellen Spiels sei aber von Cicero und Caesar intendiert. Ebd., 17 sieht er aber Ciceros *Cato* als „während seiner [sc. Caesars] Abwesenheit inszenierte[n] literarische[n] Aufstand"; dies geht m. E. ebenso zu weit wie die Ansicht, Caesars Respekt Cicero gegenüber zeige seine Überlegenheit (s. ebd., 18). Dies verkennt andere Äußerungen gegenseitigen Respekts. Vermutlich griff Plutarch nicht direkt auf Caesars *Anticato* zurück; zur Frage der Quellengrundlage Plutarchs vgl. Fehrle 1983, 14–18. Zur Deutungshoheit vgl. allgemein ebd., 279–302.

hin, dass es sich um bedeutsame Kämpfe um Deutungshoheit handelte, also um eine ernsthafte politische Auseinandersetzung, die gleichwohl von Respekt geprägt war.[171] Ciceros *Cato* und Caesars *Anticato* erfuhren in der Folge im Rahmen der rhetorischen Ausbildung und auch im öffentlichen Diskurs um die Gestalt Catos selbst eine breite Nachwirkung.[172] Cicero selbst vermag den *Anticato* Caesars rhetorisch zu würdigen.[173]

Im Panorama, das sich nun gezeigt hat, bedient Caesar als Literat viele Gattungen, Themen und Diskurse. In der Breite der Genres wird er lediglich von Cicero übertroffen.[174] Beide, so scheint es, sind in steter (direkter und indirekter, zeitgenössischer und in der Rezeption verwobener) *aemulatio* im Anspruch miteinander verknüpft,[175] ein so vielfältiges Rollen- und Diskurstableau zu bedienen, wie möglich – auch und insbesondere mit Blick auf ihre *memoria.*

Wie bereits eingangs gesehen, bildet eine rhetorische Ausbildung zwar den Grundstock für eine Ämterlaufbahn in Rom, eine literarische Betätigung ist jedoch nicht dezidiert in einen Kanon von Erwartungshaltungen an römische Aristokraten eingebunden, anders als beispielsweise eine Bewährung im Krieg oder die Ausübung religiöser Ämter. Der ‚Generalist' Caesar (bzw. Cicero)[176] gewinnt nur im Rahmen der Interaktion und aktiven Profilierung eines Akteurs mit und bei seinen Zeitgenossen eine Bedeutsamkeit. Am Ende des Kanonisierungsprozesses wird vom Tableau eines ‚Generalisten' eine ‚Prominenzrolle' und ein Karrierefeld bestehen bleiben, nämlich die Rolle des Feldherrn bzw. *orator.* Ob sich diese *memoria* mit der in der Selbstdarstellung erhofften Nachwirkung deckt, wird im folgenden Vergleich für Cicero und Caesar differenziert zu beurteilen sein.

5 Zur Cicero-Caesar-Antithese und der Kanonisierung zweier „Klassiker"

Cicero und Caesar waren Zeitgenossen und sie hatten die gleichen Lehrer, also ähnliche Startvoraussetzungen für ihre jeweilige Laufbahn. Unterschiede ergaben sich allerdings dadurch, dass Caesar ein Stadtrömer war, wohingegen Cicero aus Arpinum stammte, Caesar ein Patrizier war und Cicero als erster in seiner Familie Konsul wurde. Dies

171 Vgl. auch Volk 2021, 134 – 139. Sie nennt die publizistische Kontroverse gar ‚Cato Wars' (ebd., 135 in Anlehnung an Bardon 1952, 281).

172 S. Tschiedel 1981, 12. Vgl. Plut. *Caes.* 54,3 – 6.

173 Cic. *Att*. 13,50,1: Caesar wurde davon berichtet, dass Cicero Caesars *Anticato* gelesen und sehr anerkennend gewürdigt habe (*vehementer probasse*), s. auch ebd. 13,51,1. S. auch Cic. *top*. 94; vgl. Quint. *inst.* 3,7,28.

174 Im Hinblick auf Historiographie hingegen verwirklicht Caesar das, woran Cicero doch scheitert, s. Gibson/Steel 2010, 123; auch mit *De analogia* schließt Caesar eine Lücke, die Ciceros *De oratore* gelassen hatte.

175 Vgl. Arweiler 2003, 301 – 306.

176 Vgl. o. S. 19 – 20.

führt für die Anfangszeit zu unterschiedlichen Profilierungsstrategien: Caesar berief sich in den von ihm gehaltenen *laudationes funebres* auf die *gens Iulia* als seinen Vertrauensvorschuss im Sinne der *commendatio maiorum*, der *dignitas* qua Geburt in seinem Fall;[177] Cicero profilierte sich demgegenüber als Verteidiger und veröffentlicht viele seiner frühen Reden – sein „Durchbruch" wurden bekanntlich die Reden gegen C. Verres.

Doch auch für Cicero ist es schwierig, von einer von Anfang an gelenkten literarischen Karriere zu sprechen. Vielmehr lassen sich Ansätze dessen nur punktuell und vor allem im Rahmen seiner ‚Arbeit' an seiner Nachwirkung nach seinem Konsulat mit Fokus auf selbigem (Veröffentlichung der konsularischen Reden im Jahr 60 v. Chr., Dichtungen, Bemühungen um eine Schrift über ihn)[178] und vor allem in den philosophischen Schriften der späten Jahre feststellen, als es für Cicero kein politisches *negotium* als Gegengewicht mehr gab. Zunächst stehen je verschiedene Rollen im Vordergrund.[179] Cicero schrieb, um seine Kommunikationsmöglichkeiten zu vervielfältigen, dies war aber stets der politischen *persona* in ihren verschiedenen Ausprägungen, Anforderungen und Herausforderungen untergeordnet.[180] Die Karriere war stets vom *cursus honorum* her bestimmt.

Deshalb haben Gibson und Steel für Cicero (und Plinius d. J.) von einer ‚indistinct literary career'[181] gesprochen, die in der Regel komplementär zur politischen Karriere verlaufe, bisweilen aber auch ein Substitut bilde,[182] Politik mit anderen Mitteln, also im oben genannten Sinne eines antithetischen Verhältnisses bzw. eines komplementären Verhältnisses. Dies gilt in noch viel größerem Maße für Caesar.

Literarisch-stilistisches und politisch-militärisches Schaffen wurden in der Rezeption Caesars immer enger verzahnt und waren schon zu Lebzeiten komplementär angelegt – jedoch nie wirklich Substitut. Im Gegensatz zu Ciceros späteren Jahren lassen sich keine Aussagen finden, die die literarische Produktion als Ersatz für eine (durch äußere Umstände unmöglich gewordene) politische Tätigkeit werten.[183] Caesar verfolgt zwar durchaus (kultur-)politische Zwecke mit *De analogia*, bemüht sich aber – so entnehmen wir zumindest der Rezeption – um eine Harmonisierung mit dem mi-

177 S. van der Blom 2016, 160–162.

178 Van der Blom 2018a, 51 merkt an, dass Cicero sich nicht durch das Bedürfnis, sein öffentliches Image positiv auszugestalten von seinen Zeitgenossen unterschieden habe, sondern durch die Fülle an Medien, derer er sich dafür bediente, also durch die schlichte Intensität des ‚self-fashioning'; so auch Gibson/Steel 2010, 123: „something new in terms of the generic range of an elite writer." Dazu Cic. *Att.* 1,19,10: […] *ne quod genus a me ipso laudis meae praetermittatur.* – […], damit keine Gattung von mir bei meinem Lob übergangen wird.

179 Gibson/Steel 2010, 124. Vgl. aber Steel 2012. Zu Ciceros philosophischen Schriften vgl. Scheidegger Lämmle 2016, 85–104; zur dortigen Rollenvielfalt vgl. ebd., 79–80.

180 Gibson/Steel 2010, 125. S. auch van der Blom 2018a, 50.

181 Vgl. Gibson/Steel 2010 *passim.*

182 ‚Locus classicus' ist hier Cic. *de orat.* 1,1–3. Ciceros Dialogtrias der 50er-Jahre und seine philosophischen Spätwerke können teils in diesem Sinne aufgefasst werden.

183 S. Farrell 2002, 43–44 u. Gibson/Steel 2010, 119 u. 123.

litärisch-politischen Handlungsrahmen; er reagiert vor allem auf bereits bestehende Debatten und greift in spezifische Diskurse ein. Deichgräber schreibt deshalb, Caesar sei „Gelegenheitsschriftsteller im Großen […]. Keine seiner Schriften, auch nicht eine ‚wissenschaftliche' Arbeit wie *De analogia* ist Teil eines schriftstellerischen Planes."[184] In diesem Sinne lässt sich mit einigem Recht auch für Caesar von einer ‚indistinct literary career' sprechen.

Für die Kanonisierung – grundsätzlich ein reduktionistischer Prozess[185] mit Fokussierung auf einen Wert, eine philosophische Richtung, eine Fähigkeit, Rolle oder Gattung – griechischer wie römischer Autoren gilt, dass diese entweder in Prosa oder in Dichtung geschah und zumeist auch dort auf eine bestimmte Gattung bzw. einen Bereich fokussiert war. Bishop bezeichnet dies als ‚genre essentialism'.[186] Für Cicero stellt sie dabei eine Allegorisierung[187] als Aushängeschild rhetorischer wie philosophischer Prosa im Sinne einer Deutung des Gesamtwerkes fest, wobei Ciceros *ingenium* letztlich abstrahiert und mit der Gattung gleichgesetzt werde.

Diesen Prozess habe Cicero durch seine *Philippischen Reden* unterstützt, während gerade seine Dichtung stets starkem Spott ausgesetzt gewesen sei, der sich an seinen (vermeintlich?)[188] „unausgegorenen" Versen aufhing:

> ***cedant** arma togae, **concedat lau**rea **lau**di* (Cic. *carm. frg.* 11 FPL)
>
> Mögen die Waffen der Toga weichen, möge auch der Lorbeer dem Ruhm weichen![189]

184 Deichgräber 1950, 122–123.

185 S. Kaster 1998, 250; vgl. Assmann/Assmann 1987, bes. 11–12. Zum Zusammenhang bzw. Erklärung der selektiven Cicero-Rezeption bei Ausblendung seiner politischen Leistungen und Fokus auf den Redner (und Philosophen) mit dem Aufkommen von *exempla*-Sammlungen in der frühen Kaiserzeit vgl. van der Blom 2018b, 286–287.

186 S. Bishop 2018 *passim*, wenngleich sie für die römische Literatur mehr „Spielraum" gegeben sieht.

187 Quint. *inst.* 10,1,112: *quare non inmerito ab hominibus aetatis suae regnare in iudiciis dictus est, apud posteros vero id consecutus, ut* ***Cicero iam non hominis nomen, sed eloquentiae** habeatur.* – Deshalb hieß es schon bei seinen Zeitgenossen nicht zu Unrecht, Cicero herrsche vor Gericht wie ein König, bei den Nachgeborenen jedoch hat er es erreicht, dass **Cicero schon nicht als ein menschlicher Eigenname** gilt, **sondern als Name der Beredsamkeit selbst.** (Übersetzung: H. Rahn). Pieper 2023, 194 beschreibt das Vorgehen bei Asconius und in den Scholia Bobiensia als umgekehrt zum vorhergehenden Kanonisierungsprozess: Aus der Reduktion zum Symbol werde auf Basis der Reden wieder eine Person, Persönlichkeit und ein historischer, politischer Akteur. Zur Rezeption und Kanonisierung Ciceros vgl. einführend Gowing 2013 u. Kaster 1998. Augustus soll Cicero als ‚λόγιος ἀνὴρ, […] λόγιος καὶ φιλόπατρις.' – „ein beredter Mann […] beredt und vaterlandsliebend" (Plut. *Cic.* 49,5) bezeichnet haben.

188 S. auch Iuv. 10,122–126. Allen 1956 hat herausgearbeitet, dass sich die Kritik an einzelnen Versen Ciceros lediglich auf nach seinem Tod entstandene Parodien bezog; es habe nach republikanischen ästhetischen Standards von Dichtung sonst nichts an Ciceros Versen auszusetzen gegeben (vgl. auch Plut. *Cic.* 2,3–5).

189 Der Versschluss auf *linguae* ist eine Parodie, s. Ps-Sall. *in Tull.* 6. Die Verteidigung des Verses durch Cicero selbst (vgl. Cic. *Pis.* 72–67 [bes. 74] u. *off.* 1,77) bezieht sich auf den oben zitierten Vers, der mit *laudi* endet.

> *o fortu**natam natam** me consule Romam!* (Cic. *carm. frg.* 12 FPL)[190]
>
> O Du glückliches, während meines Konsulats geborenes Rom!

In der Kritik wurde dabei stets der Redner gegen den Dichter „ausgespielt".[191] Und wie sieht dies für Caesar aus?

In der kurzen, diachronen Analyse der antiken Beurteilungen von Caesars Stil ließ sich erkennen, dass Caesars literarisches Schaffen zunehmend in Relation zur militärischen Tätigkeit gesetzt wurde und auch bei ihm das *ingenium* abstrahiert wurde.[192] Es ließ sich sehen, dass *ingenium* und Person fließend ineinander übergehen.[193]

Ein Zeugnis für eine *memoria* Caesars als Redner findet sich im *Brutus* (251–253): Der Austausch zwischen Cicero und Caesar, aus dem heraus der Dialogsprecher Atticus sein Urteil ableitet, ist von gegenseitiger Anerkennung geprägt; so sei schon die Widmung der Schrift eine *laus singularis* (253 [Atticus spricht]). Cicero habe eine hohe Meinung von Caesars *ingenium*, das dieser durch sein häusliches Umfeld sowie Literaturstudien sorgfältig ausgebildet habe (251–252 [Cicero und Atticus sprechen]).

Das Lob von Caesars *elegantia* geht jedoch rasch über in eine Grundsatzdiskussion über den Stellenwert von Kriegs- und Redekunst im Vergleich.[194] Dieser Diskurs begegnet uns in umgekehrter Form (jedoch mit gleichem „Ergebnis") bei Plinius d. Ä.:

> *salve primus omnium parens patriae appellate, primus in toga triumphum linguaeque lauream merite [et facundiae Latiarumque litterarum parens] atque (ut dictator Caesar, hostis quondam tuus, de te scripsit)* ***omnium triumphorum laurea maiorem****, quanto plus est ingenii Romani terminos in tantum promovisse quam imperii.* (Plin. *nat*. 7,117)[195]

---

190 Diese Verse deuten ebenfalls auf einen Diskurs um den Stellenwert von Redekunst und Kriegskunst. Einen zeitgenössischen Kritiker zitiert Cicero selbst *Pis*. 72: *non illa* [v.l. *ulla*] *tibi, inquit, invidia nocuit, sed versus tui.* – „Nicht jener Hass hat Dir geschadet", sagte er, „sondern Deine Verse." Vgl. ebd., 72–76 (bes. 74).

191 Vgl. Bishop 2018. Dazu Sen. *contr.* 3 *praef.* 8: *Ciceronem eloquentia sua in carminibus destituit.* – Cicero ließ seine Redegabe bei den Dichtungen im Stich.

192 Vgl. o. S. 33–37.

193 Vgl. Lowrie 2008, 132–133, 139–140, 145 u. 147 (dort auch zur Verbindung zur *persona*-Lehre Ciceros). Für eine Interpretation der Beurteilung der Stilistik Caesars im Sinne eines ‚*qualis oratio talis homo*' in Bezug auf Lebensstil und Konnotationen von Männlichkeit vgl. Kraus 2005, 104–115. Zu Stereotypen Caesars und einer Relecture der *commentarii*, Briefe und der Caesar-Rede bei Sallust sowie Notizen bei Sueton und Plutarch auf Hinweise zur „Persönlichkeit" und zum Menschenbild Caesars vgl. Riesenweber 2021.

194 Vgl. Garcea 2012, 91–97.

195 Ähnlich Cic. *Brut.* 255 [Brutus spricht]: *hanc autem, inquit, gloriam testimoniumque Caesaris tuae quidem supplicationi non, sed triumphis multorum antepono.* – „Diesen Ruhm aber", betonte er, „ein solches Zeugnis Caesars stelle ich zwar nicht über dein öffentliches Dankfest, aber doch sogar über so mancher Leute Triumphe." (Übersetzung: B. Kytzler). Zur Frage, ob wir hier den Beginn von Caesars *Anticato* (oder ein Fragment aus *De analogia*) greifen vgl. Garcea 2012, 95–97; Tschiedel 1981, 69 nimmt die Stelle als erstes Fragment auf, weist es damit dem Beginn und Lob Ciceros zu, vgl. ebd., 69–76. Höhl 2023, 243 Anm. 885 hält einen direkten Rückbezug von Plinius d. Ä. auf Ciceros *Brutus* für wahr-

> Sei gegrüßt, der du als erster von allen „Vater des Vaterlandes“ genannt wurdest, der du zuerst in der Toga den Triumph und den Lorbeer der Beredsamkeit erlangt hast, du Vater der Rede und der lateinischen Wissenschaft in gleicher Weise, der, wie der Diktator Caesar, dir einst feindlich gesinnt, über dich geschrieben hat, **höher** steht **als sämtlicher Triumphe Lorbeer**, so wie es mehr bedeutet, die Grenzen des römischen Geistes erweitert zu haben als die des Reiches. (Übersetzung: R. König)

Es zeigt sich bereits im Umstand, dass Caesar zunächst als *exemplum* für Sprachreinheit und Wortwahl als Grundlage der Redekunst eingeführt wird, dann aber doch zu einer Diskussion über das Verhältnis der Rede- zur Kriegskunst (durch Cicero selbst angestoßen!) hinleitet, dass Caesar bereits zu Lebzeiten einen kanonischen Status als Feldherr erworben hatte. Für Cicero steht es jedoch fest, dass sein Redner über einem Feldherrn steht, wobei es nicht um den Nutzen, sondern um den Wert geht.[196] Eine Zusammenführung dieser beiden mit Caesar verknüpften Stränge geschieht in der Rückprojektion eines Ideals von *Latinitas* und Sittlichkeit auf die Zeit des sogenannten „Scipionenkreises“.[197]

Letztlich ist die Einbindung Caesars als Beispiel im *Brutus* zum einen „a political charged moment“,[198] zum anderen bewusst deplatziert zum Zwecke einer allgemeinen Diskussion um den Wert von Rhetorik im Vergleich zur Kriegskunst, die im Dienste der teleologischen Ausrichtung des Gesamtwerkes auf Cicero auch eine Verortung dessen im Spektrum der Karrieremöglichkeiten in Abgrenzung von Caesar erlaubt.[199] Es lässt sich also eine stete Verzahnung sprachtheoretischer und stilistischer Diskurse mit allgemein-politischen erkennen, die nie ohne den Cicero-Caesar-Antagonismus auskommen und dabei die politisch-militärische Sphäre zur Norm und zum Maßstab haben, weswegen die Ansätze einer literarischen Karriere zwangsläufig verblassen und in der Rezeption marginalisiert werden.

---

scheinlich; dies ist nicht auszuschließen, die gedankliche Nähe zu Plut. *Caes.* 3,4 macht m. E. aber eine Verortung am Beginn von Caesars *Anticato* plausibel (s. o. S. 53 m. Anm. 158).

196 S. Cic. *Brut.* 255–257 [Brutus und Cicero sprechen]. Höhl 2023, 240–253 sieht in der Dichotomie zwischen Feldherr/militärischem Triumph und Redner/geistigem Triumph eine von Beginn an im *Brutus* gezielt angelegte Programmatik im Dienste des ciceronischen ‚self-fashioning‘. Er weist mit Recht darauf hin, „dass die offenbar vorgenommene Stilisierung des Triumphatorenvergleichs *als* Fremdaussage einen wichtigen Teil von Ciceros rhetorischer Strategie der Selbsterhöhung darstellt“ (ebd., 243 Anm. 885 [Hervorhebung ebd.]). Ciceros ‚self-fashioning‘ (in Relation zu Caesar) fasst Dugan 2005, 178 mit dem Terminus ‚togate discourse‘. Allerdings findet sich diese Gewichtung von Feldherr und Redner auch schon – ausgesprochen durch den Proömium-Sprecher Cicero im Proöm zum ersten Buch von *De oratore*, s. Cic. *de orat.* 1,7. Zur Gegenüberstellung von militärischen und politischen Leistungen vgl. z. B. Cic. *off.* 1,74–76.

197 S. Cic. *Brut.* 258 [Atticus spricht]. Hier gingen die *innocentia* der Rede und der Lebensweise Hand in Hand.

198 Lowrie 2008, 135.

199 S. u. vgl. Lowrie 2008, 133–140. Stellen wie diese führen in der Literaturgeschichtsschreibung zur Perpetuierung von Antithesen, wie sie von Albrecht 2016, 63 formuliert: „Bei Caesar ist alles Tat, erfülltes Heute, gebieterisch ins Wort gebannt; Cicero erobert für die Zukunft die Welt der Philosophie[.]“

Wir greifen hier punktuell Caesars Verhältnisbestimmung von intellektueller und militärischer Leistung in Anerkennung von Ciceros Akzentverschiebung der Verhältnisse zwischen *otium* und *negotium*, Politik und Philosophie, *vita activa* und *vita contemplativa.*[200] In größerem Diskursrahmen ist dies ferner ein dialogisches Ringen um die Komplementarität und Distinktion von ‚Prominenzrollen' (hier: *orator* und Feldherr).[201]

Für Caesar manifestiert Tacitus den ‚genre essentialism' in seinem *Dialogus de oratoribus*, in dessen Zentrum die Frage danach steht, ob ein Autor in Prosa und Dichtung gleichermaßen gut sein kann,[202] wenn M. Aper verdeutlicht, dass (schlechte) „Ausflüge" in die Dichtung großen Prosaikern schaden und Caesar sich daher glücklich schätzen könne, dass von seinen Versen weniger Menschen wüssten als von denen Ciceros.[203]

6 Fazit

> *illa, inquam, illa vita est tua quae vigebit memoria saeculorum omnium, quam posteritas alet, quam ipsa aeternitas semper tuebitur.* (Cic. *Marcell.* 28 [an Caesar gerichtet])
>
> Jenes, sage ich, ja jenes Leben ist Deines, das in der Erinnerung aller Jahrhunderte Bestand haben wird, die die Nachwelt nährt, die die Ewigkeit selbst immer beschützen wird.

Der Weg zum ‚anderen' Caesar führt stets über Cicero (v. a. den *Brutus*), der es jedoch nicht vermag, Caesar als Redner zu kanonisieren – dies würde auch der Konzeption des *Brutus* widersprechen, die auf Cicero zuläuft und lediglich einen dialogischen Diskursraum für die Wertung von Rednern und Feldherrn eröffnen kann. Sogar die einzigen uns von Caesar erhaltenen Verse kommen nicht ohne Cicero als Referenzpunkt aus und deuten auf eine durch *aemulatio* katalysierte Konkurrenz (im literarischen bzw. intellektuellen Feld) hin. Die Widmung der Schrift *De analogia*, die dieser im

200 Vgl. dazu v. a. Cic. *rep*. 1,1–13.

201 S. Hölkeskamp 2017, 110. Ein frühes Zeugnis des Vergleichs von Krieg, Philosophie und Rede zugunsten des Krieges ist Enn. *ann.* 248–249. Skutsch: *pellitur e medio sapientia, vi geritur res; / spernitur orator bonus, horridus miles amatur*[.] – Vertrieben wird die Weisheit aus der Mitte, mit Gewalt die Sache vollführt; / Verschmäht wird der gute Redner, der raue Soldat geliebt.

202 In der negativen Beantwortung dessen sieht Bishop 2018, 149 eine *communis opinio* flavischer Zeit. Dichtung werde gegenüber der Rhetorik als sicher empfunden, s. ebd., 151 Anm. 40.

203 Tac. *dial.* 21,6 [M. Aper spricht]: *fecerunt enim et carmina et in bibliothecas rettulerunt, non melius quam Cicero, sed felicius, quia illos fecisse pauciores sciunt.* – Denn sie haben auch Gedichte gemacht und in die Bibliotheken gebracht; sie haben es nicht besser als Cicero getan, aber glücklicher, weil weniger Leute wissen, dass sie welche gemacht haben. (Übersetzung: H. Volkmer). Die Formierung der Legende von Caesar als einem ‚Mann der Tat' (im Sinne dessen, wie Caesar selbst gesehen werden wollte) habe, so Riesenweber 2021, 235–237, mit der Gegenüberstellung zu Cicero und insbesondere dem Briefcorpus Ciceros zu tun, das seine Nachwirkung (in der Neuzeit) mitprägte, wohingegen Caesar von damit einhergehenden „Makeln" frei geblieben sei.

Brutus erneut zitiert, sowie deren Bezug zu *De oratore* verweisen wiederum auf den intellektuellen Austausch der beiden Politiker. Die Schrift *De analogia* fügt sich hier ein als in erster Linie kulturpolitische Initiative, die gegen den Elitarismus der ciceronischen Ideale eine Lernbarkeit guter *Latinitas* verspricht und die lateinische Sprache in erster Linie zu ordnen bestrebt ist. In gewisser Hinsicht ist das Caesar-Bild also Resultat des steten Vergleichs zwischen Caesar und Cicero als Meister auf unterschiedlichen Terrains, Teile von Caesars *memoria*, insbesondere in nicht-kanonisch gewordenen Rollen, hängen von Cicero ab – im Sinne der Überlieferung und einer Kontrastfolie für literarische und sprachliche Belange. In dieser Studie ließ sich aber auch erkennen, wie eng Cicero und Caesar im intellektuellen Diskurs verwoben sind und dass sie trotz unterschiedlicher Positionen durchaus anerkennend übereinander urteilten, vielleicht auch deshalb, weil sie unterschiedliche ‚Prominenzrollen' (nicht) bedienen und den Stellenwert dieser Rollen auch diskursiv, geradezu dialogisch verhandeln, wobei Proömien und Widmungen – ‚career documents' im weiteren Sinne – zu Orten der Selbstpositionierung in Abgrenzung voneinander wurden.

Der Weg zum ‚anderen' Caesar ist zudem verstellt durch die Maßnahme des Augustus, die Jugendwerke Caesars nicht in öffentliche Bibliotheken aufzunehmen und somit durch Unterbindung der Publikation zu zensieren. Nicht zuletzt dadurch erfolgte sehr früh eine Fokussierung der *memoria* Caesars auf den politisch-militärischen Bereich und (für Augustus) potenziell problematische Deutungen, etwa der *Laudes Herculis*, wurden verunmöglicht. Gleichzeitig setzte früh ein Interesse an der Sicherung eines authentischen Textes der für diese fokussierte Seite Caesars relevanten Reden ein.

Im Reduktionsprozess der Kanonisierung verschmelzen bei Caesar in zeitlich besonders rascher, deshalb gut nachvollziehbarer und zudem sehr intensiver Weise diachron Person und Werk bzw. Stil (im Sinne des insbesondere in der römischen Kultur, zumal Rhetorik, verbreiteten Denkschemas der Korrelation von Stil und Charakter des Sprechers/Dichters/Autors). Bereits in der hohen Kaiserzeit fassen wir infolgedessen eine Allegorisierung Caesars als Feldherr, die letztlich – auch im Sinne eines ‚genre essentialism' dazu führte, dass der Caesar der *commentarii* kanonisch wurde, auch wenn diese in der Antike noch keine Schullektüre wurden.[204] Für seine Schrift *De analogia* bilden in gewisser Weise die späteren Grammatiker ein literarisches bzw. fachwissenschaftliches ‚Archiv', das den Grammatiker Caesar bzw. dessen Ansichten fragmentarisch bewahrt hat.

Caesar wird wenig(er als z. B. ein Cicero) mit literarischen Gattungen verknüpft und dementsprechend als Literat kanonisiert; vielmehr bleibt auch in der Nachwirkung seine schriftstellerische Tätigkeit in allen Bereichen stets seinem politisch-militärischen Wirken und damit traditionellen und aristokratischen Karrieremustern und Rollenerwartungen untergeordnet. Caesar wird also in erster Linie als ein Mann der Tat, als (Feldherrn-)Person und Persönlichkeit, als politisch-militärischer Akteur (und

204 Zu möglichen Gründen vgl. Avery 1956, 27–28. Zur Unbeliebtheit der *commentarii* in der Kaiserzeit s. Adcock 1959, 70.

nur in zweiter Linie als ein Mann des Wortes) rezipiert und kanonisiert. Man könnte sagen: Von einem ‚Generalisten' blieb der Feldherr. Diese ‚Prominenzrolle' hat sich verselbstständigt, wurde in der Rezeption sukzessive verabsolutiert[205] und dies hat wiederum Rückwirkungen auf die Einordnung des ‚anderen' Caesar:

Das Vergessen der hier betrachteten ‚anderen' Seite Caesars ist vor allem ein ‚selektives Vergessen' im Rahmen klassischer Kanonisierungsmechanismen, dem aber ein von einer Zensurmaßnahme gesteuertes (partiell) destruktives Vergessen vorausging. Den Kanonisierungsprozess konnte Caesar nur bedingt selbst anregen. Ein Ansatz der eigenen Präferenzen findet sich aber womöglich bei Plut. *Caes.* 3,2–3, wenn es heißt, Caesar habe politische und militärische Macht dem ersten Rang als Redner dezidiert vorgezogen. Der ‚andere' Caesar als Redner, Linguist und Dichter verhält sich gleichwohl zum kanonischen Feldherrn komplementär.

Bibliographie

Editionen und Übersetzungen

Augustus: Imperatoris Caesaris Augusti operum fragmenta, ed. Enrica Malcovati, Torino [5]1969.
Augustus: Schriften, Reden und Aussprüche, hrsg., übers. und kommentiert von Klaus Bringmann/Dirk Wiegandt (TzF 91), Darmstadt 2008. [= Bringmann/Wiegandt 2008]
Caesar: *De analogia*, ed., transl., and commentary by Alessandro Garcea, Oxford 2012. [= Garcea 2012]
Caesar: Der Gallische Krieg. De bello Gallico. Lateinisch-deutsch, hrsg. u. übers. v. Otto Schönberger, Berlin [4]2013.
Cicero: Brutus. Lateinisch-deutsch, hrsg. v. Bernhard Kytzler, München/Zürich [3]1986.
Cicero: De oratore. Über den Redner. Lateinisch/Deutsch, übers. u. hrsg. v. Harald Merklin, Stuttgart 1976. [= Merklin 1976]
Cicero: De oratore. Über den Redner. Lateinisch-deutsch, hrsg. u. übers. v. Theodor Nüßlein, Düsseldorf 2007.
Ennius: The *Annals* of Q. Ennius, ed. with introd. and commentary by Otto Skutsch, Oxford 1985.
FPL: Fragmenta poetarum latinorum epicorum et lyricorum praeter Enni annales et Ciceronis Germanique Aratea, ed. J. Blänsdorf, Berlin/New York [4]2011.
Fragmentary Republican Latin IV. Oratory, Part 2, ed. and transl. by Gesine Manuwald (LCL 541), Cambridge (Massachusetts)/London 2019. [= Manuwald 2019]
FRHist: Cornell, T. J. [et al.] (Hrsg.): The Fragments of the Roman Historians, Volume II: Text and Translations, Oxford 2013.
Fronto: Epistulae, schedis tam editis quam ineditis Edmundi Hauleri usus iterum ed. Michael P. J. van den Hout, Leipzig 1988.
Grammaticae Romanae Fragmenta, rec. Gino Funaioli, Stuttgart 1969.

205 Hölkeskamp 2017, 111: „Das Konzept der Prominenzrolle im Singular enthält ein weiteres semantisches Potenzial, das analytisch als Option in den Blick genommen zu werden verdient: Es ist ja auch mit der Möglichkeit zu rechnen, daß eine solche Rolle je für sich, also vereinzelt und womöglich verabsolutiert, Rang und Reputation verleihen könne – wie natürlich diejenige des Consuls oder des Feldherrn, die in der mittleren und dann (auf eine andere, gesteigerte Weise) in der späten Republik so dominant erscheint[.]"

ORF: Oratorum Romanorum fragmenta liberae rei publicae I: Textus, ed. Enrica Malcovati, Turin [4]1976.
Plinius d. Ä.: Naturkunde. Lateinisch-deutsch. Buch VII. Anthropologie, hrsg. u. übers. v. Roderich König, Darmstadt 1975.
Plutarch: Große Griechen und Römer, Band V, übers. u. m. Anm. vers. v. Konrat Ziegler und Walter Wuhrmann, Zürich/Stuttgart 1960.
Quintilian: Ausbildung des Redners. Zwölf Bücher, Zweiter Teil: Buch VII–XII, hrsg. u. übers. v. Helmut Rahn, (TzF 3), Darmstadt [3]1995.
Rhetorica ad Herennium: Lateinisch-deutsch, hrsg. u. übers. v. Theodor Nüßlein, München [2]1998.
Sallust: Werke. Lateinisch und deutsch, übers. v. Thorsten Burkard, Darmstadt 2010.
Scholia Bobiensia: Ciceronis orationum scholiastae, rec. Thomas Stangl, Wien 1912.
Solinus: Wunder der Welt. Lateinisch und deutsch, übers. v. Kai Brodersen, Darmstadt 2014.
Sueton: De grammaticis et rhetoribus. Edited with a Translation, Introduction and Commentary by Robert A. Kaster, Oxford 1995. [= Kaster 1995]
Sueton: Die Kaiserviten. De vita Caesarum. Berühmte Männer. De viris illustribus. Lateinisch-deutsch, hrsg. u. übers. v. Hans Martinet, Düsseldorf/Zürich [2]2000.
Sueton: *Vita di Cesare.* Introduzione, traduzione e commento di Carlotta Scantamburlo (Commenti a testi latini e greci per l'insegnamento universitario 1), Pisa 2011. [= Scantamburlo 2011]
Sueton: Life of Augustus. Vita divi Augusti, transl. with introd. and historical commentary by David Wardle, Oxford 2014. [= Wardle 2014]
Sueton: De vita Caesarum libri VIII et De grammaticis et rhetoribus librum, ed. Robert A. Kaster, Oxford 2016. [= Kaster 2016]
Tacitus: Annalen, Band II. Lateinisch und deutsch, übers. v. Alfons Städele, Darmstadt 2011.
Tacitus: Das Gespräch über die Redner. Dialogus de oratoribus. Lateinisch-deutsch, hrsg. u. übers. v. Hans Volkmer, Düsseldort/Zürich [4]1998.
Tacitus: Dialogus de oratoribus, ed. by Roland Mayer, Cambridge 2001. [= Mayer 2001]
Varro: *De lingua Latina.* Introduction, Text, Translation, and Commentary, Volume I: Introduction, Text, and Translation by Wolfgang D. C. De Melo, Oxford 2019. [= De Melo 2019]
Varro: De lingua Latina IX. Introduzione, testo, traduzione e commento a cura di Antonella Duso (Spudasmata 167), Hildesheim/Zürich/New York 2021. [= Duso 2021]

Forschungsliteratur

Adams, James N.: ‚*Romanitas*' and the Latin Language, in: CQ 53 (2003), 184 – 205.
Adcock, Frank E.: Caesar als Schriftsteller (Kleine Vandenhoeck-Reihe 45), übers. v. Ursula Gaetschmann (und für die lat. Zitate Helmut Schlüter), Göttingen [2]1959.
Albertini, Tamara: Elegantia, in: HWRh 2 (1994), 991 – 1004.
Albrecht, Jörn: Sprachgebrauch, in: HWRh 8 (2007), 1073 – 1088.
Albrecht, Michael von: Cicero's Style. A Synopsis (MnS 245), Leiden 2003.
Albrecht, Michael von: Geschichte der römischen Literatur. Von Andronicus bis Boethius und ihr Fortwirken, Band 1, Berlin/Boston [3]2016.
Alfonsi, Luigi: Nota sull'*Oedipus* di Cesare, in: Aevum 57 (1983), 70 – 71.
Allen, Walter Jr.: „O fortunatam natam …", in: TAPA 87 (1956), 130 – 146.
Arweiler, Alexander: Cicero rhetor. Die *Partitiones oratoriae* und das Konzept des gelehrten Politikers (UaLG 68), Berlin/New York 2003.
Assmann, Aleida/Assmann, Jan: Kanon und Zensur als kultursoziologische Kategorien, in: Assmann, Aleida/Assmann, Jan (Hrsg.): Kanon und Zensur. Beiträge zur Archäologie der literarischen Kommunikation II, München 1987, 7 – 37.

Assmann, Aleida: Formen des Vergessens (Historische Geisteswissenschaften. Frankfurter Vorträge 9), Göttingen [4]2024.
Avery, William T.: Caesar, the Man of Letters, in: Classical Weekly 50 (1956), 26 – 28.
Baier, Thomas: Werk und Wirkung Varros im Spiegel seiner Zeitgenossen (H. Einzelschriften 73), Stuttgart 1997.
Bardon, Henry: La littérature latine inconnue, Tome I: L'époque républicaine, Paris 1952.
Bardon, Henry: Les empereurs et les lettres latines d'Auguste à Hadrien, Paris [2]1968.
Beagon, Mary: Roman Nature. The Thought of Pliny the Elder, Oxford 1992.
Bieler, Ludwig: Geschichte der römischen Literatur (Sammlung Göschen 2215) Berlin/New York [4]1980.
Bishop, Caroline: *pessimus omnium poeta:* Canonization and the Ancient Reception of Cicero's Poetry, in: ICS 43 (2018), 137 – 159.
Blanck, Horst: Das Buch in der Antike, München 1992.
Blom, Henriette van der: Oratory and Political Career in the Late Roman Republic, Cambridge 2016.
Blom, Henriette van der: Caesar's Orations, in: Grillo, Luca/Krebs, Christopher B. (Hrsg.): The Cambridge Companion to the Writings of Julius Caesar, Cambridge 2018, 193 – 205. [= van der Blom 2018]
Blom, Henriette van der: Cicero's Self-Presentation as a *Homo Novus*, in: Becker, Eve-Marie/Mortensen, Jacob (Hrsg.): Paul as *Homo Novus.* Authorial Strategies of Self-Fashioning in Light of a Ciceronian Term (Studia Aarhusiana Neotestamentica 6), Göttingen 2018, 39 – 53. [= van der Blom 2018a]
Blom, Henriette van der: The Reception of Cicero's Self-Presentation in the Early Imperial Period, in: Becker, Eve-Marie/Mortensen, Jacob (Hrsg.): Paul as *Homo Novus.* Authorial Strategies of Self-Fashioning in Light of a Ciceronian Term (Studia Aarhusiana Neotestamentica 6), Göttingen 2018, 269 – 290. [= van der Blom 2018b]
Blom, Henriette van der: Caesar the Orator in Retrospect, in: Hass, Trine A./Raja, Rubina (Hrsg.): Caesar's Past and Posterity's Caesar (Rome Studies I), Turnhout 2021, 95 – 110.
Binder, Gerhard: Hercules und Claudius. Eine Szene in Senecas Apocolocyntosis auf dem Hintergrund der Aeneis, in: RhM 117 (1974), 288 – 317.
Brandt, Hartwin: Die Kaiserzeit. Römische Geschichte von Octavian bis Diocletian 31 v. Chr. – 284 n. Chr. (HdA 3,11), München 2021.
Butler, Shane: The Hand of Cicero, London/New York 2002.
Byrne, Shannon: Flattery and Inspiration: Cicero's Epic for Caesar, in: Deroux, Carl (Hrsg.): Studies in Latin Literature and Roman History IX (Collection Latomus 244), Brüssel 1998, 129 – 137.
Cardauns, Burkhart: Marcus Terentius Varro. Einführung in sein Werk, Heidelberg 2001.
Casali, Sergio: Caesar's Poetry in Its Context, in: Grillo, Luca/Krebs, Christopher B. (Hrsg.): The Cambridge Companion to the Writings of Julius Caesar, Cambridge 2018, 206 – 214.
Cheney, Patrick: ‚Jog on, jog on': European Career Paths, in: Cheney, Patrick/de Armas, Frederick A. (Hrsg.): European Literary Careers. The Author from Antiquity to the Renaissance, Toronto/Buffalo/London 2002, 3 – 23.
Christes, Johannes: Sklaven und Freigelassene als Grammatiker und Philologen im antiken Rom (Forschungen zur antiken Sklaverei 10), Wiesbaden 1979.
Citroni, Mario: Dedications. *Latin*, in: Hornblower, Simon/Spawforth, Antony (Hrsg.): Oxford Classical Dictionary, Oxford [4]2012, 422 – 423.
Clauss, Manfred: Kaiser und Gott. Herrscherkult im römischen Reich, München/Leipzig 1999.
Corbeill, Anthony: Rez. Garcea, Alessandro: Caesar's De analogia. Edition, Translation, and Commentary, Oxford 2012, in: BMCR 2012.12.58 (https://bmcr.brynmawr.edu/2012/2012.12.58 [zuletzt abgerufen am: 18. 08. 2026 um 18:14 Uhr]).
Corbeill, Anthony: Anticato, in: Grillo, Luca/Krebs, Christopher B. (Hrsg.): The Cambridge Companion to the Writings of Julius Caesar, Cambridge 2018, 215 – 222.
Deichgräber, Karl: Elegantia Caesaris. Zu Cäsars Reden und „Commentarii", in: Gym 57 (1950), 112 – 123; wieder abgedruckt in: Rasmussen, Detlef (Hrsg.): Caesar (WdF 43), Darmstadt 1980, 208 – 223.

Diegel, Laura: *Life writing* zwischen Republik und Prinzipat (Schweizerische Beiträge zur Altertumswissenschaft 53), Basel 2021.
Dihle, Albrecht: Analogie und Attizismus, in: H. 85 (1957), 170 – 205.
Dilke, Oswald A. W.: The Literary Output of the Roman Emperors, in: G&R 4 (1957), 78 – 97.
Dix, T. Keith/Houston George W.: Public Libraries in the City of Rome. From the Augustan Age to the Time of Diocletian, in: MEFRA 118 (2006), 671 – 717.
Dobesch, Gerhard: Caesars Urteil über Ciceros Bedeutung. Gedanken zu Cic. *Brut.* 253 und Plin. *n. h.* 7, 117, in: Tyche 17 (2002), 39 – 62.
Donié, Peter: Untersuchungen zum Caesarbild in der römischen Kaiserzeit (Zetemata 1), Hamburg 1996.
Dugan, John: Making a New Man. Ciceronian Self-fashioning in the Rhetorical Works, Oxford 2005.
Ebbeler, Jennifer: Caesar's Letters and the Ideology of Literary History, in: Helios 30 (2003), 3 – 19.
Eich, Armin: Politische Literatur in der römischen Gesellschaft. Studien zum Verhältnis von politischer und literarischer Öffentlichkeit in der späten Republik und frühen Kaiserzeit (Passauer Historische Forschungen 11), Köln/Weimar/Wien 2000.
Fantham, Elaine: Literarisches Leben im antiken Rom. Sozialgeschichte der römischen Literatur von Cicero bis Apuleius, übers. v. Theodor Heinze, Stuttgart/Weimar 1998.
Fantham, Elaine: Caesar as an Intellectual, in: Griffin, Miriam (Hrsg.): A Companion to Julius Caesar, Chichester 2009, 141 – 156.
Farrell, Joseph: Greek Lives and Roman Careers in the Classical *vita* Tradition, in: Cheney, Patrick/de Armas, Frederick A. (Hrsg.): European Literary Careers. The Author from Antiquity to the Renaissance, Toronto/Buffalo/London 2002, 24 – 46.
Fehrle, Rudolf: Cato Uticensis (Impulse der Forschung 43), Darmstadt 1983.
FRHist = Drummond, Andrew: C. Asinius Pollio, in: Cornell, T. J. [et al.] (Hrsg.): The Fragments of the Roman Historians, 3: Commentary, Oxford 2013, 521 – 530.
Gaertner, Jan F.: Rez. Garcea, Alessandro: Caesar's De analogia. Edition, Translation, and Commentary, Oxford 2012, in: Mnemosyne 67 (2014), 155 – 158.
Galinsky, Karl: Augustan Culture. An Interpretive Introduction, Princeton (New Jersey) 1996.
Gelzer, Matthias: Caesar. Der Politiker und Staatsmann, Darmstadt ^{6}1960 [erg. Neudruck Stuttgart 2008].
Gibson, Roy/Steel, Catherine: The Indistinct Literary Careers of Cicero and Pliny the Younger, in: Hardie, Philip/Moore, Helen (Hrsg.): Classical Literary Careers and Their Reception, Cambridge 2010, 118 – 137.
Görgemanns, Herwig/Schmitzer, Ulrich: Widmung, in: NP 12,2 (2003), 508 – 509.
Gowing, Alain M.: Tully's Boat: Responses to Cicero in the Imperial Period, in: Steel, Catherine (Hrsg.): The Cambridge Companion to Cicero, Cambridge 2013, 233 – 250.
Griffin, Miriam: The Intellectual Developments of the Ciceronian Age, in: CAH IX^{2}: The Last Age of the Roman Republic, 146 – 43 B. C., hrsg. v. J. A. Crook/Andrew Lintott/Elizabeth Rawson, Cambridge/New York/Melbourne 1994, 689 – 728.
Griffin, Miriam (Hrsg.): A Companion to Julius Caesar, Chichester 2009.
Grillo, Luca: Speeches in the *Commentarii*, in: Grillo, Luca/Krebs, Christopher B. (Hrsg.): The Cambridge Companion to the Writings of Julius Caesar, Cambridge 2018, 131 – 143.
Grillo, Luca/Krebs, Christopher B. (Hrsg.): The Cambridge Companion to the Writings of Julius Caesar, Cambridge 2018.
Grillo, Luca/Krebs, Christopher B.: Introduction: Caesarian Questions: Then, Now, Hence, in: Dies. (Hrsg.): The Cambridge Companion to the Writings of Julius Caesar, Cambridge 2018. [= Grillo/Krebs 2018a]
Güngerich, Rudolf: Kommentar zum Dialogus des Tacitus. Aus dem Nachlaß hrsg. v. Heinz Heubner, Göttingen 1980.
Häfner, Siegfried: Die literarischen Pläne Ciceros, Coburg 1928.
Hahn, István: Augustus und das politische Vermächtnis Caesars, in: Klio 67 (1985), 12 – 28.

Hall, Lindsay G. H.: *ratio* and *Romanitas* in the *bellum Gallicum*, in: Welch, Kathryn/Powell, Anton (Hrsg.): Julius Caesar as Artful Reporter. The War Commentaries as Political Instruments, London 1998, 11 – 43.

Haller, Bertram: C. Asinius Pollio als Politiker und zeitkritischer Historiker. Ein Beitrag zur Geschichte des Übergangs von der Republik zum Prinzipat in Rom (60 bis 30 v. Chr.), Münster (Westfalen) 1967 [Diss.].

Hamacher, David: Prekäre Divinität. Untersuchungen zur Vergöttlichung des Herrschers im römischen Prinzipat (Studien zu Macht und Herrschaft 15), Göttingen 2023.

Hanslik, Rudolf: Pompeius 92, in: RE 42 (1952), 2276 – 2277.

Hardie, Philip/Moore, Helen: Literary Careers – Classical Models and Their Receptions, in: Hardie, Philip/Moore, Helen (Hrsg.): Classical Literary Careers and Their Reception, Cambridge 2010, 1 – 16.

Hekster, Olivier: Hercules, Omphale, and Octavian's ‚Counter-Propaganda', in: BABesch 79 (2004), 159 – 166.

Henderson, John: XPDNC/Writing Caesar (Bellum Ciuile), in: ClAnt 15 (1996), 261 – 288.

Hendrickson, George L: The *De analogia* of Julius Caesar; Its Occasion, Nature, and Date, with Additional Fragments, in: CPh 1 (1906), 97 – 120.

Hoenen, Maarten J. F. M.: Analogie, in: HWRh 1 (1992), 498 – 514.

Hoff, Ralf von den/Stroh, Wilfried/Zimmermann, Martin: Divus Augustus. Der erste römische Kaiser und seine Welt, München 2014. [= Stroh 2014]

Höhl, Maximilian: Literarische Triumphe. Der römische Triumph als konzeptuelle Metapher in der Literatur der späten Republik und der frühen Kaiserzeit (MSt 103), Berlin/Boston 2023.

Hölkeskamp, Karl-Joachim: ‚Prominenzrollen' und ‚Karrierefelder'– oder: neue Begriffe braucht das Fach, in: Hölkeskamp, Karl-Joachim: LIBERA RES PUBLICA. Die politische Kultur des antiken Rom – Positionen und Perspektiven, Stuttgart 2017, 107 – 122.

Horsfall, Nicholas: Doctus sermones utriusque linguae?, in: Échos du monde classique 23 (1979), 79 – 95.

Houston, George W.: Inside Roman Libraries. Book Collections and Their Management in Antiquity (Studies in the History of Greece and Rome), Chapel Hill 2014.

Huttner, Ulrich: Marcus Antonius und Herakles, in: Schubert, Charlotte/Brodersen, Kai (Hrsg.): Rom und der Griechische Osten. Festschrift für Hatto H. Schmitt zum 65. Geburtstag, Stuttgart 1995, 103 – 112.

Kaster, Robert A.: Becoming ‚CICERO', in: Knox, Peter/Foss, Clive (Hrsg.): Style and Tradition. Studies in Honor of Wendell Clausen (BzA 92), Stuttgart/Leipzig 1998, 248 – 263.

Kennedy, George: The Art of Rhetoric in the Roman World. 300 B.C.–A.D. 300, Princeton (New Jersey) 1972.

Kienast, Dietmar: Augustus und Caesar, in: Chiron 31 (2001), 1 – 26.

Kienast, Dietmar: Augustus. Prinzeps und Monarch, Darmstadt ^{4}2009.

Kierdorf, Wilhelm: Ciceros „Cato". Überlegungen zu einer verlorenen Schrift Ciceros, in: RhM 121 (1978), 167 – 184.

Kraus, Christina S.: Hair, Hegemony, and Historiography: Caesar's Style and its Earliest Critics, in: Reinhardt, Tobias/Lapidge, Michael/Adams, James N. (Hrsg.): Aspects of the Language of Latin prose (PBA 129), Oxford 2005, 97 – 115.

Kruschwitz, Peter: Gallic War Songs (II): Marcus Cicero, Quintus Cicero, and Caesar's Invasion of Britain, in: Philologus 158 (2014), 275 – 305.

Lange, Carsten H.: The Invention of Civil War Writing: The (Curious?) Case of Caesar, in: Hass, Trine A./Raja, Rubina (Hrsg.): Caesar's Past and Posterity's Caesar (Rome Studies 1), Turnhout 2021, 67 – 77.

Lossmann, Friedrich: Zur literarischen Kritik Suetons in den Kapiteln 55 und 56 der Caesarvita, in: H. 85 (1957), 47 – 58.

Lowrie, Michèle: Cicero on Caesar or Exemplum and Inability in the *Brutus*, in: Arweiler, Alexander/Möller, Melanie (Hrsg.): Vom Selbst-Verständnis in Antike und Neuzeit. Notions of the Self in Antiquity and Beyond (Transformationen der Antike 8), Berlin/New York 2008, 131 – 154.

Manuwald, Gesine: Die Briefe Caesars, in: Becker, Eve-Marie/Egelhaaf-Gaiser, Ulrike/Fürst, Alfons (Hrsg.): Handbuch Brief. Antike, Band 2, Berlin/Boston 2025, 804 – 807.
Marciniak, Katarzyna: Cicero und Caesar: ein Dialog der Dichter, in: Philologus 152 (2008), 212 – 222.
Matijević, Krešimir: Cicero, Antonius und die *acta Caesaris*, in: Hist 55 (2006), 426 – 450.
Meisner, Jesper J.: Cicero's Italy: Identity, Oratory and Politics in the Late Republic, in: CM 62 (2011), 117 – 151.
Mercier, Claire/Bièvre-Perrin, Fabien (Hrsg.): Jules César, construction d'une image de l'Antiquité à nos jours. Actes du colloque, Besançon 20 et 21 octobre 2022 (Presses universitaires de Franche-Comté 1632), Besançon 2024.
Michel, Dorothea: Alexander als Vorbild für Pompeius, Caesar und Marcus Antonius. Archäologische Untersuchungen (Collection Latomus 94), Brüssel 1967.
Miralles Maldonado, José C.: Notas al fragmento poetico de Cesar. Una polemica inconclusa, in: Myrtia 4 (1989), 127 – 133.
Morello, Ruth: Innovation and Cliché: The Letters of Caesar, in: Grillo, Luca/Krebs, Christopher B. (Hrsg.): The Cambridge Companion to the Writings of Julius Caesar, Cambridge 2018, 223 – 234.
Morgan, Llewelyn: ‚levi quidem de re …': Julius Caesar as Tyrant and Pedant, in: JRS 87 (1997), 23 – 40.
Müller, Marvin: Der andere Blick auf Caesars Kriege. Eine narratologische Analyse der vier Supplemente im *Corpus Caesarianum* (Philologus Supplemente 15), Berlin/Boston 2021.
Müller, Roman: *Pura oratio* und *pura sermonis amator*, in: Kruschwitz, Peter/Ehlers, Widu-Wolfgang/Felgentreu, Fritz (Hrsg.): Terentius Poeta (Zetemata 127), München 2007, 111 – 126.
Münzer, Friedrich: Beiträge zur Quellenkritik der Naturgeschichte des Plinius, Berlin 1897.
Norden, Eduard: Die antike Kunstprosa. Vom VI. Jahrhundert v. Chr. bis in die Zeit der Renaissance, Band 1, Leipzig/Berlin ^{3}1915 [Neudruck Stuttgart/Leipzig ^{10}1995].
Osgood, Josiah: The Pen and the Sword. Writing and Conquest in Caesar's Gaul, in: ClAnt 28 (2009), 328 – 358.
Papke, Roland: Caesars ‚De analogia', Eichstätt 1993 [Diss.].
Peirano, Irene: The Rhetoric of the Roman Fake. Latin Pseudepigrapha in Context, Cambridge 2012.
Petruccioli, Guido: Porticus Octaviae, in: https://www.digitalaugustanrome.org/records/porticus-octaviae [zuletzt abgerufen am: 16. 08. 2026 um 15:35 Uhr].
Pezzini, Giuseppe: Caesar the Linguist: The Debate about the Latin Language, in: Grillo, Luca/Krebs, Christopher B. (Hrsg.): The Cambridge Companion to the Writings of Julius Caesar, Cambridge 2018, 173 – 192.
Pieper, Christoph: ‚Cicero Cannot Be Separated from the State': In Search of Cicero's Political and Moral Exemplarity in Asconius and the Scholia Bobiensia, in: Pausch, Dennis/Pieper, Christoph (Hrsg.): The Scholia on Cicero's Speeches. Contexts and Perspectives (MnS 476), Leiden/Boston 2023, 190 – 214.
Power, Tristan: Two Acrostics by Late Republican Poets in Suetonius, in: Athenaeum 99 (2011), 509 – 514.
Rabenhorst, Max: Der ältere Plinius als Epitomator des Verrius Flaccus. Eine Quellenanalyse des siebenten Buches der Naturgeschichte, Berlin 1907.
Ramsey, John T.: The Senate, Mark Antony, and Caesar's Legislative Legacy, in: CQ 44 (1994), 130 – 145.
Rawson, Elizabeth: Intellectual Life in the Late Roman Republic, Baltimore 1985.
Riesenweber, Thomas: Caesars Vorurteile?, in: Lucarini, Carlo M./Melidone, Christiana/Russo, Salvatore (Hrsg.): Symbolae Panhormitanae. Scritti filologici in onore di Gianfranco Nuzzo (Culture e società 7), Palermo 2021, 235 – 277.
Riggsby, Andrew M.: Caesar in Gaul and Rome. War in Words, Austin (Texas) 2006.
Roberts, Colin H.: A Note on Suetonius, *Divus Julius* 56, 6, in: JRS 23 (1933), 139 – 142.
RRC = Crawford, Michael H.: Roman Republican Coinage, Volume I, Cambridge 1974.
Russo, Federico: Caesar's *Pro Bithynis* and the Sack of Heraclea Pontica, in: Antichthon 49 (2015), 94 – 109.
Schauer, Markus: Der Gallische Krieg. Geschichte und Täuschung in Caesars Meisterwerk, München ^{2}2017.
Scheidegger Lämmle, Cédric: Werkpolitik in der Antike. Studien zu Cicero, Vergil, Horaz und Ovid (Zetemata 152), München 2016.

Sedlmeyr, Johannes: Die Figurenkonzeption in den Dialogen Ciceros. Zwischen Vergangenheitskonstruktion und Gegenwartskommunikation (Philosophia Romana 2), Heidelberg 2021.
Schilling, Robert: Rites, cultes, dieux de Rome (Études et commentaires 92), Paris 1979.
Schilling, Robert: Pline l'Ancien, Histoire naturelle, Livre VII, Paris 1977.
Schmidt, Peter L.: Die Anfänge der institutionellen Rhetorik in Rom. Zur Vorgeschichte der augusteischen Rhetorenschulen, in: Lefèvre, Eckard (Hrsg.): Monumentum Chiloniense. Studien zur augusteischen Zeit. Kieler Festschrift für Erich Burck zum 70. Geburtstag, Amsterdam 1975, 183 – 216.
Sinclair, Patrick: Political Declensions in Latin Grammar and Oratory, in: Ramus 23 (1994), 92 – 109.
Spahlinger, Lothar: Sueton-Studien I: Sueton, Divus Iulius 55 – 56. Caesars Schriften und ihr Nachleben im frühen Prinzipat, in: Philologus 147 (2003), 114 – 128.
Speyer, Wolfgang: Büchervernichtung und Zensur des Geistes bei Heiden, Juden und Christen (Bibliothek des Buchwesens 7), Stuttgart 1981.
Steel, Catherine E. W.: Cicero's Autobiography: Narratives of Success in the Pre-consular Orations, in: Cahiers du Centre Gustave Glotz 23 (2012), 251 – 266.
Steidle, Wolf: Sueton und die antike Biographie, München ^{2}1963.
Syme, Ronald: Die römische Revolution. Machtkämpfe im antiken Rom, übers. v. Friedrich W. Eschweiler/Hans G. Degen, hrsg. v. Christoph Selzer/Uwe Walter, Stuttgart 2003.
Tatum, W. Jeffrey: Choice Word and Measured Phrase in Caesar, Fragment 1 (Courtney), in: Philologus 155 (2011), 375 – 379.
ThLL = Thesaurus linguae Latinae, editus iussu et auctoritate consilii ab academiis societatibusque diversarum nationum electi, Leipzig, 1900.
Toher, Mark: Augustan and Tiberian Literature, in: Griffin, Miriam (Hrsg.): A Companion to Julius Caesar, Chichester 2009, 224 – 238.
Tschiedel, Hans J.: Caesars ‚Anticato'. Eine Untersuchung der Testimonien und Fragmente (Impulse der Forschung 37), Darmstadt 1981.
Tupamahu, Ekaputra: Language and Ethnicity, in: Coogan, Jeremiah/Howley, Joseph A./Moss, Candida R. (Hrsg.): Writing, Enslavement, and Power in the Roman Mediterranean, 100 BCE–300 CE (Cultures of Reading in the Ancient Mediterranean), New York 2025, 71 – 83.
Valcárel, Vitalino: La pérdida de la obra poética de César. ¿Un caso de censura?, in: Melena, José L. (Hrsg.): Symbolae Ludovico Mitxelena septuagenario oblatae (Veleia. Anejo 1), Band 1, Vitoria 1985, 317 – 324.
Vössing, Konrad: Bibliothek II.B. Griechenland, Rom, christliche Bibliotheken, in: NP 2 (1997), 640 – 647.
Volk, Katharina: The Roman Republic of Letters. Scholarship, Philosophy, and Politics in the Age of Cicero and Caesar, Princeton/Oxford 2021.
Wachtel, Klaus: Cn. (?) Pompeius Macer, in: PIR^{2} P (1998), 272 – 274 (Nr. 625).
Wallace-Hadrill, Andrew: Suetonius. The Scholar and his Caesars, New Haven/London 1983.
Wallmann, Peter: Münzpropaganda in den Anfängen des Zweiten Triumvirats (43/42 v. Chr.) (Kleine Hefte der Münzsammlung an der Ruhr-Universität Bochum 2), Bochum 1977.
Wardle, David: Notes on the Text of Suetonius *Divus Iulius*, in: Akroterion 68 (2023), 53 – 63.
White, Peter: Julius Caesar in Augustan Rome, in: Phoenix 42 (1988), 334 – 356.
White, Peter: ‚Pompeius Macer' and Ovid, in: CQ 42 (1992), 210 – 218.
Willi, Andreas: Campaigning for *utilitas:* Style, Grammar and Philosophy in C. Iulius Caesar, in: Dickey, Eleanor/Chahoud, Anna (Hrsg.): Colloquial and Literary Latin, Cambridge/New York 2010, 229 – 242.
Woodman, A. J.: A Caesarian Analogy, in: CQ 66 (2016), 400 – 402.
Yavetz, Zvi: Caesar in der öffentlichen Meinung (Schriftenreihe des Instituts für Deutsche Geschichte Universität Tel Aviv 3), Düsseldorf 1979.
Zanker, Paul: Augustus und die Macht der Bilder, München 1987.
Zarrow, Edward M.: The Image and Memory of Julius Caesar between Triumvirate and Principate (44 BCE–CE 14), Diss. Yale 2007.

Zecchini, Giuseppe: La morte di Catone e l'opposizione intellettuale a Cesare e ad Augusto, in: Athenaeum 58 (1980), 39 – 56.
Zecchini, Giuseppe: Gli scritti giovanili di Cesare e la censura di Augusto, in: La cultura in Cesare 1, Rom 1993, 191 – 205.
Zetzel, James E. G.: Critics, Compilers, and Commentators. An Introduction to Roman Philology, 200 BCE–800 CE, Oxford 2018.